



INHALTSVERZEICHNIS APRIL 2008

Deutscher Artikel:	Seite
Heilung der Erde	2
Der Mann mit den Bäumen	16
Zitatensammlung zum Thema: Umwelt, Natur und Tiere	18
Serien:	
Die Stimme des Herzens – Teil 5	22
Sathyopanishad – Teil 3	28
Betrachtungen über Avatare – Teil 2	35
Faszinierende Momente – Teil 1	47
Einzelartikel:	
Kleine Schätze der Liebe	53
Was veranlasste das Göttliche, als Rama herabzukommen?	57
Nach Hause kommen	60
Wenn Gott dein Beschützer	68



HEILUNG DER ERDE

Treffen der Jugendlichen und Jungen Erwachsenen zu Ostern 2008 bei Lübeck

Es war auf der Welt-Jugend-Konferenz im August 2007 in Prashanti Nilayam. Wir standen gerade am „Coconut-Stand“ in Swamis Aschram, als Mark von Radio Sai Global Harmony auf uns zu kam und uns mitteilte: Er sei von Prof. Venkataraman geschickt und soll uns Deutschen eine Botschaft bringen. „Die deutsche Jugend solle sich um den Umweltschutz kümmern; es sei ja bekannt, dass die Deutschen in der Umwelttechnik weltweit führend seien und wir insofern hier eine großartige Aufgabe hätten.“

Seit der Jahrtausendwende hatte Swami der Jugend verstärkt die Sorge für die gesamte Schöpfung zum Auftrag gemacht; nun bekam die deutsche Jugend diesen Ball zugespielt:

Am 25. September 2000, während der Konferenz zur „Stärkung der Menschlichen Werte“ hatte Swami gesagt:

„Das Menschliche ist niedergegangen, weil der Mensch keine Balance mehr im Leben hat. Wenn die menschlichen Werte gefördert werden, soll der Mensch auch sein Wissen in die Praxis umsetzen und die richtige Ausgewogenheit im Leben einhalten. Heute verliert die Welt ihre ökologische Balance, weil der Mensch aus extremem Egoismus Mutter Erde ihrer Ressourcen wie Kohle, Erdöl und Eisen usw. beraubt. Als Resultat haben wir Erdbeben, Überschwemmungen, und ähnliche verheerende Natur-Katastrophen. Das menschliche Leben wird nur Erfüllung finden, wenn die ökologische Balance bewahrt wird. Balance im menschlichen Leben und Balance in der Natur sind beide gleich wichtig. Heute ist sogar das Leben in den Meeren in Gefahr, auf Grund so genannter technischer Fortschritte. ... Das Essen, das wir essen, das Wasser, das wir trinken, und die Luft, die wir atmen, sind alle verschmutzt. Tatsächlich sind alle 5 Elemente, die für den Menschen von überragender Bedeutung sind, verschmutzt. Es ist die allererste Pflicht der Studenten, die Welt von dieser Verschmutzung zu säubern.“

Zurück in Deutschland entschieden wir uns zum einen das „Programm zur Begrenzung der Wünsche“ von Ph. Krystal zu erarbeiten und zu Ostern 2008 das Projekt „Zur Heilung der Erde“ am Fluss Schwartau bei Rohlsdorf / Lübeck durchzuführen. (Siehe auch den ausführlichen Bericht darüber in **Sai Briefe**, Nr. 105)

Hier erscheint nun die Fotodokumentation dieses Projektes an der Schwartau mit einem kleinen Literaturanhang für die Bearbeitung des Themas „Umweltschutz“ im Studienkreis.

UNSER GRUPPENRAUM IN ROHLSDORF BEI HELENA UND PATRICK

Singen und Studienkreise mit Zitaten von Swami begleiten unsere Arbeit.



Programm der Aktionen:

Beschneiden der Kopfweiden, Bepflanzungs-Aktion entlang der Schwartau, Steinrinne zur Entwässerung des Ökotops, Obstbäume-Pflanzung im Dorf. Außerdem lernten wir etwas über Wildkräuter, die Ökologie der Ostsee im Ostseemuseum in Priwall und besuchten das Segelschulschiff: Passat.

Dazu die folgenden Bilder:

EINSATZORT: SCHWARTAU - PROJEKT: KOPFWEIDEN SCHNEIDEN





Die buschigen Köpfe der Weiden bilden eine ideale Lebensgrundlage für diverse Insekten-Arten, sagt der Umwelt-Beauftragte.

EINSATZORT: SCHWARTAU - PROJEKT: ERLERPFLANZEN

Richtiges April-Wetter beim Erlen-Pflanzen an der SCHWARTAU: Bewölkung, Regen, Temperaturen im unteren Bereich. Die Bäumchen werden beiderseits am Flussufer versetzt gepflanzt, um das Mäandrieren des Flusses wieder herzustellen.



EINSATZORT: SCHWARTAU - PROJEKT: STEINRINNE

Arbeits-Einsatz zur Errichtung einer Stein-Rinne, um das neu angelegte Biotop zu entwässern.



Die Steine müssen gut festgestampft werden.



Manchmal kam schon etwas die Sonne durch.

Kleine und große Steine werden weitergereicht.



Am Abend sind wir müde von der Anstrengung, aber froh und zufrieden, dass wir durchgehalten haben.

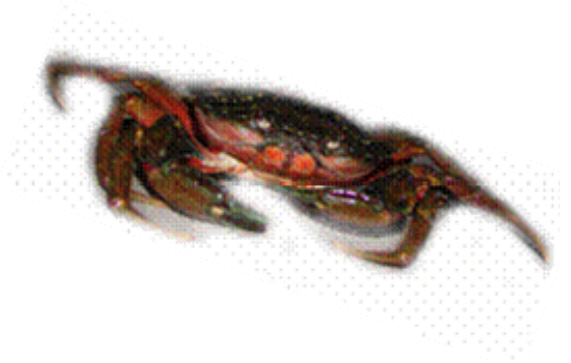
Im Danken beenden wir diesen gemeinsamen Tag.



EINSATZORT: OSTSEEKÜSTE BEI TRAVEMÜNDE - PROJEKT: OSTSEE - MUSEUM

Wir informieren uns im Ostsee-Museum in Priwall über das „Leben in den Meeren“ (Swami).

Quallen, Seesterne,
Muscheln



Krebse und Seeigel ...





EINSATZORT: OSTSEEKÜSTE BEI TRAVEMÜNDE - PROJEKT: PASSAT



Oster-
Samstag auf
dem Weg zum

Segelschul-

Schiff:
PASSAT

Schnee-Sturm
und Hagel



Segelschul-
Schiff:
PASSAT



EINSATZORT: GARTEN IN ROHLSDORF - PROJEKT: WILDKRÄUTER SAMMELN

Wildkräuter sammeln und kennen lernen
im Kräuter-Workshop



Limonade aus Wild-Kräutern





Frische Säfte aus der Saft-Presse



In der Küche wird das vegane Essen zubereitet.

EINSATZORT: OSTSEE -
PROJEKT: OSTERSONNTAGS - SPAZIERGANG & KUNSTAUSSTELLUNG



EINSATZORT: ROHLSDORF - PROJEKT: OBST-BÄUME PFLANZEN



Wer am Abend noch Kraft hatte, pflanzte noch einige Obstbäume entlang der Dorfstraße.

Abschließend einige Äußerungen von den jugendlichen Teilnehmern:

„Wir sind zur Schwartau gefahren und haben angefangen, aus Steinen eine Art ‚Rinne‘ zu bauen. Das war viel Arbeit. Aber als wir alle dann das Wasser fließen sahen, war das ein total schönes Gefühl, wirklich etwas geschaffen zu haben.“ Oder: „Wir hatten gute Gefühle dabei, weil wir der Natur geholfen haben“ und zu derselben Aktion: „Ich hatte ein Gefühl von guter Gruppenarbeit. Und als das Wasser dann über die Steine floss, war ich sehr zufrieden. Wir hatten etwas Wichtiges und Schönes gemacht.“ „Bei der Arbeit hatte ich das Gefühl, ich sei vereint mit der Natur. Bei dem anderen hatte ich meistens ein Gefühl der Freude. Bei mir ist dabei raus gekommen, dass ich einen viel tieferen Einblick wie vorher in die Natur bekommen habe.“ „Die Umwelt-Aktionen waren ein Erfolg und werden mich anregen weiter zu machen.“

.....

Studienkreis-Material:

*Zitate von Swami

*Geschichte: Der Mann mit den Bäumen



DER MANN MIT DEN BÄUMEN

Ein französischer Schriftsteller hatte sich zu einer langen Wanderung über die Höhen der Alpen auf den Weg gemacht, dorthin, wo sich die Berge in die Provence hinabsenken. Nach drei Tagen befand er sich in einer unbeschreiblichen Wüstenei. Verlassene Dörfer, verfallene Häuser. Nicht einmal Wasser gab es, die Brunnen waren ausgetrocknet, die Quellen ebenso. Obwohl es Juni war, ein wunderschöner Sonnentag, blies der Wind unerbittlich und rau.

Der Mann schlug sein Lager auf, es hielt ihn aber nicht lange. Er musste Wasser finden. Auf seinem Weg hinaus aus dem ruinierten Dorf sah er die Überreste von Köhlereien. Jetzt war ihm auch klar, warum hier kein Baum mehr stand, nur noch Gestrüpp. Fünf Stunden ging er so weiter. Immer nur Wind, Staub und dürre Gräser. Bis er in der Ferne eine Silhouette sah. Er hielt sie zuerst für den Stumpf eines Baumes. Es war aber ein Schäfer. Und um ihn herum lagerten Schafe auf der heißen Erde und ruhten sich aus. Er gab ihm zu trinken aus seiner Kürbisflasche und führte ihn zu einer Hütte, die in einer Mulde gelegen war. Aus einer Zisterne schöpfte er Wasser. Der Schäfer bot ihm ein Nachtlager an. Das nächste Dorf war mindestens eine Tagesreise entfernt, und nachts anzukommen war nicht zu empfehlen. Bewohnt von den Köhlern, zusammengedrängt im rauen Klima, im Sommer wie im Winter. Und wer dort wohnte, wollte nur weg. Alles ging in die Brüche. Die letzten Tugenden. Man stritt ständig. Die Männer erschlugen einander, die Frauen brüteten Rache. Selbstmorde waren an der Tagesordnung.

Der Wanderer blieb, und während er sich eine Pfeife stopfte, holte der Schäfer einen kleinen Sack und schüttete einen Haufen Eicheln auf den Tisch. Er machte sich daran, die guten von den schlechten zu trennen. Als er einen ziemlich großen Haufen zusammen hatte, zählte er sie in Zehnergruppen ab, prüfte sie noch einmal, ließ die kleinen liegen und füllte hundert in seinen Sack. Dann gingen die beiden schlafen. Der Wanderer war neugierig geworden und fragte, ob er noch einen Tag bleiben dürfe. Der Schäfer hatte nichts dagegen. Er trieb seine Herde aus dem Stall und führte sie auf die Weide. Vor dem Weggehen aber trankte er den Sack mit den sorgfältig ausgewählten Eicheln in einem Eimer Wasser. Anstelle eines Steckens nahm er eine Eisenstange mit, so dick wie ein Daumen und ungefähr anderthalb Meter lang. Nicht lange und er überließ die Herde seinen Hunden, stieg noch zweihundert Meter den Hügel hinauf. Als er angekommen war, begann er den Eisenstab in die Erde zu stoßen. So machte er ein Loch und legte eine Eichel hinein, dann machte er es wieder zu. Er pflanzte Eichen. Der Wanderer fragte ihn, ob ihm das Land gehörte. „Nein“, sagte er. Er wusste auch nicht, wem es gehörte, es sei ihm auch egal. Bis zum Mittag hatte er hundert Eichen gepflanzt. Und nach der Suppe, die sie gelöffelt hatten, sortierte er erneut hundert Eicheln aus, die er am Nachmittag pflanzen wollte. Seit drei Jahren pflanzte er Bäume in dieser Einsamkeit. Er hatte bereits 100 000 gepflanzt. Von den 100 000 hatten 20 000 getrieben. Von den 20 000, so rechnete der Schäfer, würde er die Hälfte durch Nagetiere oder andere Umstände, die nie vorauszusehen waren, verlieren. 10 000 aber würden bleiben, dort, wo vorher nichts gewesen war.

Der Schäfer hieß Elzeard Bouffier. Er war über 50 Jahre alt. Er hatte einen Bauernhof besessen, unten in der Ebene. Zuerst hatte er seinen einzigen Sohn verloren, danach seine Frau. Dann zog er sich in die Einsamkeit zurück. Ihm war klar, dass die Gegend aus Mangel an Bäumen absterben würde. Und, so sagte er sich selbst, da er nichts Wichtiges zu tun hätte, wollte er Abhilfe schaffen. „So Gott ihm die Kraft geben werde“, sagte der Schäfer, „werde er so viele Bäume pflanzen, dass diese 10 000 wie ein Tropfen im Meer sein würden.“

Es kam der Erste Weltkrieg. Der Schriftsteller verlor fünf Jahre seines Lebens. Und nach seiner Entlassung machte er sich wieder auf in die Einöde. Nicht wegen des Schäfers, den hatte er vergessen. Nein, nur weil er das Bedürfnis hatte, allein zu sein und frische Luft zu atmen. Das Land hatte sich nicht verändert. Nur oberhalb

des verlassenem Dorfes entdeckte er in der Ferne einen grauen Nebel, der die Höhen bedeckte. Der Schriftsteller hatte im Krieg zu viele Menschen sterben sehen, sodass er nicht daran glaubte, den Schäfer noch am Leben zu sehen. Aber: Dieser war nicht gestorben. Er hatte noch vier Schafe, aber dafür hundert Bienenstöcke. Er hatte die Schafe abgegeben, weil sie die Bäume gefährdeten. Um den Krieg hatte er sich nicht gekümmert! Er hatte einfach weiter gepflanzt. Die Eichen von 1910 waren zehn Jahre alt geworden und mannshoch gewachsen. Der Wald war insgesamt elf Kilometer lang und drei Kilometer breit. Als der Schriftsteller hinunter in die Dörfer kam, staunte er nicht schlecht. In den Bachbetten floss das Wasser. Der Wind verstreute Samen, und gleichzeitig mit dem Wasser erstanden auch wieder Weiden, Wiesen, Gärten, Blumen und ein gewisser Sinn des Lebens. Der Schäfer pflanzte unbeirrt weiter. Jeden Tag musste er ein Stück weiter laufen. Immer bis ans Ende der Pflanzung und wieder zurück. Völlig selbstlos. Und glücklich. Niemand wusste von ihm, niemand wusste, warum die Bäche wieder das Land belebten. Man schrieb es einer Laune der Natur zu.

Der Schriftsteller kam noch oft, zuletzt im Jahr 1945. Der Schäfer hatte auch den Zweiten Weltkrieg ignoriert. Er hatte weiter gepflanzt. Er war jetzt 87 Jahre alt. Noch immer musste er jeden Tag ein Stück weiter gehen um seine Eisenstange in den Boden zu rammen, die Eicheln oder Bucheckern einzulegen. Die Dörfer waren nicht wieder zu erkennen. Alles hatte sich verändert. Sogar die Luft. Statt der rauhen Winde wehte ein würziges Lüftchen. Ein Murmeln, ähnlich dem des Wassers, kam von den Höhen: Es war der Wind in den Wäldern. Brunnen gab es, und daneben hatte man eine Linde gepflanzt. Die Hoffnung war zurückgekehrt. Gemüsegärten mit Kohl und Lauch und Blumen. Bauernhäuser anstelle der Ruinen. Die Dörfer wurden nach und nach wieder aufgebaut. Und die Jugend, der das Leben in der Stadt zu teuer war, zog mit hinauf und brachte den Unternehmungsgeist mit und Feste und auch die Liebe.

Ein einziger Mensch hatte es mit seinen Kräften geschafft, aus der Wüste fruchtbares Land werden zu lassen.

Jean Giono



ZITATENSAMMLUNG ZUM THEMA: UMWELT, NATUR UND TIERE

„Die Natur ist ein großer Lehrmeister. Alles, was ihr braucht, um die Wahrheit zu verstehen, ist in ihr zu finden. Der erste Schritt, diese Wahrheit zu erfassen, besteht darin, zu sehen, dass alles in der Natur von der göttlichen Urkraft (*brahman*) erfüllt ist und von ihr gelenkt wird. Dann erklimmt der Sucher die nächste Bewusstseinsstufe und sieht, dass alles *brahman* ist und nur vorübergehend dem ungeöffneten Auge als etwas anderes erscheint. In der letzten Stufe schließlich existiert für ihn das andere, das er als *brahman* erkannt hat, nicht mehr. Nur *brahman* bleibt.“

SSB spricht, Bd. 2, S. 104, Sai CD

„... Wir in Indien sehen Gott in Bäumen, Pflanzen, Vögeln und wilden Tieren. Hier wird Gott überall und in allen Dingen verehrt. Manche Leute lachen Euch aus, wenn ihr zu einem Bildnis betet; andere, die wankelmütig sind, schämen sich, dass sie es tun. Aber in dem Bildnis wird Gott verehrt und nicht das Bildnis als Gott. Betet zu einer Statue aus Stein, in der ihr Gott seht, aber betrachtet nicht Gott als Stein.“

SSB spricht, Bd. 7, S. 154

„Reinigt die Umwelt“

Die vordringlichste Aufgabe liegt darin, die von der Luft-, Wasser- und Nahrungsmittel-Verschmutzung angegriffene Umwelt zu reinigen. Alle fünf Elemente sind von der Verschmutzung betroffen. Die Menschen sollten demzufolge versuchen, weniger Autos zu benutzen und den Ausstoß von schädlichen industriellen Abfallstoffen zu überwachen.

In uralten Zeiten empfahlen Weise und Wissenschaftler die ayurvedische Heilmethode als natürliches System zur Heilung von Krankheiten. Bäume haben eine lebenswichtige Aufgabe, der Menschheit zu helfen, Sauerstoff aus der Atmosphäre zu empfangen, während sie gleichzeitig das Kohlendioxyd in sich aufnehmen, das die Menschen ausatmen. Daher sorgten die Alten für das Pflanzen von Bäumen, um die atmosphärische Verschmutzung auszu-gleichen. Heute jedoch werden Bäume wahllos abgeholzt, und die Verschmutzung nimmt zu. Die Beziehung zwischen Mensch und Bäumen wird im Ayurveda als „*vanaspati*“ bezeichnet.“

SASA, 1993, S. 63, Sai CD

„Seit undenklichen Zeiten wird der Mensch von negativen Vorstellungen geplagt. Es gibt die Legende von einem gierigen Mann, der eine Gans, die goldene Eier legte, tötete, weil er glaubte, er könnte alle Eier auf einmal aus ihr herausholen. So töricht handeln die heutigen Wissenschaftler, indem sie die Gaben der Natur über alles Maß ausbeuten und damit ein verheerendes Ungleichgewicht schaffen, das zu Naturkatastrophen wie Erdbeben führt und die ganze Menschheit bedroht. Nicht der Wissenschaft können wir die Schuld daran geben. Jenen, die die wissenschaftlichen Entdeckungen ohne Urteilskraft anwenden, ist die Schuld zuzuweisen. Sie versäumen es, die Auswirkungen der übermäßigen Ausbeutung der Natur-reserven gründlich genug zu überlegen.“

SASA, 1993, S. 41, Sai CD

„Nicht nur die Menschen in Indien, sondern die Menschen auf der ganzen Welt sollten danach streben, das Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Die fünf Elemente sind nichts anderes, als die Manifestationen Gottes. Die Erde ist eine Manifestation Gottes. Deshalb verehrten unsere Ahnen die Erde als ‚Göttin Erde (*bhudevi*)‘. Genauso wurde der Fluss Ganges als ‚Göttin Ganga (*ganga-devi*)‘ und die Luft als ‚Gott der Luft, des Windes (*vayudeva*)‘ verehrt. Tatsächlich wurden alle Elemente von unseren Ahnen verehrt. Der Mensch wird nur dann in Sicherheit leben, wenn er diese Wahrheit erkennt und entsprechend handelt.“

SSB, Ansprache 12.02.2001

„Diese Missgeschicke des Menschen haben für die gesamte Menschheit eine Vielzahl von Problemen geschaffen. Der Mensch hat die fünf Elemente verschmutzt und verheerende Schäden auf der Erde angerichtet. Überall ist Umweltverschmutzung - die Luft, das Wasser, die Nahrung und vieles mehr ist verschmutzt. Seine schlechten Handlungen haben zusammen mit den üblen Gedanken und Gefühlen das Leben des Menschen auf der Erde degradiert. Wenn der Mensch sich rechtschaffen verhält, gibt es überhaupt keine Verschmutzung.“

SASA, 2000, S. 169, Sai CD

„Gott ist voller Energie! Diese Energie ist widergespiegelt in der Natur. Jede Energie, die der Natur eigen ist, ist auch im Menschen, der ja in der Natur lebt. Gott, Natur und die lebende Person - diese drei sind nichts anderes als das Prinzip Brahman.“

SSB, Ansprache, 20.07.1997

Missbrauch der Natur

„Was ist der Grund für Dürre und Überschwemmungen, die in der Welt auftreten? Der Mensch trachtet danach, die Wohltaten der Natur ohne jegliche Einschränkung oder Regelung zu nutzen. Das Ergebnis ist ein Ungleichgewicht in der Natur, das ernste Folgen hat. Hier habt ihr einen Globus. Wenn ihr ihn in eine Richtung stoßt, ist sein Gleichgewicht gestört. Wir sollten immer darauf achten, dass bei der Nutzung der Quellen der Natur das richtige Gleichgewicht gewahrt wird. Übermäßiger Verbrauch auf irgendeiner Seite wird zu Schaden auf einer anderen Seite führen.“

SASA 1997, S. 230, Sai CD

„Heutigentags verliert die Welt ihr ökologisches Gleichgewicht, da der Mensch aus reiner Selbstsucht die Mutter Erde ihrer Ressourcen wie Kohle, Erdöl, Eisen usw. beraubt. Als Folge davon gibt es Erdbeben, Überschwemmungen und andere verheerende Naturkatastrophen. Das menschliche Leben kann nur Erfüllung finden, wenn das ökologische Gleichgewicht gewahrt bleibt. Gleichgewicht im menschlichen Leben und Gleichgewicht in der Natur - beide sind gleichermaßen wichtig. Heutzutage ist sogar das Meeresleben in Gefahr aufgrund des sogenannten Fortschrittes in der Wissenschaft. Wissenschaftlicher Fortschritt ist willkommen, aber er darf nicht zu ökologischem Ungleichgewicht führen. Die Menschen wie die Welt als Ganzes sollten von der Wissenschaft profitieren. Doch heute ist jeder nur am eigenen Vorteil interessiert. Niemand scheint sich um die Gesellschaft zu sorgen.“

SASA, 2000, S. S. 282, Sai CD

Menschliches Fehlverhalten und Naturkatastrophen

„Der Mensch ist nur ein Staubkorn im unermesslichen Universum. Grundsätzlich gibt es keinen Konflikt zwischen Mensch und Schöpfung. So wie ein Kind berechtigt ist, die Milch seiner Mutter zu genießen und die Biene den Honig der Blüten, ebenso darf sich der Mensch an den Bodenschätzen der Natur erfreuen. Aber als Folge unkontrollierter Wünsche und rücksichtsloser Ausbeutung der natürlichen Ressourcen reagiert die Natur mit Katastrophen, die Angst einflößen. Naturkatastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbrüche, Dürren und Überschwemmungen sind die Folge von Störungen im natürlichen Gleichgewicht der Natur, ausgelöst durch rücksichtslose Ausbeutung der natürlichen Bodenschätze. Man muss die Menschheit vergleichen mit einem Verrückten, der die Axt schwingt gegen den Ast, auf dem er sitzt.“

SASA 1997, S. 32. Sai CD

„Egal, welche Begabungen ihr habt, sie müssen nicht nur für den Dienst an der Menschheit eingesetzt werden, sondern in der Tat für alle Lebewesen. In dieser Wahrheit liegt die Erfüllung des Lebens. Alle Menschen sind Brüder, sind aus den fünf Elementen geformt und tragen das Göttliche in sich. Dienst am Nächsten trägt dazu bei, dass das Göttliche in Euch zu blühen beginnt, denn Dienst am Nächsten ist Dienst an Gott. Gott wohnt im Herzen jedes Menschen und in jedem Stein und in jeder Wurzel. Lasst jede Handlung zu einer Blume werden, die ihr zu Füßen Gottes legt, frei von Ungeziefer und voll der Liebe und Opferbereitschaft.“

Tagesspruch, 19. Dez. 2004

Die gesamte Natur, das Leben und auch Sai sind Offenbarungen des Brahman

„Gott wird verehrt als Mutter, Vater, naher Verwandter, Freund, als Wohlstand und alles andere in der Welt. Gott ist in jedem Atom des Universums. Alles, was ihr seht, die Berge, Bäume, Insekten, Vögel und Tiere, die Nahrung, die ihr esst, die Luft, die ihr atmet, alles sind Offenbarungen des Göttlichen.“

SSB, Ansprache, 20.07.1997

„Die Liebe wohnt nicht nur in menschlichen Wesen, sondern in allen Geschöpfen, Vögeln oder Tieren. Doch nicht nur in ihnen. Sie ist tatsächlich allgegenwärtig. Liebe durchdringt alles in der Schöpfung. Des Menschen Menschlichkeit ist ohne Wert, wenn es ihm misslingt, diese Liebe zu erkennen.“

SSB, Ansprache, 14.01.1995

„Bewegt das Licht in die Herzen eurer Verwandten, Freunde, Feinde und zu den Bäumen, Tieren und Vögeln, bis die ganze Welt und alle ihre Formen darin eingetaucht sind, und ihr seht, dass es dasselbe göttliche Licht ist, das überall und in jedem Wesen ebenso leuchtet wie in euch selbst.“

SSB, Meditation, S. 16, Sai CD

„Liebe ist eine göttliche Qualität im Menschen. Sie sollte nicht nur den Mitmenschen entgegengebracht werden, sondern auch Vögel, wilde Tiere und andere Lebewesen mit einbeziehen. Wahres *samskrita* liegt gerade in dieser expansiven Liebe, die uns Engstirnigkeit aufgeben und Weitherzigkeit entwickeln lässt.“

Sommersegen in Brindavan 7, 1. Aufl., 1995, S. 10 f

„Die *Gītā* zeigt auf, dass der *ātman*, der als das Selbst in euch existiert, als dasselbe Selbst auch in allen anderen menschlichen Wesen sowie in den niederen und höheren Tierformen und allen übrigen Arten von Lebewesen gegenwärtig ist. So wie die *Gītā* euch anweist, Glück und Elend als gleichwertig zu betrachten, so lehrt sie euch auch zu erkennen, dass der eine *ātman* in allen Wesen gleichermaßen vorhanden ist - seien es Menschen, Tiere oder Pflanzen.“

Bhagavad Gita, S. 246, Sai CD

„Das Gottesbewusstsein ist grenzenlos. Die Menschheit gehört einer einzigen Familie an. Tatsächlich umfasst diese Lebensfamilie des Universums die Menschheit, alle Tiere, Vögel, Insekten und Pflanzen. Auch die Bäume! All diese Lebewesen gehören derselben Familie des Lebens an. Der Mensch wächst wie ein Baum. Wir können auch Züge der Insekten im Menschen entdecken. Ebenso erfährt der Mensch in seiner Entwicklung das Wesen der Vögel und der Säugetiere. Mit jeder Lebensform fühlt der Mensch Ähnlichkeit.“

SSB, Ansprache, 25.12.1997

„*Sat-cit-ānanda*. Das gesamte Universum ist erfüllt von diesem Prinzip (Sein-Bewusstsein- Glückseligkeit). Das gesamte Universum ist *sat-cit-ānanda*. Alle Lebewesen, angefangen von der Ameise, wollen glücklich sein. Nicht nur der Mensch, auch Vögel und Tiere wollen glücklich sein. In der Tat ist diese Glückseligkeit der Lebensatem aller Geschöpfe. Ohne diese Glückseligkeit könnten wir keinen Augenblick in dieser Welt leben. Die heiligen

Texte wie die Veden und mythologischen Epen *Citihahas* u.a. sprechen von diesem göttlichen Prinzip Sein-Bewusstsein-Glückseligkeit als dem ursprünglichen Prinzip.“

SSB, Ansprache, 25.02.1998

“Aus *Prakriti* wird alles geboren, was das Universum enthält. Sie ist der Urgrund der Schöpfung und des Seins. All dies ist *Prakriti*: Männer und Frauen, Tiere und Vögel, Bäume und Blumen; in der Tat - alles Sichtbare ist unlösbar verbunden mit dem Schöpfungsprinzip, *Prakriti*. Das aktivierende, bewusste Element in dieser unendlichen *Prakriti* ist *Purusha*, der Herr. Diese Wahrheit musst du einmal erfahren, damit du sie nicht mehr aus dem Bewusstsein verlierst. Die geistigen Übungen, die dir zu dieser Erfahrung verhelfen, sind wiederum Namensrezitation und Meditation.“

SSB, Dhyana Vahini, S. 34, Sai CD



DER STIMME DES HERZENS FOLGEN

Teil 5

Der Stimme des Herzens folgen

Im Alltag sich der Herausforderung des Gewissens stellen



Liebe Leserinnen und Leser, in dieser Serie veröffentlichen wir Erfahrungsberichte von modernen Helden, die den Mut bewiesen haben, in Alltagskonflikten oder in herausfordernden Situationen tapfer ihrem Gewissen zu folgen. Dieser Abschnitt ist gewissermaßen eine Loblied auf die Charakterstärke von Menschen, die sich unerschrocken dafür entschieden haben, der Stimme ihres Gewissens zu folgen und damit zu den Werten zu stehen, die Rechtes Handeln, Wahrheit, Liebe, Friedfertigkeit und Gewaltlosigkeit kennzeichnen, selbst

dann, wenn diese Wahl sich als der steinigere Weg erwies.

In den vorherigen Ausgaben brachten wir Ihnen inspirierende Geschichten von Mrs. Priya Davis, Mr. Dev Taneja, Mr. C. B. S. Mani und Mr. Karthik Ramesh

In dieser Ausgabe fahren wir fort mit dem spannenden Bericht von Mr. Amar Vivek, einem ehemaligen Studenten der Sri Sathya Sai Universität. Er erzählt, wie es ihm gelang, ohne seine Werte preis zu geben in der komplizierten Welt der Rechtsprechung, wo er es mit Kriminellen und korrupten Beamten zu tun hatte, zu seinen Grundsätzen zu stehen und siegreich hervorzugehen, allein durch seinen Glauben an die Kraft von Wahrheit und Rechtschaffenheit.

Die Liebe zum reinen Gesetz oder das Gesetz der Reinen Liebe

Mr. Amar Vivek

Mr. Amar Vivek kam 1986 an die Sri Sathya Sai Universität mit dem Ziel, den akademischen Grad eines "Masters in Business Administration" (Betriebswirtschaft, Anm.d.Ü.) zu erwerben. Zuvor hatte er in Chandigarh an der Punjab Universität sein Jura-Studium mit dem Prädikat "Bachelor of Law" (LLB) abgeschlossen. Er arbeitet zur Zeit als Anwalt am Obersten Gericht von Punjab und Haryana und ist Mitbegründer von 'Sri Sathya Sai Gramin Jagriti Sewa Sadan', einer gemeinnützigen Organisation, die sich um das Erstarke der ländlichen Bevölkerung bemüht. (Das Projekt umfasst Gesundheitswesen, Erziehung, Sport und spirituelle Aktivitäten. Anm.d.Ü.)



16. August 1988. Nie werde ich diesen Tag vergessen. Es war der traurigste und zugleich der glücklichste Tag in meinem Leben. Ich hatte mein Studium abgeschlossen und musste nun Abschied nehmen von Bhagavans physischer Gegenwart. Aber Er prägte diesen Tag vergoldet und unverlierbar meinem Herzen ein, als Er mich in der Gruppe der scheidenden Studenten in den Interview-Raum rief. Er sprach sehr liebevoll zu mir, und dann, während Er meine Hand hielt, fragte Er: „Was willst du Mir zurückgeben für die Ausbildung an Swamis Universität?“

Ich war verblüfft. Auf eine so direkte Frage war ich nicht vorbereitet. Aber irgendwie fand ich meine Stimme wieder und stieß hervor: „Alles, was du willst, Bhagavan.“ Er sah mir durchdringend in die Augen. Ich fühlte mich im Innersten ergriffen - und die Göttliche Rede ging weiter. „Versprichst du Mir, dass du Mir geben wirst, worum auch immer Ich dich bitte?“ Fest antwortete ich: „Ja, Bhagavan.“

Dann kam ein Gebot aus Seinem Göttlichen Mund: „Mache Sai keine Schande – das ist alles, was Ich von dir haben möchte. Ich möchte nicht hören müssen, dass Mein ehemaliger Student nicht nach Meinen Lehren und Meinem Beispiel lebt.“

Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck diese Abschiedsworte Bhagavans auf mich hatten – sie wirken bis zum heutigen Tage in mir. Es gibt zahlreiche Gelegenheiten, wenn mir Sein Mahnruf in den Sinn kommt und mich veranlasst, auf die Stimme meines Gewissens zu lauschen. Er treibt mich an, nach den höchsten Ansprüchen ethischen Verhaltens zu streben.

Das Wissen darum, dass Er jeden meiner Atemzüge, jedes Wort und jede Handlung von mir kennt, erfüllt mich mit Kraft und Inspiration. Kann man sich eine bessere Ermutigung vorstellen für einen Menschen, der in die komplexe und manchmal traumatische Welt der Rechtsprechung eintritt, wo man es mit Kriminellen zu tun bekommt und mit der Fülle menschlicher Tragödien? Es hat viele Situationen gegeben, in denen mein Charakter und mein Mut intensiv geprüft wurden. Ich habe sie nur bestanden, weil ich auf die goldene Stimme in meinem Inneren lauschte.

Das helle Licht der Wahrheit

In meiner Tätigkeit als Anwalt am Obersten Gerichtshof von Punjab und Haryana in Chandigarh bekam ich es 1999 mit einem besonders schweren Fall zu tun. Ein korrupter Polizist hatte sich widerrechtlich in den Besitz eines Hauses gebracht, das einem armen Schullehrer gehörte. Ohne Gottvertrauen wäre ich nicht imstande gewesen, diesen harten Kampf durchzustehen, denn der Polizeibeamte war entschlossen, mir und sogar meiner Familie zu schaden. Der frühere Anwalt meines Klienten hatte ihm geraten, falsche Angaben zu machen. Doch Swamis Gebot im Sinn sagte ich ihm, dass er vor Gericht nicht lügen dürfe, und dass wir überdies unseren Fall auf der Grundlage von Wahrheit gewinnen würden, nicht aber durch Übertreibung und Falschheit.

Der Fall zog sich lange hin, und viele Zeugen mussten vernommen werden. Endlich, nach mehreren Jahren, waren die Untersuchungen abgeschlossen, und der zuständige Richter sollte sein Urteil sprechen. Ich war ziemlich nervös wegen der bevorstehenden Entscheidung, weil mich die Geschichte emotional sehr mitgenommen hatte.

Als ich zu Hause auf Bhagavans Foto in meinem Zimmer sah, fühlte ich Seine beruhigende Gegenwart um mich. Ich erinnerte mich an die Momente, in denen ich gefühlt hatte, dass ich wahrhaftig in Gottes Obhut war, immer dann, wenn wir unverrückbar an Wahrheit und Rechtschaffenheit festhielten.

Ich hatte diesen Fall selbstlos und furchtlos vertreten, indem ich mich einzig auf meine innere Kraft und Überzeugung verließ. Intuitiv fühlte ich, dass wir Erfolg haben würden, weil wir immer wahrhaftig geblieben waren.

Während ich so über die Ereignisse der zurückliegenden Tage nachsann, fiel mir ein, wie an einer kritischen Stelle im Prozessverlauf ein entscheidendes Dokument in meinem Büro auftauchte, quasi aus dem Nichts. Ein mir unbekannter Herr kam herein und überreichte es mir. Sein Name, sagte er, sei ‚Rishi‘, (das bedeutet ‚ein Weiser‘); ich hatte das bestimmte Gefühl, dass hier Gott am Werke war.

Weiterhin fiel mir ein, wie der Polizist, als ich ihn ins Kreuzverhör nahm, erstaunlicherweise auf jede meiner Fragen so antwortete, dass er gegen sich selbst aussagte! Bevor ich begann, hatte ich natürlich zu Bhagavan gebetet, aber niemals hätte ich mit einer derart dramatischen Wende der Ereignisse gerechnet, da der Polizeibeamte ein willensstarker und hartnäckiger Mann war.

Und dann gab mir auch noch der Name des zuständigen Richters, der das Urteil bekannt geben sollte, Auftrieb. Er hieß Sri Sant Prakash („Licht des Heiligen“). Ich hatte das Gefühl, dass ich mir keine Sorgen zu machen brauchte, weil naturgemäß einem Heiligen Licht entströmen muss! Und zuletzt war es kein anderer Tag, als ein Donnerstag, der 17. Mai 2001, als der mit Spannung erwartete Urteilspruch in diesem Rechtsfall zu unseren Gunsten ausfiel! Wir waren überglücklich, weil das beharrliche Festhalten an Wertvorstellung am Ende über Lüge, Falschheit und Manipulation gesiegt hatte.

Bereitwillige Hilfe

In einem anderen Fall bat mich eine ältere Dame um Hilfe. Ich möchte sie - aus Gründen der Diskretion - hier Savitha nennen. Sie hatte ihren Ehemann und ihren erwachsenen Sohn bei einem tragischen Verkehrsunfall verloren. Danach war sie in einen Eigentumsstreit mit ihrer Schwägerin verwickelt worden, die Anspruch auf das Haus erhob, in dem Savitha lebte. Äußerst verzweifelt in ihrer traurigen Situation kam sie zu mir mit einigen Blanks-Unterschriften ihres Mannes und ihrer Schwiegermutter. Sie fragte mich, ob ich diese Blätter gebrauchen könne, um ein Testament zu verfassen, aus dem hervorging, dass sie den hinterlassenen Besitz ihres Mannes erben sollte.

An dem Punkt geriet ich ins Wanken. Sollte ich ihr helfen, indem ich ein gefälschtes Dokument verfasste, oder sollte ich mich an den Pfad der Rechtschaffenheit halten? Es war ein echtes Dilemma, weil ich sie mit einem Schlag aus einer ungerechten Situation befreien konnte, was aber gleichzeitig bedeutete, Zuflucht zu einer Lüge zu nehmen.





Ich bat sie zu warten und ging in mein Büro, um einige Minuten mit mir allein zu sein. Inbrünstig betete ich zu Bhagavan und suchte in meinem tiefsten Inneren nach dem richtigen Weg. Mein Gefühl sagte mir, dass ich ihr um jeden Preis helfen musste, da sie ein wehrloses Opfer war. Nach einer kleinen Weile sprach die Stimme meines Gewissens laut zu mir. Der Weg, den ich beschreiten musste, war klar.

Ich ging zu meiner Klientin zurück und sagte ihr, dass ich diese Blätter mit den Blanko-Unterschriften nicht benutzen könne, um darauf ein Dokument, d.h. ein Testament zu verfassen. Wohl aber könne ich die Papiere dem Gericht vorlegen als Beweis ihrer Vertrauenswürdigkeit, vorausgesetzt, sie werde sie unter keinen Umständen missbrauchen. Ich sagte ihr auch, dass sie möglicherweise den Streit um das

Eigentum nicht gewinnen, vor sich selbst aber als Gewinnerin dastehen werde, wenn sie bei der Wahrheit bliebe, und dass Gott ganz sicher für sie sorgen werde.

Bereitwillig ging sie auf meinen Vorschlag ein. Der Mut und die Überzeugung, die uns aus dieser Übereinkunft zuflossen, ließen uns zuversichtlich an ehrlichen Mitteln und Wegen festhalten. Dann nahmen die Ereignisse eine kuriose Wende, als Savithas Schwägerin ein gefälschtes Testament ihrer verstorbenen Schwiegermutter vorlegte, in dem sie allen Besitz ihrer Tochter und der Schwägerin hinterließ! Wir waren bestürzt zu sehen, wie nun das gleiche Spiel vor uns aufgeführt wurde, das wir als unmoralisch und im Widerspruch zu unseren Prinzipien stehend zurückgewiesen hatten.

Das Testament war angeblich nur wenige Tage vor dem Tod der Frau aufgesetzt worden, als sie sich im letzten Stadium ihres Kampfes gegen den Krebs befand. Zu ermitteln, was sich wirklich ereignet hatte und unseren Verdacht glaubhaft zu begründen, war eine mühsame und schwierige Aufgabe.

Zufällig war ein Herr Mr. Janardhan (Name geändert), ein praktizierender Anwalt, als Zeuge in dem Fall erschienen. Von ihm wurde behauptet, er habe das Testament verfasst. In seiner Zeugenaussage vor Gericht gab er klar zu Protokoll, er hätte keine Information, dass das Testament von Savithas alter Schwiegermutter stammt. Er sagte, er sei von Savithas Schwägerin ins Haus gerufen worden, und als er dort ankam, hatte er die alte Dame im Bett liegen sehen.

Es war die Schwägerin, die dann die Papiere an ihn weitergeleitet habe – mit der Behauptung, es handle sich um den letzten Willen ihrer Mutter. Er hatte das Schriftstück einfach unterzeichnet, ohne dessen Inhalt zu kennen und ohne zu überprüfen, ob es von ihr verfasst worden war oder nicht. Der Fall ist noch nicht entschieden. Das Urteil nach Mr. Janardhans Aussage wird in den nächsten Monaten erwartet. Intuitiv weiß ich allerdings, dass allein die Wahrheit siegen wird. In der Tat ist allein schon der Glaube daran ein Sieg für mich und meine Klientin.

Ein gerechter Zeuge

Ich erinnere mich auch daran, wie ich einmal, als jemand falsche Anschuldigungen gegen mich erhoben hatte, aus einer schrecklichen Situation gerettet wurde, einfach dadurch, dass ich mit dem Zug nach Puttaparthi fuhr. Ich hatte einen Prozess gegen einen Juristen geführt, der die Herausgeberin einer Zeitung belästigt hatte. Angetrieben von einem Gefühl tiefer Entrüstung zog ich diesen Fall gegen den Anwalt erbarmungslos durch, mit dem Ergebnis, dass sein Antrag auf eine Kautionsabgabe abgelehnt wurde. Das erweckte Feindschaft in ihm, und er dachte sich einen raffinierten Plan aus, mich zu ruinieren.



www.radiosai.org

Dharmavarán, auf dem Wege nach Puttaparthi. Und nun stelle man sich vor: der Mitreisende in meinem Abteil war niemand anderer als der damalige Präsident des obersten Gerichtshofs von Punjab und Haryana in Chandigarh, der ebenfalls nach Puttaparthi fuhr!

Als ich nach Chandigarh zurückkehrte, hatte ich die unangenehme Gerichtsvorladung wegen der Vorwürfe gegen mich auf dem Tisch. Ich war ziemlich erschüttert und betete inständig zu Bhagavan. Von Ihm inspiriert, eilte ich unverzüglich zum Amtssitz des ehrenwerten Gerichtspräsidenten und erzählte ihm die ganze Geschichte. Er rief sofort seinen Amtskollegen beim obersten Gericht in Uttar Pradesh an und erbot sich, persönlich als Zeuge zu meinen Gunsten in dem Fall zu erscheinen, da er in der Zeit vom 13. bis zum 15. Juni mit mir zusammen im Zug gewesen war. Der Gerichtspräsident des Obersten Gerichtshofs in Uttar Pradesh sorgte dafür, dass die Akte mit den falschen Anschuldigungen gegen mich geschlossen wurde. So kam ich dank Seiner Gnade völlig unbeschadet aus dieser Geschichte heraus.

Schnelle Bereinigung

Kürzlich bearbeitete ich einige Fälle für eine Dame aus der Filmwelt. Ihr Gegner war ein hochrangiger „Gesellschaftslöwe“ in Chandigarh. Durch Gebete zu Bhagavan gelang es mir, den Herrn an den Verhandlungstisch zu bringen, und beide Parteien kamen zu einem gegenseitigen Abkommen. Die unerledigten zwanzig Fälle, um die bitter gestritten worden war, wurden innerhalb weniger Tage geschlossen.

Meine Klientin war mit diesem Ergebnis sehr zufrieden, und nach wenigen Tagen kam auch ihr Prozessgegner zu mir und bedankte sich dafür, dass der leidige Rechtsstreit ein Ende gefunden hatte. Er legte mir 75.000 Rupien auf den Tisch und ging.

Mein Gewissen begann sofort zu rumoren. Ich dachte, dass ich das Geld ohne viel Aufhebens zurückgeben sollte. Aber dann erfasste mich ein höherer Impuls. Warum sollte ich die Summe nicht an meine Klientin weitergeben, die durch diesen Fall große finanzielle Verluste erlitten hatte?

Sofort rief ich sie in Mumbai an, und nachdem ich ihr den Zusammenhang erklärt hatte, nahm sie den Betrag dankbar an. Ich bat sie

außerdem, der gegnerischen Partei eine Empfangsbestätigung zu schicken. Später rief sie mich an, um mir zu sagen, dass sie es bisher nicht für möglich gehalten habe, dass ein Anwalt jemals in einer solchen Situation Geld weitergeben würde.

Dass ich auf diese Weise handeln konnte, verdanke ich dem Vertrauen auf die Stimme meines Gewissens und den Verhaltensnormen, die ich durch die vortreffliche Erziehung an der Sri Sathya Sai Universität gewonnen habe. „Ehrlichkeit im persönlichen und beruflichen Leben ist der oberste Grundsatz“, war eine wichtige Lektion, die wir an unserer verehrten Alma Mater gelehrt wurden. Mit den Jahren ist dieser Grundsatz zur tief



www.radiosai.org

verwurzelten Überzeugung in meiner Seele geworden. Wir brauchen nur den Mut und die Überzeugung, ihn im Alltag anzuwenden.

Bhagavan gibt uns in seiner unendlichen Gnade viele Gelegenheiten, in denen wir uns in solch heiklen Situationen moralischer Grauzonen auf Ihn ausrichten müssen. Leicht gerät man in die Fallen, die andere Menschen sich für uns ausgedacht haben – und in die eigenen Fallen! Doch Seine Liebe hält uns, solange wir Seinem Wort, getreu bis zum letzten Buchstaben, folgen. Wenige Tage bevor ich die Sri Sathya Sai Universität verließ, nannte Swami mir die tiefere Bedeutung der Diplome, die ich erworben hatte – LLB (Bachelor of Laws) und MBA (Master of Business Administration). Er sagte, sie wiesen hin auf „Live and Love Baba“ (Lebe und liebe Baba) und „Mind on Baba Always“ (Halte deinen Geist stets auf Baba ausgerichtet). Jetzt verstehe ich, was das bedeutet. Wenn wir wirklich nach Seinen Idealen leben, lieben wir Ihn aufrichtig. Und mehr noch. Sein liebevoller Blick ist stets auf uns gerichtet, wo wir auch sind und was immer wir tun. Es bedarf nur einer kleinen Anstrengung unsererseits nach innen zu schauen und zu erkennen, dass Gott uns ansieht! Sein Blick verfehlt uns nie.

Illustrationen: Ms. Lyn Kriegler Elliott, Neu-Seeland



GESPRÄCHE MIT SAI: SATYOPANISHAD

Teil 3

Direkte Belehrungen von dem Höchsten Einen

Lieber Leser,
als Antwort auf die gute Resonanz vieler Leser dieses Bereiches in H2H, in dem wir einen Dialog mit Gott führen, und nachdem wir die Fortsetzungsserie von Dr. John Hislops „Gespräche mit Bhagavan Sri Sathya Sai Baba“ im Januar 2008 beendet haben, starteten wir im darauf folgenden Monat mit Prof. Anil Kumars „Satyopanishad“.

Auch diese Serie ist in der „Frage-Antwort“-Form geschrieben, was viele Devotees bevorzugen; und sie gibt Antworten von Bhagavan auf verschiedene Themen, wie die Entstehung des Bösen, die Ziele des menschlichen Lebens, Aspekte Gottes, verkörpert und formlos, zu Preissteigerungen, Befreiung der Frauen, Vegetarismus und dem gegenwärtigen Generationskonflikt.

Vom Autor in zwei Teilen veröffentlicht, beinhalten diese Buchbände insgesamt 270 Fragen, die übersichtlich in einzelne Kapitel gruppiert sind. In dieser Ausgabe fahren wir mit dem ersten Kapitel, „Das Ewige Indien“, fort, mit dem wir in der Februar-Ausgabe aufgehört hatten.

KAPITEL 1 - DAS EWIGE INDIEN (Fortsetzung der vorherigen Ausgabe)

Anil Kumar (AK): Swami! Im Augenblick befinden wir uns in Kodaikanal. Tamilnadu ist bekannt für seine ruhmreichen Devotees. Wir hören oft von Manikya Vachakar und Tiruvalluvar. Wir möchten von Dir gern etwas über diese berühmten Söhne von Tamilnadu hören.



Saint Tiruvalluvar

Bhagavan: Manikya Vachakar ist die Personifizierung von Gleichmut, Vergebung, Geduld und Hingabe. Eines Tages kam der Sohn eines sehr reichen Mannes zu ihm. Du weißt, dass Manikya Vachakar Saris verkaufte und den Lebensunterhalt für seine Familie damit verdiente. Dieser Junge, der zu ihm kam, war ein verhätscheltes und verwöhntes Kind. Indem er einen Sari herausgriff, fragte der Junge: „Was kostet dieser Sari?“ Manikya Vachakar sagte: „Zwanzig Rupien, Sir.“ Der Junge riss den Sari in zwei Hälften und fragte: „Was kostet dieser halbe Sari?“

Der Sari-Verkäufer antwortete: „10 Rupien, Sir.“ Der Junge riss ihn nochmals in zwei Hälften und fragte: „Nun, was kostet dieser Viertel-Sari?“ Der erstere erwiderte geduldig: „Fünf Rupien, Sir.“ Der mutwillige Junge war sehr erstaunt über Manikya Vachakars Geduld. Er fragte dann: „Wie kommt es, dass du trotz meines Unfugs so geduldig bist?“ Manikya Vachakar lächelte und sagte: „Ich bin ein Devotee Gottes und ich habe vollstes Vertrauen in Ihn. Er ist verantwortlich für meinen Frieden und meine Ruhe.“

In Tamilnadu lebte ein Devotee mit Namen Tiruvalluvar. Er besaß angeblich hohes Ansehen und ist noch heute bekannt für seine hingebungsvolle Komposition Tirukkural. Damals hatte der Pandya König Jungen, die ihm als Minister dienten. Tiruvalluvar war einer von ihnen. Der Pandya König hatte eine große Vorliebe für Pferde. Er liebte es, eine Anzahl Pferde verschiedener Züchtungen aus allen Landesteilen zu haben. Er rief Tiruvalluvar zu sich, gab ihm etwas Geld und schickte ihn fort, um neue Zuchtpferde aus allen Gebieten zu erwerben. Der letztere war einverstanden und ging fort.

Auf seinem Weg sah *Tiruvalluvar* einen baufälligen Tempel. Er beschloss, den Tempel zu renovieren, und indem er dies tat, gab er alles Geld, das er bei sich hatte, dafür aus. Als der König davon erfuhr, was er getan hatte, wurde er wütend. Er sperrte Tiruvalluvar zur Strafe hinter Schloss und Riegel. Dort, in dem Gefängnis, komponierte Tiruvalluvar sein berühmtes *Tirukkural*.

Der König bereute später sein hastiges und falsches Urteil. Er bat Tiruvalluvar zurückzukommen und seine Pflicht als Minister fortzusetzen.

AK: Swami! Gott ist eigenschaftslos. Er steht über den drei Eigenschaften: *sattvika*, *rajasika* und *tamasika*. Aber wir sind an diese drei Merkmale gebunden. Wie können wir demnach Gott erkennen?



Bhagavan: Gott besitzt zwei Aspekte: Er kann als der Eine mit Merkmalen und ebenso jenseits von diesen erfahren werden. Du solltest hauptsächlich eines wissen: Gott ist in den Eigenschaften. Aber die Eigenschaften sind nicht in Ihm. Eigenschaften oder Merkmale können nicht ohne die Göttlichkeit in ihnen funktionieren und wirken. Gold ist in den Schmuckstücken, aber die Juwelen sind nicht in dem Gold. Töpfe werden aus Ton hergestellt, aber nicht umgekehrt. Silberwaren, wie Becher oder Teller, sind aus Silber gemacht. Aber der Becher und der Teller sind nicht das Silber.

Ein anderes Beispiel: Du weißt, eine elektrische Glühbirne leuchtet und ein Ventilator dreht sich. Radios, TVs, etc. sind elektrische Geräte, die Elektrizität benötigen, um zu funktionieren. Aber nicht eines dieser

Geräte ist in der Elektrizität zu finden. Ebenso ist Gott in den Merkmalen vorhanden, aber sie sind nicht in Gott enthalten. So können wir gewissermaßen sagen: Er hat Eigenschaften und gleichzeitig, Er ist eigenschaftslos – das ist *saguna* und *nirguna*.

Jeder Mensch hat drei Eigenschaften: *sattva*, *rajas* und *tamas*. Aber die eine, die die anderen zwei beherrscht, entscheidet über sein Denken, Fühlen und Handeln. Solange wir diese drei Merkmale nicht transzendieren,

können wir die wahre Göttlichkeit nicht erfahren. Hier ist ein anderes Beispiel: Wenn du deine eigene Brust sehen willst, was musst du tun?

Als erstes ziehst du dein Jackett aus, dann dein Hemd und schließlich auch dein Unterhemd, ist es nicht so? Und so, um die Brust der Göttlichkeit zu sehen, musst du zuerst die Jacke der *tamasika* Eigenschaft ausziehen, dann das Hemd der *rajasika* Eigenschaft und das Unterhemd der *sattvika* Eigenschaft.

AK: Swami! Wir bitten dich, erzähle uns von den zwei Aspekten Gottes, Gott mit Form und ohne Form

Bhagavan: Hier sind viele verwirrt. Ohne eine Form: Woher bekommst du das Formlose? Wie kannst du dir das Formlose vorstellen? Da du eine Form hast, kannst du dir Gott nur in einer Form vorstellen. Zum Beispiel, wenn ein Fisch sich Gott vorstellt, kann er sich Gott nur in der Form eines größeren Fisches vorstellen. Ebenso ist es, wenn irgendein Büffel sich Gott vorstellt, dann kann er sich Gott nur in der Form eines größeren Büffels vorstellen. In gleicher Weise kann sich der Mensch das Vorhandensein Gottes nur in der menschlichen Form vorstellen, der Form eines vorbildlichen Menschen.

Auch auf den formlosen Aspekt Gottes kann meditiert werden, allerdings auf der Grundlage des Aspektes Gottes als Form. Du kannst das Formlose nicht ohne eine Form herleiten. Hier ist ein kleines Beispiel: Ihr alle sitzt heute in dieser Halle in Kodaikanal vor Swami und lauscht Swamis Worten. Das ist eine Erfahrung mit einer Form. Später gehst du nach Hause und nach ein paar Tagen beginnst du über das zu reflektieren, was sich hier ereignet hatte. Du erinnerst dich an das ganze Szenario. Kam Swami tatsächlich physisch zu dir? Hast du diesen Raum bei dir vorgefunden? Seid ihr alle dorthin gegangen? Nein. Aber dieses unmittelbare Ereignis stellt sich dir innerlich bildlich so dar, dass es dir die indirekte Erfahrung gibt, als seist du hier. Was du hier siehst, ist *sakara* (mit Form), und was du dort erfährst, ist *nirakara* (das Formlose). So basiert das Formlose auf dem Aspekt mit Form. Das eine kann nicht ohne das andere existieren.

Ein anderes Beispiel: Hier ist Milch. Du möchtest sie trinken. Wie trinkst du sie? Benötigst du nicht eine Tasse oder ein Glas? Gleichermaßen, um Gott zu verehren (Milch), benötigst du eine Form (Tasse)..

AK: Swami, welcher von diesen zwei Wegen der Verehrung ist größer, der Aspekt mit Form oder der andere, der formlose?

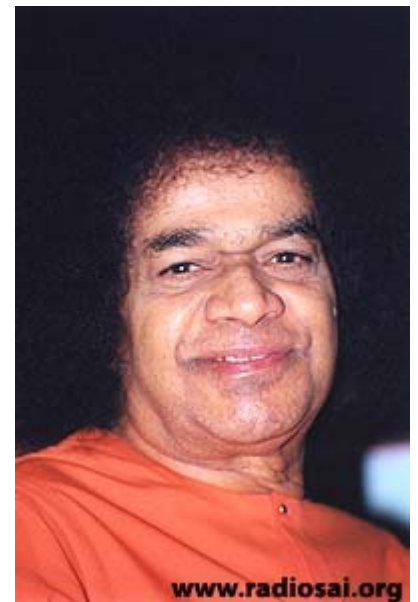
Bhagavan: Meiner Meinung nach sind beide gleich. Der eine ist in keiner Weise größer als der andere. Du bist gerade in Coimbatore. Hier ist das Land flach, ohne irgendwelche Aufs und Abs. Die Ebenheit des Landes ist durchweg gleichbleibend; niemand ebnete es. Niemand bearbeitete den Boden, um so zu sein, wie dieser ist. Es ist das grundlegende Muster von Coimbatore.

Aber Kodaikanal ist in den Bergen gelegen. Niemand stellte die Berge dort hin. Sie sind entstanden. Coimbatore und Kodaikanal sind voneinander verschieden. Jedes von ihnen ist vollwertig, aber jedes auf seine eigene Weise.

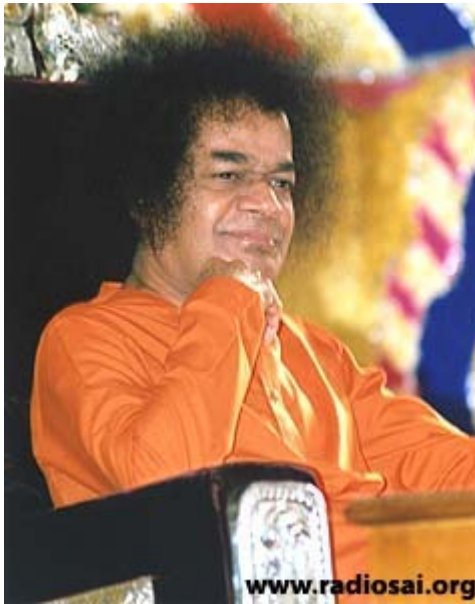
AK: Swami! Die Heiligen Schriften erklären, dass Gott allgegenwärtig ist. Gott ist überall. Bitte sei so freundlich und erkläre diesen Aspekt der Göttlichkeit. Wie dürfen wir ihn verstehen?

Bhagavan: Die Bhagavad Gita sagt: *bijam mam sarva bhutanam* – das bedeutet: Gott ist der Same dieser gesamten Schöpfung, von allen Wesen. Zum Beispiel. Du siehst hier einen Mangosamen. Du legst ihn in den Boden. Während die Tage vergehen, keimt der Same. Im weiteren Verlauf bringt der Same eine Wurzel hervor, dann einen Stengel, ein Blatt, Zweige und allmählich Blüten.

Der Same ist latent in jedem Teil der Pflanze, da alle Teile direkt oder indirekt mit ihm verschmolzen sind. Zum Schluss ist das Anfängliche oder der ursprüngliche Same im harten Kern der Frucht vorhanden. So ist Gott im gesamten Universum vorhanden. Die ganze Welt ist ein Baum, Gott ist der Same und die Früchte sind die Lebewesen oder Geschöpfe, aus dem Lebensbaum geboren.



AK: Swami! Wenn die gleiche Göttlichkeit in jedem vorhanden ist, warum bestehen dann die Unterschiede? Die Göttlichkeit ist gleich, warum sind wir so verschieden voneinander?



Bhagavan: *Ekam eva Advitiam Brahma:* „Gott ist Eines ohne ein Zweites“, sagt die Heilige Schrift. Warum geben wir dann Erklärungen ab über Art, Vielfalt, Verschiedenheit und so weiter? Ein kleines Beispiel, um dies zu verstehen. Die Stromversorgung ist die gleiche, findest du nicht den Unterschied der Voltzahl in den Glühbirnen, die brennen?

Eine Glühbirne mit einer geringen Wattzahl gibt dir Licht von geringer Lichtstärke, eine Glühbirne mit einer hohen Wattzahl leuchtet hell. Ist es nicht so? Aber dabei ist die Elektrizität eine und dieselbe. Glühbirnen sind unterschiedlich in ihrer Wattstärke und die bestimmt die Leuchtkraft. Vergleichsweise sind unsere Körper wie diese Glühbirnen, durchdrungen mit dem inneren Strom derselben Göttlichkeit.

AK: Swami! Du sagst, die Göttlichkeit ist in jedem. Aber wo war sie, bevor wir geboren wurden? Existiert die Göttlichkeit auch nach unserem Tod?

Bhagavan: Das Göttliche existiert. Göttlichkeit ist unvergänglich, rein und makellos. Sie hat weder Geburt noch Tod. Sie ist ewig und unveränderlich. Sie ist jenseits von Zeit und Raum. Göttlichkeit transzendiert alle physischen Gesetze.

Nun zu deiner Frage: Wo existierte Göttlichkeit vor deiner Geburt und wo wird sie nach deinem Tod sein, während sie dieses Leben hindurch in dir ist? Du siehst dort auf der Mauer ein Elektrokabel und ebenso Lampenfassungen hier und da, um Glühbirnen anzubringen.

Du bekommst nur dann Licht, wenn eine Glühbirne in einer Fassung befestigt ist und nicht anderweitig. Warum? Der elektrische Strom fließt durch das Kabel in die Glühbirne, die in der Fassung befestigt ist. Wenn du die Glühbirne in deiner Hand hältst, wird sie nicht leuchten, weil dort keine Stromversorgung ist.

Was du verstehen musst, ist dieses. Der elektrische Strom wurde nicht neu produziert, um in die Glühbirne zu gelangen. Er befand sich bereits in dem Kabel. Wenn du die Glühbirne entfernst, was wird mit dem Strom geschehen? Er wird weiterhin im Kabel bleiben. Der einzige Unterschied besteht darin, dass du sein Vorhandensein nicht als Licht erleben wirst. Vergleichsweise ist der Körper die Glühbirne, der Strom der Göttlichkeit fließt in ihm als das Licht des Lebens. Wenn diese Glühbirne des Körpers entfernt wird, besteht der Strom der Göttlichkeit, verborgen oder latent, weiter, und zwar, weil die Göttlichkeit ständig bestanden hat, vor deiner Geburt, dein Leben hindurch und auch nach deinem Tod da sein wird, wie der elektrische Strom.

AK: Swami! Es wird gesagt, dass Gott *hrudayavasi* ist, Bewohner unseres Herzens. Ist es das gleiche Herz, das sich auf der linken Seite unserer Brust befindet?

Bhagavan: Nein, nein. Das ist das physische Herz. Der Platz Gottes ist das spirituelle Herz, das auch *hrudaya* genannt wird. Das bedeutet: *hr + daya = hrudaya*; das bedeutet: der Eine, der voller Barmherzigkeit ist. Heutzutage ist Barmherzigkeit eine Modeangelegenheit. Menschen kleiden sich in *kasayavastra* (ockerfarbene Gewänder), aber sie haben *kasayihridaya* (Herzen eines Fleischers). .

Das physische Herz ist auf der linken Seite, während das spirituelle Herz sich auf der rechten Seite befindet. Das spirituelle Herz ist der Tempel Gottes. In der Gita sagt Lord Krishna: *isvarah hrudese arjuna tisthati* – das bedeutet „Gott residiert in dem Altar deines Herzens“. Wissen, sei es physischer, weltlicher, wissenschaftlicher oder technologischer Art, bezieht sich auf den Kopf und nicht auf das Herz. Aber Liebe, Mitgefühl, Wahrheit, Opfer und Duldsamkeit betreffen das Herz.

AK: Swami! Kann die Göttlichkeit erforscht werden? Ist es möglich, sie mit dem Verstand zu erkennen?

Bhagavan: Alle weltlichen Erfahrungen sind durch Zeit und Raum gebunden. Deine Sinne helfen dir, alles was in der Außenwelt ist, zu erfahren. Wissenschaft und Technologie untersuchen die fünf Elemente, machen bestimmte Kombinationen und Veränderungen und bieten der Menschheit gewisse Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, um ein besseres Leben zu führen. Dies schließt elektronische Geräte, Computer und so weiter ein.



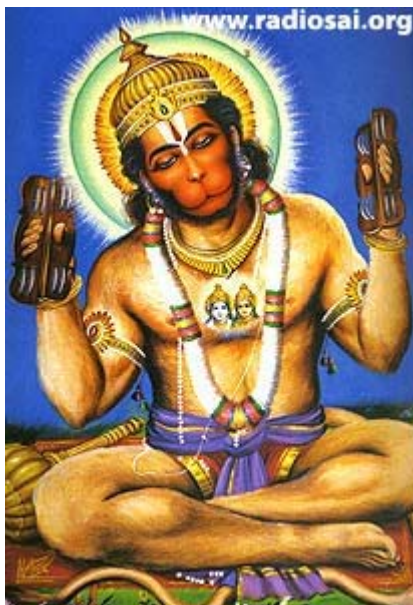
Ein Wissenschaftler leitet ein Experiment, aber die Erfahrungen eines spirituellen Aspiranten von Göttlichkeit können nicht in einem Labor betrieben werden. Wieso erwartest du, irgendetwas über Göttlichkeit mitzuteilen, wenn sie jenseits des Ausdrückenden ist. Wie kannst du dir Göttlichkeit vorstellen, die jenseits des Begreifens ist?

Wie kannst du über Göttlichkeit forschen und experimentieren, die deinen Verstand und deine Sinne transzendiert? Die Wissenschaft basiert auf dem Experiment und die Religion auf Erfahrung. In der Wissenschaft analysierst du, aber in der Religion erkennst du.

AK: Swami! Was können wir tun, um Gottes Gnade zu erlangen?

Bhagavan: Es gibt keinen anderen Weg als die Hingabe. Dein Reichtum, deine Gelehrsamkeit, dein Ansehen und deine Persönlichkeit können Gott nicht erfreuen. Er schaut einzig und allein auf deine Hingabe.

Kennst du nicht Guha im Ramayana? Welche Gelehrsamkeit hatte er, um Rama zu erfreuen? Nichts. Außerdem war er ungebildet. Du musst auch von Sabari gehört haben, einer leidenschaftlichen Devotee von Lord Rama. Welchen Reichtum besaß sie, um Rama so nahe zu sein? Nichts. Sie war zu der Zeit in Lumpen gekleidet, die Ärmste der Armen. Was machte der Vogel Jatayu, um den besonderen Segen von Rama zu verdienen, die Vollziehung der Sterbesakramente aus der Göttlichen Hand Ramas zu empfangen?



Auch Ramas Vater, Dasaratha, war nicht glücklicher als dieser Vogel Jatayu, denn er starb, als Rama sich im Wald befand, weit fort von Ayodhya. Wie steht es mit Hanuman, einem Affen? Durch den absoluten Glauben und die totale Hingabe an Rama konnte er nicht nur in der Aufgabe, die ihm bestimmt war, erfolgreich sein, sondern er wurde auch von den Devotees des Herrn verehrt, und seine Verehrung dauerte fort seit den Tagen des Rama- Avatars.

Das Mahabharata beschreibt klar und deutlich Draupadi, die Königin der Pandavas, als Lord Krishnas Devotee von höchstem Rang, immer, in Zeiten des Erfolgs und Misserfolgs, der Freude und des Schmerzes, der Stille und des Aufruhrs, überall, ob auf dem Thron in Hastinapura oder im Wald.

Die Pandavas waren bekannt für ihre tiefe Ergebung und überreiche Liebe für Krishna. Sie sind das beste Beispiel für Gleichmut und totale Hingabe an Gott, so dass Krishna sich selbst mit ihnen vollständig identifizierte, indem er sagte, dass Dharmaraja (Yudhisthira) Sein Kopf, Arjuna Sein Herz, Bhima Seine Schultern und die zwei jüngeren Brüder,

Nakula und Sahadeva, gleich Seinen zwei Füßen seien. Das ist wahre Hingabe. Das ist die wahre Gestalt eines Devotees.

In der Bhagavata begegnest du den Gopis (Hüterinnen der Kuhherden, die bäuerlich, unschuldig und ungebildet waren), deren *madhura bhakti*, vollkommene Bindung an Gott, in der bedingungslosen Liebe und Hingabe begründet war. Ihre Verehrung war edel, rein, nektargleich und beispielhaft. Sie sahen Krishna in Sträuchern, Dornen, Blättern, Zweigen und Blumen. Ist das nicht *tadatmyabhava*, totale Identifikation? Ist das nicht

advaitabhava, non-dualistischer Zustand? Sie konnten den Schmerz der Trennung von Krishna nicht ertragen, auch nicht für einen winzigen Augenblick. Das ist der Grad ihrer Hingabe.

Hast du nicht von Tyagaraja gehört, dem südindischen Sänger und Komponist heiliger Lieder, der die Frage stellte: ‚*nidhi cala suhkama? ramuni sannidhi seva sukhama?* Ist es der Reichtum, der dich glücklich macht oder ist es die Nähe zu Gott?’ Ramadas, Surdas, Kabir, Tulasidas, Jayadev, Tukaram, Mira und andere waren die großen Personifikationen von Hingabe. Sie leben in der Erinnerung bis zum heutigen Tag. Wenn du ihre Geschichte liest, wirst du nicht nur der Empfänger von Gottes Gnade sein, sondern auch einen Anspruch auf Gottes Gnade haben.

Du weißt, dass deine Frau, in dem Moment, wo du heiratest, einen Anspruch auf deinen Besitz haben wird. Das ist wegen der *mangala sutra*, dem heiligen Knoten, der zum Zeitpunkt der Vermählung geknüpft wird. Vergleichsweise ist Hingabe *bhakti sutra*, der Knoten der Hingabe, die den Devotee ermächtigt, Anspruch auf Gottes Gnade zu erheben. Darum ist vor allem Hingabe sehr wichtig. Für die meisten Menschen ist sie der richtige und edle Weg der Annäherung an die Göttlichkeit.

AK: Swami! Warum sind wir nicht die Empfänger der Göttlichen Gnade?

Bhagavan: Es ist nicht richtig, so zu empfinden. Es ist falsch, wenn du so denkst. Gottes Gnade ist für jeden von euch gleichermaßen vorhanden. Er macht keine Unterschiede von Kaste, Glauben, Geschlecht, Nationalität, und so weiter. Du solltest wissen, dass der Fehler in dir ist. Du musst das Gefäß deines Herzens reinigen. Zum Beispiel: Es regnet gerade heftig. Wenn du Wasser in einem Krug auffangen möchtest, musst du ihn gerade halten. Wenn du ihn dagegen umdrehst oder ihn auf den Kopf stellst, ist es dann möglich, Wasser zu sammeln? Der Regenguss wird dir dabei nicht helfen. Deshalb müssen wir unsere Herzen immer rein halten und bereit sein, den Regen der Gnade zu empfangen. Wir müssen es dem Regen von Gottes Liebe zuwenden, um sie aufzufangen. Stimmt's?

AK: Swami! Unser Glück ist unermesslich, wieviele Menschen erhalten diese Gelegenheit! Das alles ist Deine Gnade. Aber wie können wir sie bewahren?

Bhagavan: Schau! Wievielen der Millionen von Devotees ist es möglich, hier zu sein? Ist diese Nähe für jeden möglich? Der Verdienst aus verschiedenen früheren Leben hatte dein Glück genügend begünstigt, hier zu sein. Wieviele Studenten von den Tausenden in unseren Institutionen haben so viel Glück, hier zu sein? Nur ein paar von euch konnten Mir zu diesem Ort Kodaikanal folgen. Das wirst du sorgsam bewahren und erhalten wollen.

Ein kleines Beispiel. Hier ist eine Garnrolle, die das Produkt vieler Drehungen und Wicklungen ist. Eine wirklich zeitraubende Arbeit! Wenn man diesen Prozess in Hast erledigt und lässt sie aus Nachlässigkeit oder Achtlosigkeit mittendrin fallen, werden alle Fäden verstreut auf dem Boden liegen. Vergleichsweise ist dein Glück wie diese Garnrolle, sorgsam und mühsam aufgespult, wie das Verdienst guter Taten, die du in deinen früheren Leben getan hast. Wenn du nachlässig mit diesem Glück umgehst und verlierst es durch irgendeinen Unglücksfall, kannst du es nicht zurückbekommen. Alle Anstrengungen, die du gemacht hast, werden vergeudet sein. Der dichte Block im Zentrum dieser Rolle ist wie dein Glauben, um den herum deine verdienstvollen Handlungen gewickelt sind. Also, sei nie nachlässig mit diesem Glück, halte es weder für selbstverständlich, noch sieh es als einfach und alltäglich an. Nachlässigkeit und Achlosigkeit sind nachteilig für spirituelle Aspiranten.

AK: Swami! Wie beeinflusst Deine Gnade unser Schicksal und unser *prarabdha*, vergangenes Karma?

Bhagavan: Gottes Gnade und Gottes Wille kann alles umwandeln. Gott ist Liebe. Seine unendliche Barmherzigkeit lässt Ihn dein *prarabdha karma*, die karmischen Auswirkungen deiner früheren Leben, verändern. Ein Devotee kann Gott in dem Gefängnis seines Herzens gefangenhalten. In dieser Welt gibt es nichts, was du nicht durch Hingabe erreichen kannst. Gottes Gnade kann all deine karmischen Folgen oder die üblen Folgen deines vergangenen Lebens aufheben. Kein Unglück kann dir geschehen.

Ein kleines Beispiel. Du siehst viele Medikamente, die in einer Apotheke zum Verkauf ausliegen. Auf jedem Medikament findest du die Daten von Fabrikat und Ablauf. Das Medikament wird nach dem Verfalldatum nicht mehr effizient wirken. Es wird einfach nutzlos. Was Gott tut, ist exakt das gleiche. Er stempelt einfach das Verfalldatum auf die Medizinflasche, hebt dein *prarabdha karma* auf, die Leiden, durch die du in diesem Leben gehst. Danach endet dein Leiden. Das ist es, wie Swami über Seine pure Gnade und Barmherzigkeit hinaus dir Linderung schafft.

AK: Swami! Können wir Gottes Gnade sicher sein, wenn wir regelmäßig *sadhana* (spirituelle Übungen) ausführen?

Bhagavan: Sicher! So sicher wie irgendetwas! Warum zweifelst du? Zum Beispiel, du hast einen kleinen Hund. Du fütterst ihn täglich. Du wirst bemerken, dass er sich angewöhnen wird, täglich genau zur selben Zeit zu kommen, um gefüttert zu werden. Ist es nicht so? Wenn der Hund auf Regelmäßigkeit reagiert, warum nicht auch Gott? Du wirst definitiv Seine Gnade erlangen.

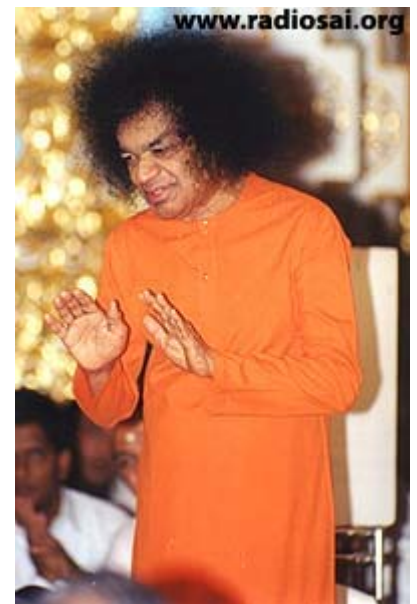
AK: Swami! Wir sind hier in Deiner Gegenwart aufgrund Deiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit. Dein Segen brachte uns alle hierher. Wir baden im Sonnenschein von Glückseligkeit, die uns durch Deinen Göttlichen *darshan*, *sparshan* und *sambhashan* zuteil wird. Brauchen wir auch hierfür das Verdienst aus früheren Leben und von *samskaras* (Handlungen, Neigungen)?

Bhagavan: Das derzeitige Stadium von Glückseligkeit und das Verdienst aus vergangenen Leben sind beide unerlässlich und sie sollten zusammengehen. Sie stehen miteinander in einer Wechselbeziehung. Nimm dieses Beispiel. Der Boden hier ist sandig. Wenn es heftig regnet, versickert das Wasser im Boden oder wird von der Erde aufgesogen. So ist es auch derzeitig mit dir. Die Hingabe besteht nicht gleichbleibend. Nun, angenommen, da ist die Strömung eines Flusses. Was geschieht, wenn es regnet? Das Wasser wird mit größerer Kraft fließen als zuvor. Vergleichsweise ist deine gegenwärtige vom Glück gesegnete Gelegenheit bei Mir zu sein, wie das Regenwasser. Wenn du gute *samskaras* aus deinem früheren Leben hast, wie die Strömung eines Flusses, wird das glückselige Stadium, das du jetzt erfährst, mit mehr Kraft fortbestehen.

Gottes Gnade ist wie ein Regenschauer. Dein Verdienst aus der Vergangenheit wird dich befähigen, sie zu behalten. Ich rate dir oft, das große Glück, die Gelegenheit und das Privileg, die dir gegeben wurden, festzuhalten. Du füllst Wasser aus dem Brunnen in einen Eimer. Aber du musst den vollen Eimer mit Wasser selbst hochziehen. Doch wenn du ihn mittendrin fallenlässt, was geschieht dann? Du wirst kein Wasser darin haben, oder? Indes, es gibt eine wichtige Sache. Wenn du Gott in höchstem Maße liebst, kannst du alles erreichen. So wie die menschliche Anstrengung zunimmt, so wird Gottes Gnade der Anstrengung Kraft und Intensität verleihen, die letztendlich den Menschen zum Erfolg führt.

(Fortsetzung folgt...)

– Heart2Heart Team





BETRACHTUNGEN ÜBER AVATARE

Teil 2

(Fortsetzung der vorherigen Ausgabe)

Prof. G. Venkataraman

Liebe Leserinnen und Leser, in den letzten vierzig Ausgaben, zwischen Oktober 2004 und Februar 2008, brachten wir in einer Serie einen spirituellen Hochgenuss in Form der „Die Gita für Kinder“ (Gita steht für "Bhagavad Gita", die Heilige Schrift im Hinduismus, Anm.d.Ü.). Davor hatten wir unsere erste Serie mit dem Titel „Shirdi Sai – Parthi Sai“ begonnen, die bis heute andauert. Die „Gita für Kinder“-Serie wurde dem Buch „Krishna-Arjuna Dialog“ entnommen, dessen Verfasser Prof. Venkataraman ist. Als wir den letzten Abschnitt des Buches in der Ausgabe vom Februar 2008 abgeschlossen hatten, riefen wir im März 2008 eine neue Serie über „Avatare“ oder Göttliche Inkarnationen ins Leben. Die Artikel dieser Serie sind eigentlich Abwandlungen der Vorträge von Professor Venkataraman, die kürzlich bei Radio Sai ausgestrahlt wurden und gründen auf dem Buch „Message of the Lord“ (Botschaft des Herrn), das er bereits vor einigen Jahren verfasst hatte. Wir hoffen, die H2H Leserinnen und Leser mögen Freude an den spirituellen Einblicken finden, die diese Serie bietet.

DIE GESCHICHTE VON RAMA

Ein liebevolles Sai Ram und Grüße aus Prashanti Nilayam. Im letzten Artikel habe ich euch einen Überblick über die zehn *Vishnu Avatare* gegeben und auch erzählt wie *Jayan* und *Vijayan*, die beiden Torwächter des Wohnsitzes des Herrn, sich für die Option von drei Wiedergeburten als Übeltäter entschieden und nicht für zehn Wiedergeburten als tugendhafte Männer. Ich erläuterte, dass *Jayan* und *Vijayan* der Meinung waren, auf diese Weise rascher zum Herrn zurückzukehren. Aufgrund der gewählten Option wurden sie im *Sathya Yuga* (Zeitalter der Wahrheit, Anm.d.Ü.) als die beiden Dämonen, *Hiranyaksha* und *Hiranyakashyapu* wiedergeboren und, wie vorgesehen vom Herrn, der entsprechend als *Varaha Avatar* und *Narasimha Avatar* inkarnierte, vernichtet.



Der Narashimha Avatar ist zur Stelle, um Prahlada zu retten.



Der Varaha Avatar rettet Mutter Erde.

Das *Treta Yuga* hatte begonnen, und es war an der Zeit, dass *Jayan* und *Vijayan* wiedergeboren würden. Sie kamen als die dämonischen Brüder *Ravana* und *Kumbhakarna* auf die Welt, die dem Clan der *Rakshasas* (Dämonen) angehörten. Indem er *Brahma* mit intensiven Bußverrichtungen (*Tapas*) besänftigte, verdiente sich *Ravana* die Gunst, nicht von *Devas*, *Asuras*, *Rakshasas* (Engel, Dämonen, etc). getötet zu werden. Seltsamerweise versäumte er, die Menschen auf jene Liste zu setzen; möglicherweise nahm er an, dass menschliche Wesen zu schwach seien, um eine Gefahr für ihn darzustellen – es war natürlich das Spiel des Herrn, sich selbst ein Hintertürchen offen zu lassen!

Ravana, von Natur aus schlecht, war nicht geneigt, die verschiedenen, durch Bußverrichtungen erworbenen Kräfte für gute Handlungen einzusetzen. Vielmehr ging er daran, andere anzugreifen und wurde bald zu einem höchst gefürchteten Herrscher. Die *Devas* suchten bei Lord *Narayana* Schutz. *Narayana* erhörte ihre Bitten und beschloss, wieder einmal Seinen Wohnsitz *Vaikuntha* zu verlassen. Seine vorherigen Inkarnationen waren kurzzeitig und zielorientiert; dieser Aufenthalt auf Erden sollte geruhsamer verlaufen. Er würde in menschlicher Gestalt als der perfekte Mensch erscheinen, und Seine auf dem Plan stehenden Aufgaben würden über die Vernichtung von *Jayan* und *Vijayan*, die nun als Dämonen wiedergeboren waren, hinausgehen.



*Der König ist mit dem Göttlichen Pudding
gesegnet.*

Glückverheißende Göttliche Geburt

Wenn der Herr inkarniert, wählt Er den Zeitpunkt und Ort aus, die Seinem Vorhaben entsprechen. Diesmal wurde Er, gemäß Seinem Willen, als Sohn des Königs *Dasharatha* von *Ayodhya* geboren. *Dasharatha* gehörte dem *Ikshvaku* Clan an, der unmittelbar aus der Sonne kommt. Als guter, von allen geliebter Monarch, hatte *Dasharatha* alles, was sich ein König nur wünschen konnte, außer Nachkommenschaft. Auf Rat seines Lehrers, des Weisen *Vasishta*, ließ *Dasharatha* ein spezielles Opferritual (*Yajna*) veranstalten, das Nachkommenschaft verleihen würde.

Die religiösen Riten erreichten ihren Höhepunkt, und aus dem heiligen Feuer, dem Opfern übergeben worden waren, stieg eine Gestalt, die ein goldenes Gefäß trug. Indem sie sich *Dasharatha* zuwandte, sagte die Gestalt: „Sire (Ahnherr, Vater), ich überbringe dir den Segen *Brahmas*, indem ich dir das Heilige *Payasam* (süße puddingartige Speise) in diesem Gefäß als *Prasadam* (Speise der göttlichen Gnade) darreiche. Verteile sie bitte unter deine Gemahlinnen; sie werden dich bald mit einem Sohn beschenken.“ *Dasharatha* handelte nach Anweisung, und zu gegebener Zeit wurden von seinen drei Gemahlinnen vier Söhne geboren: *Rama* von *Kausalya*, der ältesten Gemahlin, die Zwillinge *Lakshmana* und *Shatrughna* von *Sumitra*, der zweiten und *Bharatha* von der dritten Gemahlin, *Kaikeyi*.

Nach diesem freudigen Ereignis waren alle euphorisch, angefangen vom König bis hin zum gewöhnlichen Volk. Die Prinzen waren einfach bezaubernd und wurden von allen geliebt, vor allem *Rama*, der älteste. Unter den Brüdern war *Lakshmana* *Rama* besonders zugetan, ebenso hatten *Bharatha* und *Shatrughna* eine besondere Zuneigung zu einander. Doch war es nicht so, als bildeten sie zwei Gruppen, sondern sie empfanden alle eine starke Liebe zu einander, und die Jüngeren waren ausnahmslos *Rama* so ergeben, dass es mit Worten nicht auszudrücken ist.

Eine weise Bitte

Die Prinzen waren im Teenageralter, als eines Tages der Weise *Vishvamitra*, bekannt für seine strengen Bußverrichtungen, an *Dasharathas* Hof kam, wo er mit allen Ehren und großer Zuvorkommenheit empfangen wurde. Nach den Willkommens- und Begrüßungsformalitäten fragte *Dasharatha* respektvoll, welchen Dienst er dem ehrwürdigen Weisen erweisen könne; *Vishvamitra* brauchte nur zu fordern, und *Dasharatha* würde umgehend seiner Bitte entsprechen und sie in die Tat umsetzen. Über das Angebot erfreut sagte *Vishvamitra*: „O König, ich befinde mich inmitten der Durchführung einiger bedeutender *Yajnas* (Opferrituale) in meiner Einsiedelei, dem *Siddhashram*. Leider werde ich von einigen Dämonen, im besonderen von *Subahu* und *Maricha*, hartnäckig daran gehindert. Ich glaube, sie könnten durch eure Söhne, *Rama* und *Lakshmana*, in Schach gehalten werden. Bitte lasst sie mich begleiten und mir helfen, die Riten bis zum Ende zu vollziehen.“

Dasaratha verschlug es die Sprache und alles drehte sich ihm im Kopf. Als er seine Sprache wieder gefunden hatte, antwortete er: „Oh, hoch verehrter Weiser, es ist nur angemessen, dass du um Schutz für dein *Yajna* nachsuchst. Ich biete dir mein ganzes Heer dafür an. In der Tat werde ich selbst kommen und für den erforderlichen Schutz sorgen. Was können zwei junge Burschen im Vergleich zu einem ganzen Heer ausrichten? Ich bitte dich eindringlich, sie zu verschonen.“ *Vishvamitra* schüttelte den Kopf und sagte: „*Dasharatha*, weder Ihr noch Euer Heer sind erforderlich; *Rama* und *Lakshmana* allein sind ausreichend.“ Zögernd warf *Dasaratha* wiederum ein: „O, Weiser, die Prinzen sind nur Teenager! Bitte erlaube mir, an ihrer Stelle zu kommen.“ *Vishvamitra* antwortete: „Ich habe Verständnis für Eure Sorge, aber habt keine Angst, denn *Rama* ist niemand anderes als der Herr selbst und *Lakshmana* ist der personifizierte *Adishesha* (große Schlange, auf der *Vishnu* während der zyklisch wiederkehrenden Weltennacht ruht). Doch *Dasharatha* wollte dies nicht hören und brachte nochmals Argumente vor, um seinen Einwand zu erhärten, dass *Rama* und *Lakshmana* für die bevorstehende Aufgabe nicht geeignet seien.“

Vishvamitra wurde nun ärgerlich und sprach mit erhobener Stimme: „*Dasharatha*, ich dachte Ihr wäret ein Ehrenmann, der nie sein Wort bricht. Ihr versprach zu tun, was immer ich verlangen würde, doch nun, da ich meine Bitte ausgesprochen habe, zieht Ihr Euch zurück. Ihr seid eine Schande für den glorreichen *Ikshvaku* Clan.“ Als der Weise *Vashishta* sah, dass die Angelegenheit aus der Hand zu gleiten drohte, griff er ein und drängte *Dasharatha*, sein Wort zu halten. Schließlich brach *Vishvamitra* auf, und die beiden jungen Prinzen folgten ihm.

Ramas Rolle – Verteidigung der Rechtschaffenen

Vishvamitra hatte so viel Kraft durch seine Bußübungen (*Tapas*) gewonnen, dass er die Dämonen, die ihn belästigten, spielend zu Asche hätte verbrennen können; doch er entschied sich nicht für diese Lösung. Vielmehr war er, im Wissen um den Spielplan des Herrn, zufrieden damit, eine Nebenrolle zu spielen. Der Herr war herabgestiegen, um *Ravana* zu vernichten; und diesem Vorhaben ging ein wohl durchdachtes Vorspiel voraus, das nicht über einen Umweg abgekürzt werden konnte.

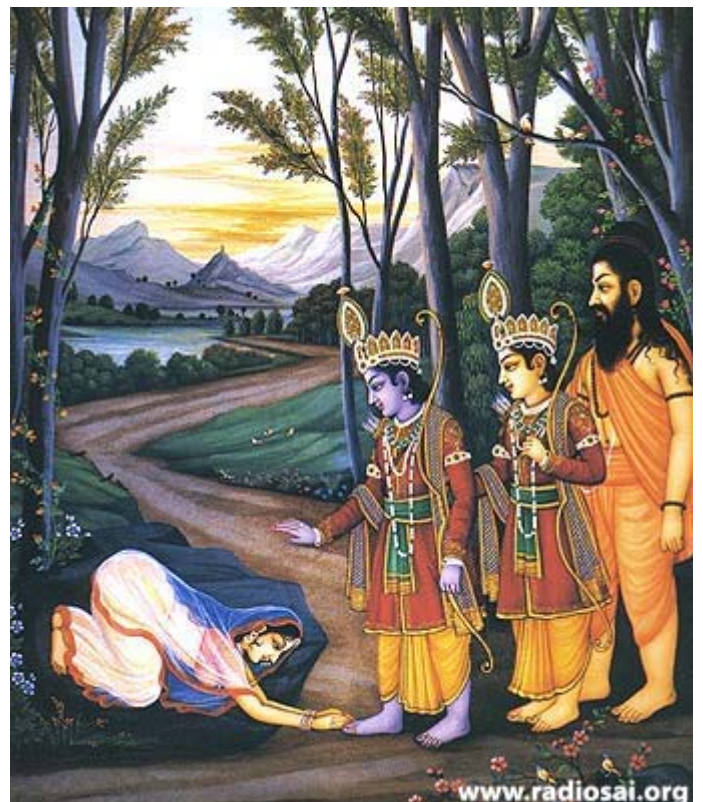
Obleich *Vishvamitra* genau wusste, wer *Rama* in Wirklichkeit war, hielt *Rama* den Anschein aufrecht, Er sei ein gewöhnlicher Prinz und überhäufte den Weisen auf dem Weg zu seiner Einsiedelei mit Fragen. Der Weise lächelte und sagte zu sich selbst „Hier ist der Herr, der alles weiß und mir dennoch Fragen stellt, als hätte Er keine Ahnung. Nun, ich denke, ich muss die Farce mitspielen.“ Indem er so dachte, erzählte *Vishvamitra* so manche Geschichte, u.a. eine, wie er selbst von einem König in einen Weisen transformiert worden war. (Beiläufig möge erwähnt sein, dass *Swami* bemerkte: ‚Der Mensch weiß nichts und doch handelt er so, als wüsste er alles, wohingegen Gott alles weiß, aber vorgibt, nichts zu wissen!‘)

Als die Gruppe schließlich *Siddhashrama* erreichte, brach die Dunkelheit herein. Die Dämonen aus der Umgebung machten sich auf zu ihren Streifzügen und ließen grauenhafte Laute ertönen. *Vishvamitra* war plötzlich besorgt. „Mein Gott!“ sagte er zu sich selbst, die Dämonen sind unterwegs und haben nichts Gutes im Sinn, und ich habe diese beiden jungen Prinzen im zarten Alter bei mir. Was, wenn ihnen ein Leid geschieht?“ Bewegt von solchen Gedanken lehrte er *Rama* und *Lakshmana* einige spezielle Mantren, die als Schutz wirken würden.

Swami sagt, dass *Vishvamitra* ein wirklicher Weiser (*Jnan*) war; weshalb er den Herrn in *Rama* erkennen konnte, als er Ihm das erste Mal an *Dasharathas* Hof begegnete. Und doch schien seine Weisheit (*Jnana*) wie vernebelt, da er jetzt in *Rama* nur einen Prinzen sah, der des Schutzes bedurfte! Wenn ein von höchstem Wissen erfüllter Weiser wie *Vishvamitra* der Unwissenheit (*Ajnana*) erliegt, wie ist es dann um einfache Sterbliche bestellt!

Bald schon nach der Ankunft in der Einsiedelei begann *Vishvamitra* mit seinem Opferritual (*Yajna*). Als dieses sich dem Höhepunkt näherte, kamen die Dämonen in Scharen, um dessen Verlauf zu stören; doch *Rama* und *Lakshmana* machten kurzen Prozess mit ihnen. Am Ende kamen *Subahu* und *Maricha*. Als *Subahu* getötet wurde, floh der verwundete *Maricha*. Natürlich war das Teil des Göttlichen Planes; denn *Maricha* sollte zukünftig noch eine wichtige Rolle spielen.

Das *Yajna* endete erfolgreich, und ein höchst erfreuter *Vishvamitra* führte die Prinzen in die Stadt *Mithila*, die Hauptstadt des Reiches, in dem Kaiser *Janaka* herrschte. Auf dem Wege dorthin erzählte der Weise so manche Geschichte, speziell über *Ramas* Ahnen. Nebenher achtete er darauf, dass *Ramas* Fuß auf einen bestimmten Felsstein treten sollte. Sobald der Stein von *Ramas* Lotosfüßen berührt wurde,



Die erlöste Ahalya zu den Lotus Füßen von Lord Rama.

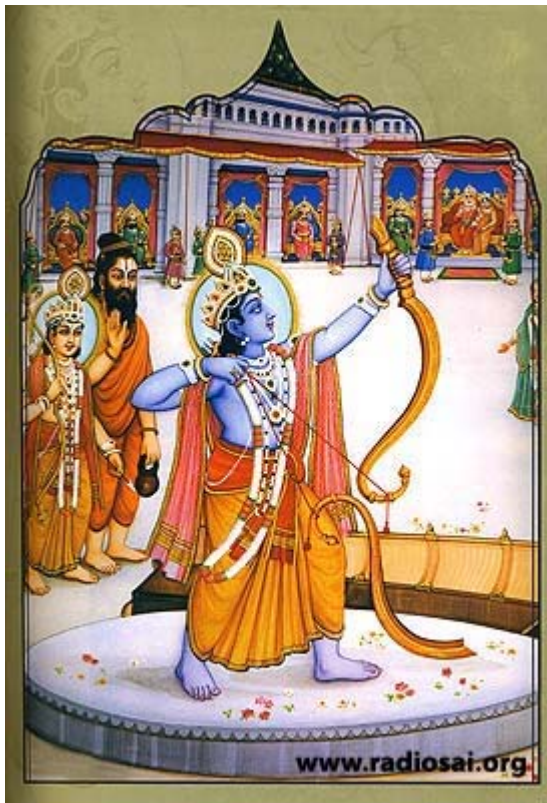
Sobald der Stein von *Ramas* Lotosfüßen berührt wurde,

verwandelte er sich in eine liebevolle Frau, die sich als *Ahalya*, die Frau des Weisen *Gautama*, vorstellte. Sie war seinerzeit wegen unzüchtigen Verhaltens verflucht und in einen Stein verwandelt worden.

Vishvamitra erklärte den Prinzen, warum er sie nach *Mithila* führte. Er klärte sie darüber auf, dass *Janaka*, ein *Raja-Rishi* (ein königlicher Weiser und Seher) sei, d.h. dass *Janaka* in der Ausübung seines Amtes als König vollkommen frei von Anhaftung war. Dies brachte ihm Achtung und das Ansehen eines *Rishi* oder Weisen ein (übrigens *Krishna* pries *Janaka* auch aus diesem Grund). Der König hatte eine Pflegetochter mit Namen *Sita*, (auch *Janaki* und *Mythili* genannt). *Sita* wurde als Baby von *Janaka* in einer Ackerfurche gefunden; sie war somit wirklich ein Kind von Mutter Erde.

Rama gewinnt die Hand von Sita

Im Palast von *Janaka* befand sich ein gewaltiger Bogen, der einst *Shiva* gehörte. Keiner konnte diesen Bogen hochheben; doch eines Tages, als *Sita* ein junges Mädchen war, hob sie die Kiste mit dem darin verstauten Bogen mühelos in die Höhe, um eine Murmel, die beim Spiel unter die Kiste gerollt war, hervorzuholen. König *Janaka* war erstaunt und beschloss, *Sita*, wenn sie einst erwachsen wäre, nur mit einem Mann zu vermählen, der *Shivas* Bogen heben und spannen könnte. Zu besagtem Zeitpunkt wurde ein Wettbewerb veranstaltet, um den richtigen Mann unter den in Frage kommenden Freiern zu wählen. Aus diesem Grund brachte *Vishvamitra* die Prinzen nach *Mithila*.



Lord Rama zerbricht mühelos den unbezwingbaren Bogen.

Als die kleine Gruppe am Hofe eintraf, war der Wettbewerb gerade im Gange. Ein Freier nach dem anderen versuchte den Bogen zu heben, doch alle versagten erbärmlich. Auf ein Nicken von *Vishvamitra* hin näherte *Rama* sich der Kiste, hob mit absoluter Leichtigkeit den Bogen in die Höhe und spannte ihn mit ebensolcher Lässigkeit. Eine entzückte *Sita* bekränzte *Rama* mit einer Girlande, womit sie ihre Bereitwilligkeit signalisierte, sich mit Ihm zu vermählen. *Janaka* war übergücklich, doch *Rama* gab zu verstehen, dass Er ohne elterliche Einwilligung nicht heiraten würde. Reiter wurden daher postwendend nach *Ayodhya* gesandt, um *Dasharatha* die glückliche Nachricht zu überbringen und ihn zur Vermählung einzuladen.

Dasharatha war überwältigt vor Freude. Als die jungen Prinzen sich damals in den Wald aufmachten, verzehrte er sich vor Sorge, doch jetzt, da alles gut endete, gab es keinen glücklicheren Menschen auf der Erde. Umgehend brach er mit seinen drei Königinnen und deren Gefolge nach *Mithila* auf, begleitet von einer ziemlich großen Gefolgschaft aus dem Volk. (Manchmal singt Swami ein fröhliches Lied, das diese Szene darstellt). In *Mithila* wurde nicht nur *Rama* mit *Sita* getraut, sondern auch die anderen Brüder wurden standesgemäß mit Töchtern von *Janaka*, wie auch von dessen Bruder, vermählt.

Im Anschluss an die Hochzeitszeremonien kehrte *Dasharatha* mit seiner Gefolgschaft, zu der nun auch die vier frischvermählten Bräute gehörten, nach *Ayodhya* zurück. Schon kurz danach beschloss *Dasharatha* nach Abstimmung mit seinem Lehrer *Vasishtha* sowie anderen ehrwürdigen Mitgliedern des Hofes abzudanken und die Regentschaft *Rama* zu übertragen. Alle waren hoch erfreut, aber die Freude war nur von kurzer Dauer. *Dasharathas* dritte Gemahlin, *Kaikeyi*, war eine von jenen, die anfänglich glücklich darüber waren, doch schon bald wurden ihre Gedanken von *Manthara*, einer buckligen Dienerin vergiftet.

Rama wird ins Exil verbannt

Die Bucklige erinnerte ihre Gebieterin an zwei Wünsche, die der König ihr vor Jahren freigestellt hatte, die sie aber nie eingelöst hatte. Jetzt war der geeignete Zeitpunkt gekommen. Als erstes sollte sie verlangen, dass ihr Sohn *Bharatha* anstelle von *Rama* zum König gekrönt würde; als nächstes sollte sie fordern, dass *Rama*

vierzehn Jahre im Wald im Exil verbringen müsse. *Kaikeyi* erlag der üblen Einflüsterung. In der Zwischenzeit traf *Dasharatha* in *Kaikeyis* privaten Gemächern ein, um ihr persönlich die frohe Botschaft von *Ramas* bevorstehender Krönung zu verkünden. Zu seinem Erstaunen fand er seine liebliche Königin mit aufgelöstem Haar und in erzürnter Stimmung vor. Besorgt fragte er, was er tun könne, um sie zu erfreuen und glücklich zu machen. *Kaikeyi* ergriff die Gelegenheit unverzüglich und verlangte die Einlösung der ihr seinerzeit gegebenen Versprechen. Dann stellte sie genau jene Forderungen, die *Manthara* ihr eingeflüstert hatte.

Dasharatha war wie vom Blitz getroffen. Er konnte zuerst gar nicht fassen, was er da hörte und wankte unter der Wucht der Worte. Er bat *Kaikeyi* inständig, ihre unzumutbaren Forderungen zurückzuziehen, doch die Lady war nicht dazu zu bewegen. Vielmehr tadelte sie den König, weil er versuchte, sein Wort zurückzunehmen. Da verlor *Dasharatha* das Bewusstsein. *Kaikeyi* ließ *Rama* kommen, und als Er eintraf, unterrichtete sie Ihn über die ihr gegebenen Versprechen: *Bharatha* sollte gekrönt werden und *Rama* dagegen für vierzehn Jahre in den Wald ins Exil gehen. *Rama*, der bereits im Begriff war, sich für die Krönung vorzubereiten, erklärte sich ohne auch nur einen Gedanken zu verlieren mit dieser Forderung einverstanden.



Rama, Sita und Lakshmana verlassen Ayodhya und gehen, dem Befehl ihres Vaters folgend, ins Exil.

Sita Ihm aus reiner Hingabe.

Was geschah mit *Bharatha*, und wie reagierte er auf die überraschende Wende zu seinen Gunsten? Zum Zeitpunkt, als dieses Drama stattfand, weilte er mit *Shatrughna* in seines Großvaters Haus, glücklich und nichts ahnend von der Intrige seiner Mutter und dem *Rama* zugefügten Unrecht. In Folge des Abschieds von *Rama* starb *Dasharatha* an gebrochenem Herzen. Boten eilten daraufhin zu *Bharatha*, um ihn zurückzuholen, jedoch ohne ihn vorzeitig durch die traurige Nachricht in Schrecken zu versetzen.

Bharata lehnt die Übernahme der Herrschaft ab

Als *Bharatha* nach *Ayodhya* zurückkehrte, erlitt er einen gewaltigen Schock. *Rama* war verbannt und sein Vater gestorben - dies alles wegen seiner intrigierenden Mutter. Er war höchst aufgebracht und schrie sie wütend an, worauf sie schwach zu argumentieren versuchte, alles sei nur aus Liebe zu ihm geschehen. *Vasishta* trug *Bharatha* zwischenzeitlich auf, die Riten für die davongegangene Seele zu vollziehen, was er unter Tränen tat. Doch als *Vasishta* nach Abschluss der Trauerfeierlichkeiten *Bharatha* aufforderte, sich krönen zu lassen, lehnte

Die Nachricht über die Verbannung *Ramas* verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Es mangelte nicht an Menschen, die Ihm davon abrieten, angefangen bei *Dasharatha* und *Kausalya*. Im *Ramayana* (Titel der Geschichte *Ramas*) ist dies eine ergreifende sowie erhellende Szene; denn sie zeigt den riesigen Unterschied zwischen menschlichem Denken und göttlicher Sicht. Die unterschiedlichen Argumente, *Rama* davon abzubringen in den Wald zu gehen, scheinen sehr überzeugend (für uns), doch *Rama* hat sie geschickt entkräftet.

Gemäß Swamis Worten wandte *Rama* fundamentale Unterscheidungsprinzipien an, die auf dem Wissen um den Atman gründen, wohingegen alle anderen ihren jeweiligen Argumenten individuelle Ansichten zugrunde legten. Er erklärte mit Nachdruck, dass der König sein Wort gegeben hatte: *Bharatha* sollte gekrönt werden, *Rama* hingegen in den Wald gehen. Es war daher die Pflicht aller Untertanen, sich der Entscheidung des Königs zu unterwerfen. Wie könnte man von der gesamten Bevölkerung Gehorsam erwarten, wenn der Befehl des Königs von seinem eigenen Sohn missachtet würde? Im *Dharma* geht es darum, seinen Pflichten nachzukommen.

Erst vor wenigen Stunden war *Rama* dabei gewesen, sich für die Krönung vorzubereiten, und jetzt begab Er sich - ohne einen weiteren Gedanken zu verlieren - im Gewand eines Eremiten (entsprechend *Kaikeyis* Forderung) in den Wald. Obwohl nur *Rama* verbannt wurde, folgten *Lakshmana* und

dieser entschieden ab. Stattdessen begab er sich, in Begleitung von Ministern des Königreiches und einer beträchtlichen Anzahl an Bürgern von *Ayodhya*, in den Wald, um nach *Rama* zu suchen und Ihn zur Rückkehr zu bewegen.

Inzwischen hatte *Rama* eine vorübergehende Herberge im Wald errichtet. Schon bald, nur einen Tag später, nahmen sie von weitem tumultartige Geräusche wahr. *Lakshmana* kletterte auf einen Baum und sah *Bharatha* mit einem großen Heer in ihre Richtung kommen. Schnell stieg er vom Baum und überbrachte *Rama* die Nachricht. Dann verurteilte er *Bharatha* in Bausch und Bogen, nicht nur wegen seiner Niedertracht, nach der Krone zu greifen, sondern weil er jetzt auch noch *Rama* in den Wald verfolgte, um Ihn wohlmöglich anzugreifen und zu töten. *Rama*, der *Bharatha* besser kannte, schnitt *Lakshmana* das Wort ab und sagte, *Bharatha* würde vielmehr kommen, um Ihn zur Rückkehr zu überreden! Und so war es.

Mit Tränen überströmten Augen brachte *Bharatha* jedes nur erdenkliche Argument vor, um *Rama* zur Rückkehr zu bewegen, doch dieser hielt standhaft an Seinem Entschluss fest, *Dharma* zu befolgen. Schließlich musste *Bharatha* sich *Ramas* Entscheidung im Exil zu bleiben, beugen; jedoch im selben Atemzug lehnte er hartnäckig ab, an Stelle von *Rama* zum König gekrönt zu werden. *Bharatha* sagte zu *Rama*:

„Bitte gib mir Deine *Padukas* (Sandalen), und ich werde sie an Deiner Stelle krönen. Diese Handlung nennt man „*Paduka Pattabhishekam*“. Ich werde im Dorf Nandigram im Außenbezirk von *Ayodhya* verweilen und gleich Dir als Eremit leben. Indem ich aus Deinen *Padukas* die erforderliche Kraft beziehe, werde ich während Deiner Abwesenheit in Deinem Namen das Königreich regieren; und zwar genau 14 Jahre und nicht einen Tag mehr. Ich werde voll Ungeduld auf Deine Rückkehr warten. Falls Du nach der vereinbarten Zeit nicht zurückkehrst, werde ich mein Leben beenden.“ Das war der große *Bharatha*; ein mächtiges Königreich wurde ihm auf einem Tablett serviert, aber er nahm es nicht an.

Nachdem *Bharatha* wieder aufgebrochen war, drang *Rama* mit seiner Begleitgruppe tiefer in den Wald ein. Auf dem Weg besuchte er eine Reihe von Einsiedeleien und brachte vielen Weisen seine Verehrung dar. Schließlich erreichten sie das Ufer des heiligen Flusses *Godavari*. Dort bauten sie sich eine kleine Hütte und richteten ihr Leben darin ein. Eines Tages näherte sich ihrer Unterkunft ein groteskes weibliches Wesen mit Namen *Surpanakha*, die keine andere war als *Ravanas* Schwester. Gefesselt von *Ramas* Schönheit näherte sie sich Ihm und bat Ihn, sie als Seine Ehefrau anzunehmen!

Rama, der in einer heiteren Stimmung war, neckte sie, indem Er sagte: „Es tut mir sehr leid, aber ich kann dir diesen Gefallen nicht tun. Ich bin schon verheiratet, und in der Tat ist die Dame dort drüben Meine Gemahlin. Warum wendest du dich nicht an meinen Bruder *Lakshmana*? Er ist jünger als Ich, und was noch wichtiger ist, er ist ganz allein, im Unterschied zu Mir. Er wäre eine ideale Partie für dich!“ *Surpanakha* glaubte *Ramas* Worten. Sie näherte sich *Lakshmana* und machte ihm einen Antrag.

Lakshmana, der *Ramas* Spiel durchschaute, beschloss, sich dem Spaß anzuschließen. „Madam“, sagte er: „Ich bin nur ein Sklave meines Bruders. Möchtest du die Gemahlin des Meisters oder des Sklaven sein? Denke darüber nach.“ *Surpanakha* nahm *Lakshmanas* Worte ernst. Erneut wandte sie sich *Rama* zu und wiederholte ihren Heiratsantrag. Gleichzeitig jedoch ließ sie verunglimpfende Bemerkungen über *Sita* fallen. *Rama* wurde daraufhin ärgerlich und beschloss, dem Theater ein Ende zu machen. Er befahl *Lakshmana*, *Surpanakha* für ihre Dreistigkeit zu bestrafen und ihr Nase und Ohren abzuschneiden.



„Diese *Padukas* (Sandalen) sollen das Königreich bis zu Deiner Rückkehr, lieber *Rama*, regieren.“ - *Bharatha*



Lakshmana bestrahlt Surpanakha.

Ravana brütet seinen niederträchtigen Plan aus

Entstellt, blutend und kreischend rannte *Surpanakha* zu ihren Brüdern *Karan* und *Dushan* und flehte sie an, ihre Verstümmelung zu rächen. Die Brüder zogen mit einem großen Heer zum Angriff aus, aber *Rama* vernichtete das gesamte Pack eigenhändig im Handumdrehen. Nachdem ihr Verlangen nach Rache vereitelt worden war, eilte *Surpanakha* nach *Lanka* zu ihrem ältesten Bruder, *Ravana*, der der dortige Monarch war. Sie warf sich ihrem Bruder zu Füßen und erzählte ihre Leidensgeschichte. Sie flehte *Ravana* an, den Prinzen von *Ayodhya* eine gehörige Lektion zu erteilen, und als Köder erwähnte sie listig die hinreißende Schönheit *Sitas*.

Die Samen der Begierde waren gesät; *Ravana* wollte *Sita* besitzen. Er flog zu seinem Onkel *Maricha*, um einen Plan zu entwickeln. Durch seine frühere Begegnung mit *Rama* bereits geläutert, führte *Maricha* nun ein frommes Leben und riet *Ravana* daher eindringlich von dieser Missetat ab. Aber *Ravana*, trunken vor sinnlicher Begierde, war nicht in der Stimmung, derartige Ratschläge anzunehmen. Vielmehr drohte er ärgerlich, *Maricha* zu töten, sollte er ihm seine Unterstützung verweigern. *Maricha*, der es vorzog, von der Hand *Ramas* zu sterben, anstatt von dem verderbten *Ravana* getötet zu werden, gab schließlich nach.

Es wurde ein Plan für die Entführung von *Sita* eronnen. Demzufolge sollte *Maricha* die Gestalt eines goldenen Hirsches annehmen, sich in der Nähe von *Sitas* Hütte aufhalten und durch ein verspieltes Verhalten ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen. *Sita* würde den Hirsch als Haustier begehren und *Rama* bitten, ihn für sie einzufangen. Das wäre der Moment, in dem *Maricha* *Rama* geschickt in den dichten Wald locken sollte. Dann würde *Ravana*, die Abwesenheit *Ramas* nutzend, zur Hütte eilen, *Sita* ergreifen und mit ihr durch die Lüfte davonfliegen.

Der Plan wurde im richtigen Augenblick in Bewegung gesetzt. *Sita* fiel auf die List herein und bat *Rama*, ihr den goldenen Hirsch zu bringen. *Rama* mahnte zur Vorsicht und wies darauf hin, wie sonderbar und unnatürlich dieser Hirsch sei, denn in Gottes Schöpfung gab es so etwas wie einen goldenen Hirsch nicht. Doch da *Sita* hartnäckig auf ihrem Wunsch bestand, gab *Rama* nach und jagte diesem goldenen Hirsch nach. Doch bevor Er sich auf die Jagd machte, traf er Schutzmaßnahmen und setzte *Lakshmana* als Wächter ein, wobei Er ihm ausdrücklich befahl, *Sita* unter keinen Umständen alleine zu lassen. Auf der Jagd nach dem Hirsch drang *Rama* tief in den Wald ein. Da er wusste, dass dieser Hirsch in Wirklichkeit *Maricha* in Tarnung war, schoss Er einen Pfeil ab, um ihn zu töten. *Maricha* fiel zu Boden, und als der Pfeil seinen Körper durchbohrte, schrie er - die Stimme *Ramas* imitierend: „O *Sita*, O *Lakshmana*, ich sterbe.“

Beide, *Sita* und *Lakshmana*, hörten den Schrei. Während *Sita* sich täuschen ließ, war *Lakshmana* auf der Hut. Er wusste, dass niemand *Rama* töten konnte, aber *Sita* hatte dieses Vertrauen nicht. Äußerst beunruhigt bat sie *Lakshmana*, sofort dorthin zu eilen und selbst zu sehen. *Lakshmana* versicherte *Sita*, dass *Rama* nie ein Leid geschehen könne, doch *Sita* ließ sich nicht überzeugen. Als sie sah, dass *Lakshmana* sich nicht einen Millimeter vom Fleck bewegte, wurde sie ärgerlich und beschuldigte ihn, den Tod *Ramas* herbeizuwünschen, damit er sie, *Sita*, besitzen könne! Den armen *Lakshmana* trafen diese Worte wie Feuerdolche. Unfähig die Sticheleien und ungerechten Beschuldigungen zu ertragen, machte er sich schließlich in den Wald auf und hinterließ *Sita* schutzlos.

Ravana, der als *Sannyasin* (Bettelmönch) verkleidet war, ergriff die Gelegenheit und näherte sich *Sita* unter dem Vorwand um Nahrung zu bitten. Er packte sie, setzte sie in seinen fliegenden Streitwagen und flog mit ihr davon. Als *Sita* erkannte, dass sie einer List erlegen war, klagte sie und flehte *Ravana* an, sie freizulassen. Doch der weigerte sich, ihrem Bitten und Flehen nachzugeben. Da schrie sie um Hilfe.

Swami sagt, dass die innere (tiefere) Bedeutung von *Sitas* Entführung folgende sei: *Sita* steht für Jiva oder die verkörperte Seele. *Sita* war gut geschützt, solange *Rama* (der für den *Atman* steht) der Brennpunkt ihres Lebens war; doch als ihre Aufmerksamkeit sich dem goldenen Hirsch (illusorische Welt der Attraktionen) zuwandte, geriet sie in Schwierigkeiten. Ebenso wird *Jiva* (die verkörperte Seele) nicht mit Problemen konfrontiert werden, so lange sie sich an den *Atman* bindet. Wenn sie jedoch durch vergängliche Vergnügungen der externen Welt in Versuchung gerät, ist Leid unvermeidlich.



Ravana als Sannyasin (Bettelmönch) verkleidet



Jatayu setzt sein Leben aufs Spiel, um Sita zu retten.

Kommen wir zur Geschichte zurück: *Sitas* Hilferufe wurden von *Jatayu*, dem König der Adler und alten Freund von *Dasharatha*, vernommen. *Jatayu* eilte herbei und griff *Ravana* wütend an, aber *Ravana* behielt die Oberhand; es gelang ihm, dem Vogel tödliche Verletzungen zuzufügen. Den sterbenden *Jatayu* zurücklassend nahm er wieder seinen Flug nach Lanka auf. In der Zwischenzeit hatte *Sita* ein Stück Stoff aus ihrem *Sari* gerissen, einige ihrer Juwelen darin eingewickelt und dieses Bündel hinab geworfen, in dem Glauben, *Rama* und *Lakshmana* würden es entdecken, wenn sie nach ihr suchten. Sie hoffte, das Bündel würde ihnen einige Hinweise über die Richtung geben, in die sie gebracht wurde.

Lakshmana, der wieder in den Wald zurückgekehrt war, holte schließlich *Rama* ein und stellte fest, dass – wie er bereits vermutet hatte – die tödlichen Schreie eine grausame Täuschung gewesen waren. *Rama* war überrascht, *Lakshmana* zu sehen und fragte in strengem Ton, warum er *Sita* allein und unbeschützt gelassen habe. Am ganzen Körper zitternd und geschüttelt von Gewissensbissen versuchte *Lakshmana* zaghaft, die außergewöhnlichen Umstände zu erklären, die ihn dazu zwangen, *Ramas* Anordnungen zu missachten. Es lag nun offen auf der Hand, dass die ganze Episode, angefangen von der mysteriösen Erscheinung des seltsamen Hirsches, Teil eines frevelhaften Meisterplanes war. Die Brüder fürchteten um die Sicherheit *Sitas* und eilten zur Hütte zurück, die sie allerdings leer vorfanden.

Ramas Bestreben Sita zu retten

Rama war niedergeschlagen und untröstlich. (Zweifellos war alles ein sich entfaltendes Spiel; doch das Bemerkenswerte daran ist, dass der Herr selbst durch das kleinste Detail ging, obwohl Er allein im Wald war und nur Sein Helfer, *Adishesha*, an Seiner Seite stand!) Den Verlust *Sitas* beklagend gingen die Brüder auf die Suche nach ihr und trafen dabei auf den sterbenden *Jatayu*. Wie sie erfuhren, war dieser ein großer Freund ihres Vaters. Obwohl *Jatayu* kaum noch Kraft hatte, gab er, bevor er seinen letzten Atemzug machte, eine genaue Schilderung seines Versuchs *Sita* zu retten. *Rama* und *Lakshmana* nahmen unter Tränen Abschied von dem Vogel. *Rama* vollzog die vorgeschriebenen Sterberiten so, wie *Jatayus* eigener Sohn sie vollzogen hätte.

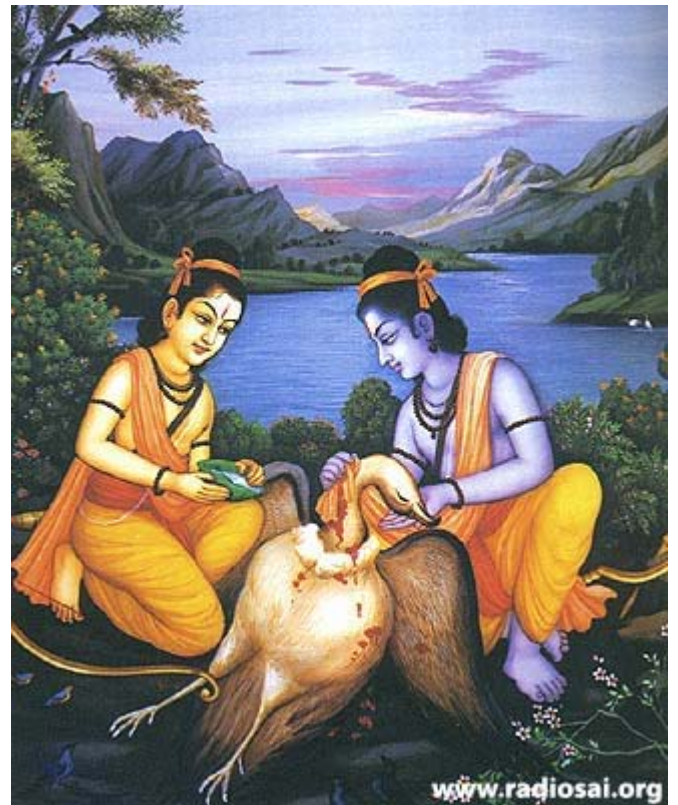
Dann nahmen die Brüder jene Richtung auf, die *Ravana* gemäß *Jatayus* Bericht eingeschlagen hatte. Sie überquerten Ströme, Flüsse, Hügel und Täler und stießen eines Tages auf einen Aschram, bzw. eine Einsiedelei, die einst vom Weisen *Matanga* bewohnt wurde. Den Weisen gab es nicht mehr, doch im Aschram lebte noch eine alte Stammesangehörige, die ehemalige Dienerin des Weisen *Matanga*. Ihr Name war *Shabari*. Kurz bevor *Matanga* ins ewige Reich zurückkehrte, sagte er zu *Shabari*: „Warte hier. Eines Tages wird der Herr kommen und dir Darshan geben. Danach wirst du befreit sein.“

Shabari wartete geduldig auf jenen Tag. Sie hielt die Pfade immer sauber und frei von Dornen, denn sie kannte den Zeitpunkt nicht, wann der Herr kommen würde. Sie bewahrte auch einen Bestand an frischen Früchten und Beeren auf, um den Herrn zu bewirten, wenn Er einträfe. *Shabari* hatte nicht die leiseste Ahnung, wie der Herr aussah. Doch als *Rama* in den Aschram eintrat, wusste sie augenblicklich, dass Er es war! Überglücklich hieß sie den Herrn willkommen und bot ihm liebevoll die von ihr gesammelten Früchte dar.

Shabaris Hingabe ist ein immerwährendes Vorbild reiner Hingabe, von der Krishna so inniglich in der Gita spricht - eine einfache Stammesangehörige und völlig ungebildet, die nichts über Weisheit, Meditation und den Rest dieser hochtrabenden Begriffe wusste. Aber sie empfand eine große Liebe für den Herrn, eine selbstlose Liebe; und am Ende zählt nur das!

Hanuman gelobt Rama ewige Hingabe

Weiter auf ihrem Weg nach Süden, denn dies war die Richtung, die *Ravana* genommen hatte, trafen *Rama* und *Lakshmana* in *Kishkinda* ein, dem Territorium der *Vanaras* (Affen). Hier begegneten sie *Sugriva* und *Hanuman* (auch unter den Namen *Maruti* und *Anjaneya* bekannt). Sie erfuhren, dass *Sugriva* im Exil war, da er von seinem älteren und mächtigeren Bruder *Vali* aufgrund eines Missverständnisses vertrieben worden war. *Vali* war gegenwärtig der Herrscher von *Kishkinda*, doch ein Fluch hinderte ihn daran, in die Einfriedungen, wo *Sugriva* sich versteckte, einzudringen. Als *Sugriva* die niedergeschlagenen Prinzen erspähte, sandte er *Hanuman*, seinen treuen Minister, um die Situation auszukundschaften, denn *Sugriva* argwöhnte in ihnen versteckte Spione von *Vali*. Für *Hanuman* war dies die erste Begegnung mit *Rama*.



Rama kümmerte sich um Jatayu, wie Er es für Seinen Vater getan hätte.

Hanuman erscheint in der Geschichte *Ramas* erst spät, spielt aber dafür eine aufregende und unvergessliche Rolle in deren späteren Abschnitten. Darüber hinaus wird er immer als das überragende Beispiel eines *Rama* Bhakta, bzw. Devotees von *Rama* und als idealer Diener des Herrn in Erinnerung bleiben. Swami sagt, es gibt drei Arten von Beziehungen zwischen einem Meister und einem Diener.

Der Erste versteht alles, was sein Meister möchte; ein Kopfnicken genügt; es bedarf keiner ausführlichen Instruktionen, keiner ständigen Überprüfung, Mahnungen, etc. Der zweite Typ ist der berechnende und führt nur das aus, was ihm aufgetragen wurde; er zeigt keine Eigeninitiative und leistet kein Yota mehr an Dienst, als ihm aufgetragen wurde. Die dritte Art ist dämonisch; er meint, seinen Meister zu verstehen, macht aber gerade das Gegenteil von dem, was ihm aufgetragen wurde. Hanuman, fügt *Swami* hinzu, gehörte zur ersten Kategorie.

Nachdem er festgestellt hatte, wer sie waren, führte Hanuman die Prinzen zu *Sugriva*. Sie klärten *Sugriva* darüber auf, dass sie auf der Suche nach *Sita* waren, die von *Ravana* entführt worden sei. *Sugriva* hörte der traurigen Geschichte zu und sagte: „O *Rama*, eines Tages sahen wir einen Dämonen mit einer entführten Frau in einem Streitwagen über uns hinwegfliegen. Sie klagte unaufhörlich, und als der Streitwagen gerade über uns flog, warf sie ein Bündel mit Juwelen ab.“

Sugriva holte das Bündel herbei und zeigte ihnen die Juwelen. *Rama* erkannte, dass sie *Sita* gehörten, was Seinen Schmerz noch erhöhte. Daraufhin sagte *Sugriva* jegliche Unterstützung zu, um *Sita* zu finden und zu retten. *Rama* versprach im Gegenzug, *Vali* zu vernichten. Beide schworen sich Freundschaft, und das Feuer war Zeuge.

Kurz darauf tötete *Rama Vali*, und *Sugriva* wurde als Regent von *Kishkinda* eingesetzt. Mittlerweile setzte die Regenzeit ein, und die Suche nach *Sita* musste bis zum Ende der Monsunzeit unterbrochen werden. Nach vier Monaten war es so weit, und *Rama* drängte darauf, die Suche fortzusetzen. *Sugriva* jedoch, der früher seine Hilfe zugesagt hatte, war nun in die Freuden und den Komfort des königlichen Daseins eingetaucht und vergaß sein ehemaliges Versprechen. Ein strenger Aufruf von *Lakshmana* genügte, und *Sugriva* war sich unverzüglich wieder seiner Verantwortung bewusst. Vier Suchtrupps wurden unter den *Varanas* zusammengestellt und angewiesen, sich bei der Suche nach *Sita* in Richtung Nord, Süd, Ost und West aufzuteilen. *Hanuman* war der Gruppe in Richtung Süden zugeteilt. Schließlich erreichte *Hanumans* Truppe die Meeresküste – und immer noch gab es keine Spur von *Sita*. Dort begegneten sie *Sampati*, dem Bruder von *Jatayu*. *Sampati*, der über eine besondere Weitsicht verfügte, sagte den Suchenden, dass *Sita* sich auf der weit entfernten Insel, Lanka befände. Einhundert *Yojanas* (man schätzt, dass ein *Yojana* etwa zehn Kilometern entspricht) trennen Lanka von *Bharat*. Nun stellte sich die Frage, wie man nach Lanka gelangen und dort die Suche fortsetzen könne.



Hanuman, der vorbildhafte Devotee, erkannte augenblicklich seinen Meister.



Der mächtige Hanuman mit der Kraft des Allmächtigen

An diesem Punkt erinnerte ein älterer Bär in der Gruppe, namens *Jambavan*, *Hanuman* an seine außergewöhnlichen Fähigkeiten und forderte ihn auf, über den Ozean zu springen und nach *Sita* zu forschen. *Hanuman* nahm die Verantwortung an, meditierte eine Minute lang, dehnte sich dann zu einer riesigen Gestalt aus und sprang, indem er ununterbrochen den Namen *Ramas* wiederholte, hinüber auf die Insel. Unterwegs begegnete er verschiedenen Hindernissen, die sich jedoch alle wie der Nebel beim Aufgang der Sonne auflösten. Das soll uns daran erinnern, dass sich Hindernisse sogar bei Tätigkeiten für den Herrn einstellen können; sie können jedoch ausnahmslos überwunden werden, wenn man sich vollkommen auf Ihn verlässt.

Das ist für heute alles, bis zur nächsten Fortsetzung. Ich hoffe, dass euch die Geschichte erfreut hat. Mit der Bitte, Gott möge uns alle segnen, schließe ich hier.

Jai Sai Ram.

(Fortsetzung folgt...)

– Heart2Heart Team



FASZINIERENDE MOMENTE MIT DEM GÖTTLICHEN MEISTER

Interview mit Mrs. Rani Narayana

Teil 1

Mrs. Rani Narayana, die ursprünglich aus Tamil Nadu stammt, ist seit fast sechzig Jahren eine überzeugte und hingebungsvolle Anhängerin von Bhagavan Baba, zu dem sie bereits 1950 kam. Heute ist sie fünfundsiebzig Jahre alt und wird von Bhagavan liebevoll „Rani Maa“ genannt. Ihr Leben ist eine Schatztruhe von faszinierenden Erfahrungen vergangener Jahre. Diese ernsthafte spirituelle Sucherin wohnt derzeit in Puttaparthi und teilt hier ihre erhebenden Erinnerungen mit tiefer Überzeugung, Einsicht und Glauben mit begeisterten Devotees.

Der Erste Ruf ...



Ms. Rani Maa

Mein erster Göttlicher Ruf erreichte mich im Jahre 1950. Damals war ich in Nagpur (im Staat Madhya Pradesh, Zentralindien), nicht im Süden; so ergab sich keine Gelegenheit, von Swami zu hören. Zuerst erzählte mir von Swami Mrs. Kamala Sarathi, eine hingebungsvolle Frau, die wie eine Schwester zu mir ist.

Als sie in Delhi war, hörte sie von ihrem Musiklehrer von Swami. Dieser Interpret klassischer Musik sang oft in Prasanthi. Er sagte zu Mrs. Kamala, sie müsse Baba besuchen.

Auf diese Weise kam Mrs. Kamala Sarathi zum ersten Mal zu Swami; tief beeindruckt kehrte sie von Ihm zurück. Alles in Puttaparthi berührte sie stark, und sie schrieb mir: „Wenn ich das nächste Mal fahre, musst du

mitkommen, sonst würdest du wirklich etwas verpassen. Er ist eine sehr große Seele! Er soll Bhagavan sein.“ Damals waren wir noch nicht davon überzeugt, dass Er Gott ist.

Die unvergessliche Irrfahrt

Obwohl ich zusagte, sie bei ihrem zweiten Besuch zu begleiten, war mir dies aufgrund häuslicher Verpflichtungen nicht möglich. Schließlich begleitete ich sie 1950 bei ihrem dritten Besuch. Ich hatte meine zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, mitgenommen. Der Zug hielt während zwei Minuten an der kleinen Station Penukonda. Ich musste mein Gepäck in größter Eile buchstäblich aus dem Zug werfen. Schließlich fanden wir einen Pferdewagen - keinen Ochsenkarren - der uns zur Bushaltestelle brachte. An jenem Tag hatte der Bus eine Panne - der Bus, der nach Bukkapatanam fahren sollte (damals das nächste Dorf im Umkreis von Puttaparthi), war in Reparatur. Der Busfahrer sagte: „Amma, wir versuchen ihn zu reparieren; vorher können wir nicht fahren. Wir wissen nicht, wann wir aufbrechen können.“

So warteten wir stundenlang, bis wir endlich einsteigen konnten. Außer Mrs. Kamala Sarathi und ihren beiden Musiklehrern waren wir ca. 10-12 Personen; auch die Kinder meiner Schwester waren dabei. Als wir in Bukkapatanam ankamen, war es fast 11 Uhr nachts. Von dort aus mussten wir einen Ochsenkarren nehmen, um nach Puttaparthi zu gelangen, denn damals war dies das einzige verfügbare Transportmittel. Aber in Wirklichkeit mussten wir zu Fuß gehen, weil die Ochsenkarren vor allem Gepäck und kleine Kinder mitnahmen. Man sagte uns: „Alle Erwachsenen werden gebeten, so weit wie möglich zu Fuß zu gehen. Wir werden die Kinder mitnehmen, denn sie können nicht zwei Stunden zu Fuß gehen. Auch gab es dort zu so später Stunde keine anderen Ochsenkarren! Es war bereits 1 Uhr nachts, als wir in Puttaparthi ankamen!“

Das Licht, das uns alle stets leitet

Es war stockdunkel! Es gab keine Straße, lediglich Spuren von Fuhrwerken, wie in einem Wald, gerade breit genug, damit ein Karren über die Steine holpern konnte! Dies war eine unglaubliche Erfahrung für mich, zumal ich noch nie zuvor an so einem Ort gewesen war! Es war so dunkel, dass wir nicht das Geringste sehen konnten.

Dann sagte Mr. Chidambarair, der Musiklehrer (er begleitete Swamis Bhajans mit der Geige): „Keine Angst! Swami ist bei uns.“ Und plötzlich sahen wir eine Lichtkugel am Himmel! Sie sah aus wie der Mond, war aber sehr groß!

Er sagte: „Das ist Baba! Er dient der Welt. Er ist bei uns!“ Wir begriffen nicht! Wir dachten, es sei ein Waldbrand, der wie eine Kugel aussah - oder etwas Ähnliches - da wir keinerlei Erfahrung mit solchen Wundern hatten. Er sagte: „Das ist Babas Licht; Er reist in der Nacht, um zu sehen, was auf der Welt (prapancha) geschieht.“

Jedenfalls kamen wir um 1 Uhr nachts wohlbehalten an! Ehrlich gesagt war Swamis Wohnsitz ziemlich unscheinbar. Es gab keine richtigen Wände oder Eingänge, auch keine herkömmlichen Gebäude! Es gab auch keinen richtigen Garten, nur Dornen und überall Ameisenhaufen.



Nachdem wir abgestiegen waren, fragte ich: „Wo schlafen wir?“ Jemand sagte: „Ihr müsst hier schlafen, unter freiem Himmel!“ Ich dachte, jemand würde uns mit nach drinnen nehmen und uns einen Platz zuweisen. Aber sie sagten: „Nein, ihr müsst einfach hier schlafen.“

Es gab zwar eine große Halle, die aber nur für Devotees bestimmt war. Am Ende der Halle befand sich Swamis Schrein. Dort war Sein Altar, wo auch Sein Stuhl stand. Es gab keinen separaten Raum für Swami. In der Mitte wurde, gleichsam als Trennwand, ein Vorhang gezogen. Derselbe Platz diente auch als Swamis Altar. Hier nahm Er immer zum Bhajansingen Platz.

Nach Beendigung der Bhajans wurde der Vorhang zurückgezogen, so dass wir uns alle in derselben Halle befanden. Swamis eigentlicher Raum, ein winziger abgeteilter Bereich, war im Hof, in der Nähe eines Brunnens.

Der Herr heißt uns willkommen

In der Dunkelheit jener Nacht nahmen wir plötzlich jemanden wahr. Es war Baba! Woher wusste Er von unserer Ankunft? Er kam aus der besagten Halle, mit einer großen, langen Taschenlampe in der Hand, deren Licht Er direkt auf uns richtete. Er öffnete eine große Gittertüre - keine Holztüre - und knipste dann die Lampe an, um zu sehen, wer gekommen war.

Spirituelles Leben unterscheidet sich von unserem weltlichen Leben. Genauso unterscheiden sich spirituelle Verhaltensweisen grundlegend von weltlichem Verhalten. Sobald man zu einem Guru kommt, kann man nicht mehr tun, was man möchte! Das versuchte Swami uns durch diese Begebenheit zu zeigen.

Dann ging Er auf meine ältere Schwester, Kamala Sarathi, zu und fragte: „Habt ihr etwas gegessen? Ich kann euch etwas besorgen, aber es ist nur ein wenig (zerstoßener) Reis und Kichererbsen (channa); mehr kann Ich euch nicht geben. Wenn ihr etwas Wasser möchtet, kann Ich es für euch beschaffen. Was möchtet ihr haben?“

Meine Schwester sagte: „Swami, sei unbesorgt, wir haben alles; es geht uns gut“. Er entgegnete: „Wenn es euch gut geht, dann schlaft jetzt. Ich werde euch morgen früh sehen.“ Dann ging Er. Am nächsten Morgen begaben wir uns in die Halle und setzten uns. Swami kam zu uns. Damals ging Swami in dieser Halle viele Male ein und aus. Er kam irgendwann – um 9, 10, 12, 2 Uhr oder zu einem anderen Zeitpunkt – und machte dann die Runde, wobei Er stets völlig ungezwungen mit jedem Einzelnen sprach. Es wurde keine spezielle Disziplin verlangt. Wenn wir wollten, konnten wir Ihm zu jeder Zeit alle möglichen Fragen stellen. Er stand uns stets zur Verfügung.

Er kam also am Morgen gegen 8 oder 8.30 Uhr und sagte: „Ihr seid alle gut untergebracht.“ Er erwähnte auch, dass es einen Warteraum gäbe, wo wir unser Bettzeug und unsere Koffer in einer kleinen Nische unterbringen könnten. Es waren knapp 20 – 30 Devotees anwesend, also keine große Menschenmenge.

Der unergründliche innere Bewohner

Swami kam am Morgen und sprach mit meinen beiden Schwestern. Dann sah Er mich an, drehte sich um und ging weiter, ohne mich etwas zu fragen. Als Er am nächsten Tag kam, machte Er dasselbe – Er sprach mit ihnen, sah mich an, richtete aber kein Wort an mich. Dann - ich glaube, es war am dritten Tag - bekam meine ältere Schwester Mitleid mit mir und sagte: „Er hat mit uns beiden gesprochen, aber Er spricht nicht mit dir; das macht uns traurig. Heute werde ich Swami fragen, warum Er das tut!“

Als Swami dann kam, fragte sie: „Swami, warum ignorierst du meine Schwester? Du hast sie nicht einmal gefragt, wer sie ist. Warum tust Du das?“ Er antwortete: „Ich habe einen Grund dafür. Ich kenne ihre Gefühle und Gedanken. Sie fühlt sich hier in dieser Atmosphäre und hinsichtlich meiner Gestalt nicht wohl. Sie denkt: ‚Sein Haar, Sein Gewand! Ich habe noch nie so jemanden gesehen‘. Sie fühlt sich ein wenig unbehaglich.“

Also gebe Ich ihr Zeit. Ich ignoriere sie nicht, sondern gebe ihr Zeit, mit sich selbst ins Reine zu kommen und sich wie zu Hause zu fühlen. Alles ist fremd für sie; sie kann es nicht verstehen und ist ziemlich verwirrt. In diesem Zustand kann Ich nichts zu ihr sagen.“

Wir erkannten auch, dass Er zwar ein schwieriger, aber ein ganz grosser Meister ist – der nur für einige wenige Menschen bestimmt ist, die bereit sind alles zu akzeptieren, was immer Er sagt! Er selbst sagte, wir sollten nicht versuchen, Ihn zu verstehen. Ich für meinen Teil glaube, dass Verstehen sich einstellt, wenn man demütig ist. Unser Intellekt ist völlig unnützlich; er ist töricht! Wie können wir Bhagavan verstehen? Um das Göttliche verstehen zu können, muss die Gnade von Ihm kommen! Und diese Gnade kommt, wenn wir unsere Pflicht tun, das heißt, wenn wir unser Leben gemäß Seiner Führung leben.

Ich spürte, dass Er mir Seine Gnade (kripa) schenkte und mich in Seine Aura hüllte, um mir zu helfen, mich zurechtzufinden. Er vermag uns in dieses Energiefeld zu tauchen, damit sich unsere Gedanken und Emotionen beruhigen, denn Er ist überall, innen und außen - alles ist immer nur Er! Swami entfernte sich wieder, doch einige Tage später rief Er mich zu einem Interview. Er rief nur mich und nahm mich mit in einen anderen Raum. Damals gab es keinen Interview-Raum, aber neben diesem Raum befand sich ein weiterer Raum, der auch wie ein Schrein aussah.

Wenn es regnete, lief das Wasser in die Halle! Es gab kein Fenster, aber das Wasser drang durch eine Öffnung ein, und alle unsere Sachen wurden nass. Dann mussten wir umziehen! Aber wo konnten wir uns jetzt niederlassen? Es gab noch eine andere Halle – nicht sehr groß –, wo alle Devotees eng zusammengedrängt saßen, weil zum Liegen kein Platz war. Auch diese Halle ähnelte einem Schrein; man hatte etwas Gras und anderes Material für Swami zurechtgelegt, aber Swami nahm dort nie zum Bhajansingen Platz. Er saß nur in der Halle! Manchmal nahm Er Leute zu einem privaten Interview mit dorthin.

„Sobald du zu einem Guru kommst, kannst du nicht mehr tun und lassen, was du möchtest!“ - Rani Maa

Dann fragte Er mich, woher ich komme und erkundigte sich nach einigen Einzelheiten. Schließlich fragte Er: „Was hast du für ein Programm?“ Ich sagte: „Swami, ich kann nur 10 Tage hier bleiben. Meine Schwiegerfamilie hat mir nur 10 Tage gestattet. Nach 10 Tagen muss ich wieder zurück sein, da sie keine Ahnung haben, wo ich mich aufhalte oder wen ich treffe! Sie werden sich meiner wegen große Sorgen machen, deshalb kann ich meinen Aufenthalt nicht verlängern.“



Er erwiderte: „Nein! Du kannst nicht gehen. Ich werde dich nicht nach 10 Tagen gehen lassen!“ Ich war ein wenig besorgt. Ich sagte: „Swami, sie werden sich über meinen Ungehorsam aufregen, und es wird für mich sehr schwierig werden, mit dieser Situation umzugehen.“ Ich war leicht beunruhigt. Er sagte: „Das ist Mir egal. Aber Ich werde dich nicht gehen lassen! Du musst mindestens einen Monat oder länger hier bleiben! Ich werde dir sagen, wann du abreisen kannst.“ Ich warf ein: „Aber Swami, ich muss sie informieren, doch ich habe keine Ahnung, wie.“ Er entgegnete: „Ich werde veranlassen, dass ein Telegramm geschickt wird; du gibst mir die Adresse und machst dir um nichts Sorgen. Ich werde es für dich senden.“ Darauf sagte ich: „In Ordnung, Swami.“

Was ich hiermit sagen möchte, ist, dass ich das Ganze damals überhaupt nicht begriff, weil ich mich dem spirituellen Leben noch nicht geöffnet hatte! Spirituelles Leben unterscheidet sich von unserem weltlichen Leben. Ebenso unterscheiden sich spirituelle Verhaltensweisen grundlegend von weltlichen Verhaltensweisen. Sobald man zu einem Guru kommt, kann man nicht mehr tun, was man möchte! Genau das versuchte Swami uns durch diese Begebenheit klar zu machen.

Er bereitete uns auf jenen Zustand der Akzeptanz vor. Wir begriffen sofort: „Wenn du Mir folgen willst, dann musst du Mir so folgen, wie Ich es möchte.“ Du kannst nicht sagen: ‚Swami, ich werde nur 10 Tage bleiben!‘ Du kannst keine eigenen Entscheidungen treffen! Das machte Er unmissverständlich klar. Nun, ich habe es etliche Male erfahren und bin überzeugt, dass der Weg – sobald man Ihm folgt – beschwerlich wird, weil sich Widerstand einstellt. Aber wenn man Ihn haben möchte, muss man zu allem bereit sein!

Die Leute mögen alles Mögliche sagen, doch wenn du Swami liebst, musst du dich beugen und zu allem bereit sein. Uns wurde klar, dass Er kein einfacher Guru ist, aber wenn man Ihn möchte, muss man diesen Weg akzeptieren. Er macht unserer wegen keine Kompromisse. Er sagt uns genau, was Er möchte und überlässt es uns, ob wir gehorchen oder nicht. Aber wir müssen die entsprechenden Konsequenzen tragen – Segnungen für Gehorsam und keine Segnungen, wenn wir nicht gehorchen. So akzeptierte ich diese Tatsache. Danach begann Er, mit mir zu sprechen, und alles war in Ordnung.

Kein Fortschritt ohne Schmerz



Damals mussten wir für die morgendliche Toilette zu den Hügeln gehen. Es gab keine Toiletten. Insofern war es eine sehr schwierige Zeit, und Baba ließ uns diese Erfahrungen machen, um unsere Hingabe an diesen Weg zu testen! Wenn wir Ihm in Liebe ergeben sind, können wir alle Nöte und Unannehmlichkeiten ohne Murren ertragen!

Die Mücken stachen, es gab keine Ventilatoren, und es konnte alles Mögliche passieren. So konnte der Regen z. B. unsere Sachen durchnässen; doch es hieß, Gelassenheit zu bewahren. Sich zu beschweren, ist kein Verdienst – nur Schwäche. Akzeptanz ist Verdienst! Das wurde uns sehr bald klar.

Wir erkannten auch, dass Er zwar ein schwieriger, aber ein sehr großer Meister ist, der nur für sehr wenige Menschen bestimmt ist, nämlich jene, die bereit sind, alles zu akzeptieren, was immer Er sagt! Er sagte, wir sollten nicht versuchen, Ihn zu verstehen. Ich für meinen Teil glaube, dass Verstehen sich einstellt, wenn man demütig ist. Unser Intellekt ist unnütz; er ist töricht! Wie können wir Bhagavan verstehen?

Um das Göttliche verstehen zu können, muss die Gnade von Ihm kommen! Und diese Gnade kommt, wenn wir unsere Pflicht tun, das heißt, wenn wir unser Leben gemäß Seiner Führung ausrichten. Swami sagt, wenn wir ohne wenn und aber Seinen Anweisungen folgen, brauchen wir kein einziges Buch zu lesen. In Prasanthi Nilayam kam er einmal in unser Zimmer. Damals ging er bei uns ein und aus, setzte sich zu uns, aß und scherzte mit uns; es war eine sehr innige Beziehung.

„Spiritualität ist eine Reise nach Innen.“ - Baba

Eines Tages sagte Er: „Ihr lest so viele Bücher!“ Wir fragten: „Was sollen wir denn lesen, Swami? Wir möchten uns auch weiterbilden, da wir nicht viel vom spirituellen Leben verstehen“. Wir dachten, das Lesen würde uns helfen. Darauf entgegnete Er: „Lest Biographien von Heiligen, und ihr werdet die Botschaft verstehen. Alles andere ist unnütz! Davon bekommt ihr nur einen schweren Kopf. Ihr werdet über allen intellektuellen Kram Bescheid wissen – euer Kopf wird vollgestopft sein mit Wissen über Advaita (Nicht-Dualität). Das ist alles nicht nötig! Lest die Biographien von Heiligen. Sie haben das Ziel erreicht. Sie sind den spirituellen Weg gegangen und haben Verwirklichung erlangt. Die ganze Pilgerreise findet im Innern statt, ihr könnt nicht im Außen danach suchen; lasst diese Vorstellung los! Es ist eine Reise, die nach innen führt.“

Er gab uns noch weitere Hinweise, indem Er sagte: „Wenn ihr Zweifel habt, setzt euch still hin und betet zu Swami: ‚Swami, ich verstehe nicht, bitte enthülle mir die Bedeutung und sage mir, was ich jetzt tun muss.‘ Bittet Mich um Hilfe, aber setzt euch hin und nehmt durch euer Gebet Kontakt mit Mir auf.“

Einmal sagte Er zu mir: „Rani Maa, wenn du je ein Problem hast, musst du beten, aber bete aufrichtig; bete inbrünstig und nicht oberflächlich. Sitz still, gehe tief nach innen und bete. Ich werde dir Meine Allgegenwart zeigen.“

Einmal kam Er in unser Zimmer in Prasanthi Nilayam – damals kam Er für gewöhnlich zu unserem Zimmer und gab uns Unterweisungen! Wir mussten nicht in einen Interview-Raum gehen. Auch durften wir Sein Zimmer betreten, wann immer wir wollten. Er hatte einigen Devotees die Erlaubnis gegeben, in Sein im oberen Stockwerk gelegenes Zimmer zu gehen, und wir gehörten zu ihnen.



Ich aber wollte dieses kostbare Privileg nicht ungebührlich nutzen und zu Seinem Zimmer laufen, wann immer ich einen Zweifel hatte, denn schließlich kam Er auch zu uns ins Zimmer, wo wir Ihn fragen konnten.

Ich habe noch eine andere Schwester, die eine Bramhacharini ist und nicht geheiratet hat, weil sie Gott suchte; sie war unsere vierte Schwester. Wir beide waren im Zimmer, als Swami hereinkam. Er sah uns an und sagte: „Ihr seid noch nicht davon überzeugt, dass Ich Gott bin, nicht wahr? Ihr hegt Zweifel über Meine Göttlichkeit.“ Er fragte gerade heraus.

Prasanthi Nilayam war damals noch nicht gebaut. Wir sagten nichts und sahen Ihn nur an, was soviel hieß wie ‚Ja!‘ Wir konnten es Ihm nicht direkt sagen; Er weiß alles, warum sollten wir also sprechen? Dann sagte Er: „Das ist nur natürlich; es ist nichts Unnatürliches. Wie könnt ihr glauben, wenn jemand daherkommt und euch erklärt ‚Ich bin Gott?‘ Daran ist nichts falsch; es ist ganz natürlich!“

„Ihr müsst Meine Allgegenwart testen“ – Baba

Wir dachten, Er könnte das nicht gut finden, doch Er sagte, es sei ganz natürlich! So waren wir froh, dass uns unsere Zweifel gewissermaßen vergeben worden waren. Er fügte noch hinzu: „Aber ihr müsst etwas tun, um eure Zweifel zu zerstreuen. Ihr könnt nicht immer mit Zweifeln leben, also testet Mich! Wenn Ich Gott bin, muss ich Allgegenwart zeigen – das kann nur Gott!“

Gewöhnliche Gurus können uns nicht führen, wie Baba uns führt. Er sagte: „Ihr müsst meine Allgegenwart testen!“ Und er bestand darauf: „Ihr müsst sie testen! Es gibt keinen anderen Weg! Nur dann werden eure Zweifel sich auflösen!“ Wie hätten wir Seine Allgegenwart in Puttaparthi testen können? Er war ja bereits da! Er sagte: „Wenn ihr wieder zu Hause seid, testet Mich, ob Ich als Allgegenwart erreichbar bin! Das müsst ihr um euretwillen tun!“



Das allein beweist schon, was für ein großer Guru Er ist! Er sagte nicht: ‚Ich habe euch gesagt, dass Ich Gott bin; warum solltet ihr also zweifeln? Warum könnt ihr nicht glauben?‘ Stattdessen sagte Er: ‚Es ist ganz natürlich! Jeder hat Zweifel; aber Zweifel könnt ihr durch eigene Anstrengungen aus eurem Leben ausmerzen.‘

(wird fortgesetzt ...)



KLEINE SCHÄTZE DER LIEBE...

Feinfühliges Fürsorge für junge Verbrennungsoffer in Neuseeland

Es war im Juli 2003, als ein Devotee, der sich gerade im Büro seiner Druckerei in einem Vorort von South Auckland, Neuseeland befand, einen kleinen Artikel in einer der lokalen Zeitungen bemerkte. Dieser berichtete, dass es für den Bereich „Verbrennungsoffer in der Kinderabteilung des öffentlichen Krankenhauses“ sehr schwierig sei, Spenden für den Kauf spezieller therapeutischer Spielsachen zu bekommen, die das Personal bei der Rehabilitation jener Kinder einsetzen könnte, die mit schweren Verbrennungen eingeliefert worden waren.

Diese Spezialabteilung wird „Kidz First Hospital“ genannt und ist Teil des Middlemore Public General Hospitals, das vielen Menschen in der South Auckland Region dient und zur South Auckland Health Foundation gehört. Das Krankenhaus, wie alle öffentlichen Krankenhäuser in Neuseeland, wird von der Regierung finanziert und steht allen Neuseeländern kostenlos zur Verfügung, ist aber dennoch bei besonderen Anforderungen auf die Großzügigkeit der Öffentlichkeit angewiesen.

Antwort auf eine besondere Notlage

Der Devotee erkannte sofort, dass es sich hier um eine wirkliche Notlage handelte, und dass es für die Devotees aus der Auckland Region eine hervorragende Möglichkeit wäre zu helfen. Ohne zu zögern rief er im Krankenhaus an und sprach mit dem Pressesprecher. Er bot Unterstützung an und schlug vor, dafür ein Treffen zu arrangieren. Zunächst schien es so, dass das Hilfsangebot wegen der Unsicherheit auf Seiten der Angestellten für Öffentlichkeitsarbeit des Krankenhauses abgelehnt werden würde. Sie waren sich nämlich nicht im Klaren darüber, ob es sich um ein aufrichtiges Angebot handelte oder nicht. In der Vergangenheit hatten mehrere Male verschiedene Organisationen Hilfe angeboten, die Situation aber zu Werbezwecken oder Ähnlichem nutzen wollen.

Aber, wie immer, sahen die Devotees Seine Hand am Werk, als nach einigen Wochen einer der Krankenhausärzte, der zufällig ein Sai Devotee war, mit einem Mitglied des Teams für Öffentlichkeitsarbeit sprach und gefragt wurde, ob er schon einmal etwas von der Sathya Sai Organisation gehört hätte. Bei einer Tasse Kaffee erklärte der Arzt dann die Philosophie der Sai Organisation und versicherte, dass selbstloser Dienst die einzige Motivation der Sai Organisation sei und dass Sathya Sai Baba selbst stets Millionen von Devotees in der ganzen Welt an jene kostbaren Worte: „Liebe alle! Diene allen!“ erinnert.

Am nächsten Tag erhielt der Devotee, der den ersten Kontakt zum Krankenhaus hergestellt hatte, einen Telefonanruf in seinem Büro und wurde gefragt, ob er sich mit dem Pressesprecher, Claire Del, und der Oberschwester der Abteilung für Verbrennungen, Robyn Maria, im Krankenhaus treffen könne. Auf diese Weise stellte der Herr sicher, dass die noble Absicht der Devotees Erfüllung findet.

Das Treffen fand am nächsten Tag statt. Nachdem alle vorgestellt worden waren, wurden informelle und freundschaftliche Gespräche geführt, in denen es darum ging, wie und in welchem Umfang die Sai Organisation helfen könnte. Es war eindeutig, dass man spezielles Wasserspielzeug benötigte, da die schwer verbrannten Kinder zur Erleichterung des Verbandwechsels in Salzwasser gesetzt wurden. Anstatt sich auf die schrecklichen Schmerzen zu konzentrieren, unter denen sie litten, würden die kleinen Patienten mit Hilfe des Spielzeugs während dieser Prozedur vom Schmerz abgelenkt. Indem sie ihre Hand nach den Spielsachen ausstreckten und

sie berührten, könnten sie eine kurzfristige Linderung erfahren. Aus offensichtlichen Gründen, wie auch unter dem Aspekt der hygienischen Anforderungen, bat man um neues Spielzeug, kein gebrauchtes, denn die meisten Artikel auf der Wunschliste waren nur in einem oder zwei Spezialgeschäften erhältlich.



Die Oberschwester, Frau Robyn Maria, ist dabei, die Spielsachen zu verteilen.



Engagierte Mitarbeiter, zum Helfen bereit

Erleichterung für die Schmerzen der Kinder

Vom Krankenhauspersonal wurde eifrig eine Liste zusammengestellt. Dem Vertreter der Sai Organisation schlug man vor, das Geld zu spenden, sollte sich dies als einfacher erweisen; die Mitarbeiter des Krankenhauses würden dann die Einkäufe tätigen. Nachdem der Sai Devotee Frau Robyn Maria versichert hatte, dass der Einkauf kein Problem darstelle, erwähnte er noch, dass dieses Projekt bestens dazu geeignet sei, jedes der zehn Sai Zentren und Gruppen im Großraum von Auckland einzubeziehen; außerdem könnten ganze Familien und Gruppen die Aufgabe übernehmen, Verkaufsstellen ausfindig zu machen und die aufgeführten Artikel zu besorgen. Das würde sicherstellen, dass diese Devotees sich als Teil eines neuen Projektes im Dienst am Nächsten fühlen; zudem würde es helfen, alle zur Einheit zusammenzuführen.



Gärten voller Frieden...



Schönes und lustiges Kunstwerk...



Und Räume angefüllt mit Spielsachen ...



Alle sind eine willkommene Ablenkung für die traumatisierten Kinder.

Insgesamt waren auf der Liste über 60 spezielle Spielsachen aufgeführt, wovon die meisten während des Badens ihren Einsatz finden sollten. Es wurde ein Datum für die erste Lieferung abgesprochen. Danach sollte alle vier Monate eine Lieferung erfolgen, insgesamt dreimal im Jahr. Dank des Einsatzes der Devotees wird gemäß der anfänglich getroffenen Absprache bis heute an diesem Dienst festgehalten. Frau Robyn Maria, die Oberschwester der Kinderabteilung für Verbrennungen, teilte im November 2007 diese bewegenden Erfahrungen mit uns.

„Gott hat meine Gebete beantwortet“, so die Oberschwester des Kinderkrankenhauses



Ms. Robyn Maria, Head Nurse of the burns unit

Lieferung, die wir von der Sai Organisation vor einigen Jahren erhielten, ließ mich in Tränen ausbrechen, als die Leute mit den Sachen ankamen. Ich hatte mir Sorgen gemacht, woher wir die Gelder zum Kauf der benötigten Spielsachen bekommen sollten - und es war ganz offensichtlich Gott, der meine Gebete beantwortete.

'Kidz First' ist ein der Kinderheilkunde gewidmetes Krankenhaus, das überwiegend mit Hilfe von Spendengeldern von Menschen aus Auckland gebaut wurde. Es gibt 80 Betten, die sich auf drei Abteilungen verteilen: die Medizinische Abteilung, die Chirurgie, und die Notfall-Abteilung.

Eines der aufregendsten Dinge, die ich je erfahren habe, ist, wenn plötzlich - wenn du es am wenigsten erwartest - jemand zu dir sagt: ‚Ich weiß, wie ich dir helfen kann‘ oder: ‚Ich weiß, wo wir den speziellen Gegenstand, den du brauchst, bekommen können.‘ Wenn jemand sieht, was wir in diesem Krankenhaus benötigen, arbeite ich sehr gerne mit dieser Person zusammen, damit das Benötigte für die Kinder hier im Krankenhaus beschafft werden kann. Die erste

Es besteht eine ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen der Sai Organisation hier in Auckland und uns. In den vergangenen zwei Jahren war ich in sechs Zentren und sprach zu den Mitgliedern darüber, wie wundervoll ihre Spenden und Sammlungen für uns sind.“

Das Dienen geht weiter...

„Eine der Sorgen bezüglich der Kinder mit schweren Verbrennungen ist die Infektionsgefahr. Oftmals benötigen die Kinder ein Bad, was eine schmerzhaft Angelegenheit und zudem traumatisierend für sie ist. Ein Bad erfordert zur Betreuung eine Krankenschwester, einen Elternteil und oft auch einen Spielexperten.

Ich denke, dass es eine der aufregendsten Erfahrungen ist zu sehen, wie Kinder einen Verbandwechsel ertragen. Dabei spielt etwas so Einfaches wie das Pusten von Seifenblasen eine wirklich große Rolle, da es den

Kindern etwas gibt, worauf sie sich während des Verbandwechsels konzentrieren können. Es ist eine sanfte Methode, und wenn man die Kinder auffordert, tief einzusatmen und Seifenblasen zu pusten, bringt man sie dazu, ihre Muskeln zu entspannen. Es ist das Beruhigendste, was sie in dieser Situation tun können und was sie inmitten einer schmerzhaften und stressbeladenen Angelegenheit als wirklich sanft und beruhigend empfinden. Wir bezeichnen das als „Ertrags-Strategie“.



Ein Bad zur Vermeidung von Infektionen zu nehmen, kann schmerzhaft sein ...



...kann aber auch Spaß machen mit Hilfe einiger Spielsachen.

Was die Sathya Sai Organisation u. a. für uns getan hat, ist, dass sie sehr hart daran gearbeitet hat, die wundervollsten, weichsten und sanftesten Badespielsachen ausfindig zu machen und zu kaufen. Das Kind kann seine Hand ausstrecken und danach greifen und wird dabei von seinem Schmerz und Stress abgelenkt. Das Angebot an Spielsachen, die uns übergeben wurden, lässt sich nicht beschreiben. Es gibt eine Menge unterschiedlicher Spielsachen, so dass die Kinder eine große Auswahl haben. Ganz entzückend ist, dass sich versteckt in den Spielsachen, die die Sai Organisation uns spendet, kleine Schätze befinden, Schätze, die beruhigen, Schätze, die die Aufmerksamkeit fesseln, Schätze, die anregen und Schätze, die den Kindern einfach Spaß machen.“

Liebe Leserin, lieber Leser, diese Initiative des Dienens mag klein sein, aber die Wirkung, die sie im Krankenhaus hat und die Linderung, die sie den geplagten Kleinen brachte und bringt, kann man nicht hoch genug schätzen. Man muss mit eigenen Augen sehen, um zu verstehen, was gemeint ist. Aus Gründen der Rücksichtnahme auf ihre Privatsphäre können wir hier leider keine Fotos der lächelnden Kinder zeigen. Bhagavan Baba sagt: „Freude liegt im Geben, nicht im Empfangen. Die Glückseligkeit, die durch das Dienen gewonnen wird, ist etwas, das durch keine andere Aktivität erfahren werden kann.“

Die Freude, die ein freundliches Wort, eine kleine Gabe, eine unterstützende Geste, ein Zeichen der Sympathie oder des Mitgefühls den Leidenden bringen kann, ist jenseits von Worten ... Gott wird nicht fragen, wann oder wo du gedient hast, sondern mit welchem Motiv du gedient und welche Absicht dich bewegt hat. Du magst den Dienst bewerten und dich wegen seiner Größe rühmen, aber Gott sucht Qualität, die Qualität des Herzens, die Reinheit des Geistes und die Heiligkeit des Motivs.

Wo auch immer wir uns befinden, sehen wir, wenn wir nur um uns schauen, eine Million Möglichkeiten, die Hände zum Nächsten auszustrecken. Es gibt keine Handlung, die zu gering ist. Mutter Teresa sagte: „ Ohne diesen einen Tropfen wäre der Ozean kleiner.“

Lasst uns unsere Herzen mit Mitgefühl und unser Leben mit wahrer Freude füllen!

**- Mr. Doug Saunders
und das Heart2Heart Team**



WAS VERANLASSTE DAS GÖTTLICHE, ALS RAMA HERABZUKOMMEN?

Das heilige Fest von Rama Navami fällt auf den 14. April 2008. Es ist der Tag, der als Ramas Erscheinen gefeiert wird. Bhagavan Baba ist oft auf das Heilige Leben von Rama eingegangen und ermahnte einen jeden, den Idealen, die der Herr während dieser Inkarnation gesetzt hat, nachzueifern. Hier ist ein Auszug aus einer solchen göttlichen Ansprache, die Bhagavan am 24. März 1991 gehalten hat.



„Alle Objekte in der Welt neigen dazu, sich zu verändern. Alle Lebewesen müssen eines Tages gehen. Aber Ideale und heilige Ziele, die im menschlichen Herzen verankert sind, leuchten für immer. Wenn jemand zu einem Vorbild erwacht, muss er darauf vorbereitet sein, dass er sich vielen Prüfungen, Schwierigkeiten, Verleumdungen, Machtproben und Beschwerlichkeiten gegenüber sehen wird.

Diese Ideale haben ununterbrochen bis zum heutigen Tag in den Herzen der Menschen geblüht, weil sie ungeachtet der Wechselfälle und Prüfungen, standgehalten haben. Äonen mögen kommen und gehen, Kontinente mögen erscheinen und verschwinden, Menschen mögen sterben, aber Ideale und Werte bleiben eine immerwährende Quelle der Inspiration in der Welt ...

Die einfachen Menschen können keinen Nutzen daraus ziehen, wenn das Formlose Absolute in Kailasa oder Vaikunta verbleibt. Es ist nicht möglich, das Formlose Absolute zu verehren. Folglich erschien der Rama-Avatar in menschlicher Form, um die Menschheit zu befähigen, das Formlose zu erfahren, in einer Form, die ihnen zugänglich und hilfreich ist.

Wenn das Formlose Absolute eine Form annimmt, gibt es unglücklicherweise Personen, die, angetrieben durch ihre eigenen Neigungen, dem Avatar ihre eigenen menschlichen Schwächen zuschreiben. „Wenn Er die gleiche Form wie wir hat, die gleichen physischen Merkmale, und wie jeder von uns isst, spricht und sich bewegt, was ist dann der Unterschied zwischen dem Avatar und uns?“ fragen sie.

Wegen dieser engstirnigen Haltung, distanzieren sich diese Personen selbst von Gott. Es müssen Anstrengungen gemacht werden, um die Natur der Göttlichkeit zu verstehen. „*Daivam maanusharoopena*“ (Gott in Menschlicher Form)“, verkünden die Heiligen Schriften ...

Warum und wie Avatare arbeiten

Das Erscheinen des *Avatars* bedeutet: Gott kommt herab auf die Ebene des Menschen. Dem Göttlichen entsteht durch diese Herabkunft kein Makel. Es gibt keine Beeinträchtigung Seiner göttlichen Kraft. Hier ist das Beispiel von einem kleinen Kind, das am Boden spielt. Wenn die Mutter meint, es sei unter ihrer Würde, sich zu ihm herabzubeugen und sie ruft das Kind, in ihre Arme zu springen, wird das Kind das nicht tun können. Aber aus Liebe zu ihrem Kind, wird die Mutter sich herabbeugen und das Baby aufnehmen. Verbeugt sich die Mutter vor

dem Kind durch das Herabbeugen, um das Kind hochzunehmen? Vergleichsweise kommt der Avatar herab auf die Ebene des Menschen, um ihn zu segnen und errettet diejenigen, die sich nicht auf die Ebene des Göttlichen erheben können. Der Unwissende unterstellt, dass, weil Gott in menschlicher Form herabgekommen ist, Er auf die Ebene des Menschen herabgesunken ist. Aber es ist ein Fall von Beugen und nicht von Niederknien. Es ist ein Akt der Segnung und nicht der Unterwerfung.

Gleichermaßen verzichtet der Avatar auf keine seiner höchsten Kräfte, nur weil Er unter den Menschen lebt und sich bewegt wie ein Mensch. Engstirnige Personen sehen diese Dinge anders.

Dieses Phänomen konnte bei verschiedenen Ereignissen im Fall des Rama-Avatar bemerkt werden. Im Ramayana wird Rama als jemand geschildert, der, wie jeder andere gewöhnliche Mensch, den Schmerz der Trennung von Sita erfuhr. Warum zeigte Rama solche Gefühle? Es diente als Beispiel für die Allgemeinheit, wie Einzelwesen sich in ähnlichen Umständen verhalten sollten.

Das Ramayana ist ein Werk, welches Ideale bereithält für jedes Heim und jede Familie. Wie sollte die Beziehung zwischen einem Vater und einem Sohn aussehen, wie sollten ein Ehemann und eine Ehefrau sich verhalten, wie sollten Brüder sich einer dem anderen gegenüber verhalten, wie sollte die Beziehung zwischen den Machthabern und den Bürgern sein, wie sollten sich Schwiegertöchter verhalten? – All diese dienen als Beispiele in der Erzählung über den Rama-Avatar.

Sri Rama – Vorbild für jeden Menschen

Rama war bereit zu akzeptieren, dass sein Vater seiner Stiefmutter ein Geschenk versprochen hatte. Folglich verzichtete Er im Moment der Krönung auf den Thron und wählte den Weg in den Wald als sein Exil. Obwohl Er überaus qualifiziert war, Herrscher zu werden, zog Er es trotzdem vor, in den Wald zu gehen und das gegebene Wort seines Vaters zu achten. Das ist ein ruhmvolles Beispiel eines vorbildlichen Lebens.

Die Menschen heutzutage geben nichts auf Versprechen, die der Vater gegeben hat und stellen ihre eigenen Interessen in den Vordergrund...

Rama war bereit, allen Prüfungen und Mühen ins Auge zu sehen, um diese heiligen Prinzipien aufrechtzuerhalten. Rama war immerzu tätig, Wünsche zu erfüllen und achtete stets die Empfindungen der Menschen. Sogar gegenüber den Bemerkungen eines unbedeutenden Wäschers war Er höchst sensibel und schickte Sita fort in den Wald, aus dem Gefühl heraus, dass die Bemerkung des Wäschers ein Zeichen unausgesprochener Gefühle vieler anderer seiner Untertanen sein mochte. Rama steht für einen vorbildlichen Herrscher, der höchst sensibel auf die Wünsche der Leute einging ...

Rama demonstrierte die ideale Beziehung, die zwischen einem Herrscher und den Untertanen bestehen sollte.



Lakshmanas unbeirrbares Hingabe



Wenden wir uns der harmonischen Beziehung zu, die zwischen den Brüdern bestand. Während Rama sich an die Worte seiner Stiefmutter hielt und die Baumrinde anlegte, die Bekleidung eines Asketen, und sich anschickte, in den Wald zu gehen, bestand für Lakshmana keine solche Verpflichtung.

Aber als jüngerer Bruder hatte er das Gefühl, dass es nicht richtig für ihn sei, in Ayodhya zu bleiben und sich des Lebens zu erfreuen, während sein Bruder in den Wald ging. Er war bereit, seine Mutter und seine Ehefrau aufzugeben und Rama, den er als seinen Lebensatem betrachtete, in den Wald zu begleiten...

Heutzutage ist das Verhalten von Brüdern in ähnlichen Situationen völlig verschieden. Sie hängen in Streitigkeiten über Besitzaufteilung und verlieren alles, indem sie die Auseinandersetzungen vor dem Gericht austragen... Solchen Brüdern sollte Rama als ein Beispiel dienen...

Die Lektion des Ramayana

Die allererste Lektion, die die Rama-Geschichte lehrt, ist, wie Einheit und Harmonie in einer Familie gefördert wird... Ramas Regentschaft war bestimmt vom Bemühen um Gerechtigkeit und Moral. Heutzutage sind die Menschen belastet durch Misstrauen und Verdächtigungen auf Schritt und Tritt. „Warum sollte Gott dies tun?“ Solche Fragen werden aus engstirnigen Zweifeln gestellt. Es wird keinen Raum für solche Zweifel geben, wenn die Unendliche Natur des Göttlichen richtig verstanden wird. Das kleingeistige Volk, das die All-Kompetenz des Göttlichen nicht erfassen kann, stellt solche Fragen. Ihr ganzes Leben wird auf diese Weise verschwendet. Folglich sollten die Menschen sich von solchen Kleinlichkeiten befreien...

Stärke deinen Glauben, um Glückseligkeit zu erlangen

Wenn der Name des Herrn nicht im richtigen Geiste rezitiert wird, was nützt dann alle spirituelle Übung? Der Glaube ist die erste Voraussetzung. Den Namen ohne Glauben endlos zu singen, ist absolut unnütz. Wo Glauben ist, da ist Liebe. Wo Liebe ist, da ist Frieden. Wo Frieden ist, da ist Wahrheit. Wo Wahrheit ist, da ist Glückseligkeit. Wo Glückseligkeit ist, da ist Gott. Wenn der Glaube fehlt, wie kann Glückseligkeit erfahren werden? Deshalb stärke deinen Glauben... Entwickle Glauben in Ramas Ideale. Rama bedeutet nicht: der Sohn von Dasharatha. Der Atma (das Selbst) ist Rama und folglich weist Rama auf Atma-Rama hin... Jeder muss bestrebt sein, ein vorbildlicher Mensch zu werden... Ideale, keine Zurschaustellung, sollte die Parole sein. Entwickle Glauben in das Selbst und führe ein gottgefälliges Leben.

- *Göttliche Ansprache, Rama Navami Tag, 1991*



NACH HAUSE KOMMEN

Mrs. Peggy Mason

Mrs. Peggy Mason und ihr Mann, Ronald Laing, wurden 1980 von Bhagavan mit der Aufgabe betraut, die Sathya Sai Organisation in Großbritannien zu gründen. Peggy war viele Jahre eine exzellente Schriftstellerin und Herausgeberin einer monatlichen Zeitschrift mit dem Titel „The Two Worlds“ (Die zwei Welten). Später übernahm sie die Aufgabe, den Sathya Sai Newsletter vom UK herauszugeben und widmete sich dieser Aufgabe bis zu ihrem letzten Atemzug, Mitte der Neunziger Jahre. Mit ihrem Mann zusammen verfasste sie 1982 das international bekannte Buch über Bhagavan Baba „Embodiment of Love“ (Verkörperung der Liebe). Das berühmte Buch „Sai Humour“ wurde auch von ihr zusammengetragen.

Dieser Artikel ist dem Sammel-Band „Golden Age“ (Goldenes Zeitalter), der 1980 veröffentlicht wurde, entnommen. Hier beschreibt Peggy ihre spirituelle Odyssee, die siebzehn Jahre zu Bhagavans Lotusfüßen umfasst.



Mrs. Peggy Mason

Ich kam in dieses Leben (in das ich anscheinend fünf hineingepackt habe) mit dem Wissen über die Existenz anderer Dimensionen; ich fühlte mich wie eine Fremde auf einem außerirdischen Planeten, und war fortwährend erstaunt über das, was die Älteren als normal ansahen – wie das gegenseitige Töten von Millionen Menschen (meine Kindheit war während des ersten Weltkrieges) und das Aufessen unserer Freunde, der Tiere, und das merkwürdige Konzept, dass das Leben ziemlich sicher mit dem Sterben des physischen Körpers beendet sei.

Die Familie und der soziale Hintergrund, in die ich - sicher aus gutem Grund - hinein geboren wurde, hatten zur Folge, dass meine Eltern, die ich selten sah, da die Kinder der Obhut von Kindermädchen anvertraut wurden, mich „die Eigenartige“ nannten. Was mag man über ein siebenjähriges Kind denken, das beim Anblick

des Fällens von Bäumen weint, weil für sie dabei Gott verletzt wurde? Meine Empfindung war, dass Gott in der kleinsten Blume, dem winzigsten Insekt, den Steinen unter unseren Füßen, sowie in der Weite des Sternenhimmels sein müsse.

Ich war eine natürliche „Pantheistin“, obwohl ich dieses Wort damals noch nicht kannte. Und wie alle Kinder, die sich unterdrückt und ungeliebt fühlten, wuchs ich mit einem verinnerlichten Gefühl an Unzulänglichkeit auf. Ich hatte Angst davor, wahrhaftig ich selbst zu sein, da ich dann jene zu verlieren glaubte, die ich liebte, oder um deren Liebe ich mich bemühte. Ich war wie ein Vogel, der gegen den Käfig schlug. Ich hatte das Gefühl, mich nie auf gleiche Ebene unter die Erwachsenen begeben zu können. Und obwohl ich voll ins Leben trat und mich den dazugehörenden Aktivitäten stellte, fühlte ich mich nie wirklich als ein Teil davon; sondern eher als eine Beobachterin, außer wenn ich mich bei körperlichen Aktivitäten auszeichnete. Ich konnte zu den Tieren sprechen oder zu meinem persönlichen Baum, um den ich meine Arme legte, wenn ich allein war. Aber bei Menschen konnte ich das nicht.

Ich war eine natürliche Pantheistin, obwohl ich damals die Welt noch nicht kannte. Und wie alle Kinder, die sich unterdrückt und ungeliebt fühlten, wuchs ich mit einem verinnerlichten Gefühl an Unzulänglichkeit auf. Ich hatte Angst davor, wahrhaftig ich selbst zu sein, da ich dann jene zu verlieren glaubte, die ich liebte oder um deren Liebe ich mich bemühte.

Viele Jahre auf der Suche

Als ich sehr jung war, fand ich einen Freund in dem geliebten Jesus. Er war mir sehr nahe und sehr wirklich. Ich liebte Seine Botschaft von der Universalen Liebe, der Vaterschaft Gottes und die Brüderlichkeit unter den Menschen. Er kam, uns diese Tugenden vorzuleben und dafür zu leiden, indem Er sein „Ego“ völlig kreuzigte, und die niedere Natur vollständig überwandte, um in dem Willen des Vaters aufzugehen.

In den Jahren, in denen ich ein sehr aktives und abwechslungsreiches Leben führte, studierte ich eine Reihe metaphysischer Fächer. Ich begann mit Philosophie und tauchte dann tief ein in Theosophie und Yoga, studierte sowohl die Phänomene als auch die höheren Lehren der Spiritualität und vergleichende Religionen – und ich fing an, Lord Krishna aus der Bhagavad Gita zu lieben. Meine im Leben oft vertraute Nähe mit Tieren bewegte mich dazu, das Wohlergehen der Tiere zu unterstützen, um den nicht zu tolerierenden Missbrauch unserer jüngeren Brüdern zu verringern, durch den sich die Menschheit schwerwiegendes Karma auflädt. Die Lösung hierfür lief immer aufs Gleiche hinaus – und ich kannte sie bereits: „Es gibt nur eine Religion, die Religion der Liebe; nur einen Gott, der Allwissend, Allgegenwärtig ist; nur ein Leben, von dem alle und alles ein Teil ist, wie die Tropfen im universalen Ozean.“ Und ich bemühte mich, dies in meine schriftstellerische Arbeit hinein zu nehmen.

Sehnsucht nach der Ewigkeit

Meine Seele sehnte sich danach, sich mit jenem Ozean zu identifizieren, in ihn einzugehen, selbst wenn dieser kleine Strom, von dem ich ein Teil war, Äonen bräuchte, um mit seinem steinigen Verlauf endlich Ihn zu erreichen. Mich verlangte nach dem kollektiven Leiden, Stöhnen dieser launischen Welt der Menschheit, nur um schließlich von diesem Ozean umarmt zu werden. Die Bürde dieser Sehnsucht und das Mitgefühl für die abscheulichen Konsequenzen blanker Unwissenheit wurde oft zur unerträglichen Qual und löste in mir Weinen um die Welt aus: Wie lange, oh Herr, wie lange noch?

Aber der Ozean wusste vom Schrei des kleinen Stroms, der es soeben geschafft hatte, einen sehr beachtlichen emotionalen Brocken zu überwinden. Kleine Wunder, scheinbare ‚Zufälle‘ geschahen, wie wenn die Stimmlose Stimme des Ozeans ruft. Um mich von den Schrammen zu erholen, besuchte ich Australien als Ehrengast, um bei einer nationalen Konferenz für Spiritualität einige Reden zu halten.

Ein australischer Freund lieh mir dort eine neuseeländische Zeitschrift mit dem Titel ‚Heralds of the New Age‘. Aus dieser erfuhr ich das erste Mal über die Existenz eines Wesens in dieser Welt, das sich Sri Sathya Sai Baba nennt. Es war, als hätte mich ein elektrischer Schock erfasst. Umgehend abonnierte ich diese Zeitschrift und verlieh sie an andere Freunde weiter, als ich nach England zurückkehrte, denn es waren immer wieder Hinweise auf dieses geliebte Wesen enthalten. Ich musste mehr darüber herausfinden.



Fotografischer Schock

Eines Tages traf ich auf eine lächelnde Abbildung von Sai Baba in einer Zeitung, die eine Besprechung des Buches „Sai Baba – der Heilige und der Psychotherapeut“ von Dr. Samuel Sandweiss enthielt. Ich konnte nicht anders, als dieses Foto auszuschneiden, auf Pappe zu kleben und an einem Möbel gegenüber meinem Bett anzubringen. Die Augen schauten mich direkt an. Während ich eines Nachts im Bett über dieses Zeitungsfoto sinnierte, geschah etwas Außergewöhnliches. Mein Herz begann auf den plötzlichen Schock hin zu pochen. Das Foto schwang hin und her, gleichzeitig leuchtete die gesamte Umgebung in einem unbeschreiblichen Licht schimmernd auf! Wie betäubt sah ich zu den anderen Möbelstücken im Raum hin, denn ich bin normalerweise nicht hellseherisch; es war augenscheinlich, dass dieses Phänomen sich nur auf das Foto konzentrierte. „Oh Baba!“ meine ich gesagt zu haben, und während ich mich vom Schock erholte, verblasste das Licht langsam.



Das war auch die Zeit, als ich Anfang 1978 zunehmend verkrüppelte, ausgelöst durch zunehmende Schmerzen in der Wade des linken Beines. Diese nahmen ein solches Ausmaß an, dass ich nicht mehr als zwanzig Meter ohne anzuhalten gehen konnte, um dem akuten Schmerz Zeit zu geben nachzulassen und um dann weitere zwanzig Meter zu gehen; der Fuß war ständig weiß. Mein Arzt überwies mich an einen Spezialisten, der eine verstopfte Hauptarterie zwischen Knie und Oberschenkel diagnostizierte.

Er teilte mir mit, dass der Zustand sich progressiv verschlechtern würde und er wollte dringend, dass ich mich einer Operation unterziehen sollte, bei der man durch den Unterleib an die Wirbelsäule gelangen könnte. Er warnte mich,

dass es eine sehr gewagte Operation werden würde, mit einer Erfolgchance von fünfzig zu fünfzig. Sollte sie sich nicht als erfolgreich erweisen, würde sich der Zustand der Arterie so verschlechtern, dass das Bein schließlich amputiert werden müsse. Er forderte mich auf, darüber nachzudenken und ihn beim nächsten Termin meine Entscheidung wissen zu lassen. (Als ich aus seinem Sprechzimmer hinaus humpelte, hatte ich bereits beschlossen, mein Bein so lang wie möglich zu behalten.)

In der darauf folgenden Nacht, nach Gebet und Meditation, sprach ich zu meinem Freund, dem Foto. Ich sagte bescheiden: „Oh, Baba, ich wünschte, Du könntest etwas für mein Bein tun!“ Danach legte ich mich schlafen. Zwei Tage später erhielt ich den Anruf eines Fremden. „Sie werden nicht wissen, wer ich bin“, sagte er, „nun, ich bin ein Freund einer indischen Dame mit Namen Swami Ganesha Ananda. Diesen Namen hatte ihr Lehrer, Sivananda, ihr vor vielen Jahren gegeben. Diese Dame ist beeindruckt von dem, was sie schreiben und möchte sie sehr gern treffen. Ich könnte sie zu Ihnen bringen, denn sie wohnt nur fünfzehn Meilen von Ihnen entfernt.“ Mein Gefühl ließ mich zustimmen; denn sie wohnt irgendwie eine Verbindung mit Baba. Ich verabedete ein Treffen gegen Ende derselben Woche.

In der Zwischenzeit hatte ich das Buch von Dr. Sandweiss erhalten. Es lag auf meinem Tisch, als diese Lady mich besuchte. Ich hatte aber noch keine Zeit, darin zu lesen. Sie trat in das Zimmer, blickte auf den Buchdeckel und lächelte. „Kennen Sie Sai Baba?“ fragte ich, obwohl ich die Antwort kannte. „Oh, ja!“ sagte sie. „Haben Sie Ihn in Indien gesehen?“ „Oh ja!“ sagte sie und lächelte wieder. Während des Gesprächs wurde deutlich, dass ihre Familie innige Devotees von Shirdi Sai Baba gewesen waren; und auch sie - da sie schon älter war - konnte viele wundersame Dinge aus der Vergangenheit, als sie noch jung war, berichten, da sie Shirdi noch erlebt hatte.

Während der ganzen Zeit hatte ich nichts von meinem Bein gesagt. Aber am Ende dieses sehr angenehmen Nachmittages sagte sie plötzlich: „Ich fühle einen Schmerz in meinem linken Bein. Ist es Ihr Schmerz?“ Ich antwortete ‚Ja‘. „Darf ich es heilen“, fragte sie, kniete nieder und legte ihre Hände knapp zwei Minuten darauf. „Sie werden keine Schmerzen mehr haben“, sagte sie. Und von diesem Moment an hatte ich nie wieder

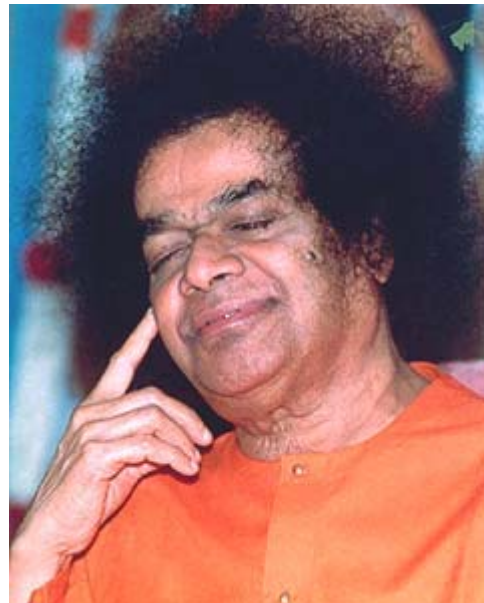
Es schien keinen Bedarf mehr zu geben. Ich erkannte mich, wie ich wirklich war. Ich akzeptierte mich, schloss Frieden mit mir; wurde ich Selbst. Merkwürdigerweise löste sich durch die Akzeptanz meiner Wenigkeit und Begrenztheit auch mein Gefühl der Unzulänglichkeit auf. Trotz der vielen Jahre in meinem Leben, geprägt von turbulenten Ereignissen und Erfahrungen, erkannte ich, dass ich im Herzen im Wesentlichen das kleine siebenjährige Mädchen war, das weinte, weil Gott verletzt wurde. Und was ist nicht in Ordnung mit dem, wie ich war?

Schmerzen! Der Blutgerinnungsfluss zum Fuß wurde normal und blieb es auch weiterhin. Ich stornierte den Termin bei dem erstaunten Arzt. Dies war nur einer von den tausenden Wunder-Hinweisen, die der Göttliche bewirkt, aus den tausend Ihm zur Verfügung stehenden Methoden. Meine bescheidene Bitte wurde auf diese Weise erfüllt. Es schien unfassbar.

Der Herr ist hier!

Mit großer Begierde begann ich das Buch zu lesen! Schon nach den ersten zehn Seiten war ich in Aufregung. Wie oft hatte ich, wenn ich für die Welt weinte, gerufen: ‚Wie lange, oh Herr, wie lange noch...?‘ Hoffnung und Gewissheit keimten nun in mir. Der Herr war hier! Dies musste der Weltenlehrer, der Avatar des Neuen Zeitalters sein, auf den die Welt gewartet hat!

Das war kein Wunschdenken, kein Klammern an Strohhalme oder Gurus, an falsche oder suspekten Propheten. Das war Wahrheit – Sathya! Ich bin Sam Sandweiss nie begegnet, aber ich möchte ihn wissen lassen, dass sein Buch den westlichen Sucher wirklich verzaubert. Babas Liebe und Würde, Seine Energie und Liebeshwürdigkeit, Seine Göttlichkeit und Seine anbetungswürdige Menschlichkeit glänzen aus den Seiten dieses Buches und füllen die Augen mit Tränen, wie oft man es auch liest!

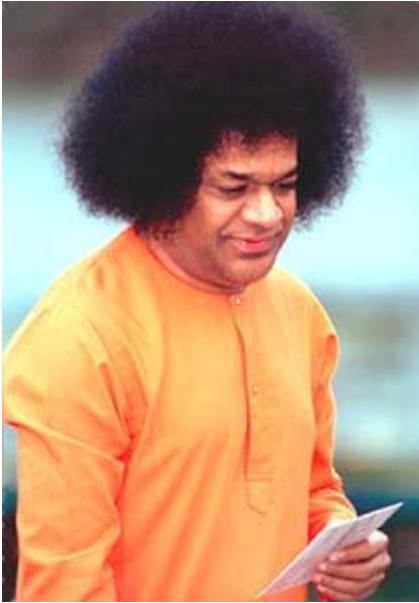


Ich fand die Adresse eines Sai Zentrums in England, und ich schrieb an dieses Zentrum in Wellingborough und erkundigte mich nach weiteren Büchern und Informationen. Es entstand eine liebevolle Korrespondenz mit der Sekretärin, Pravin Patel. Und eines Tages traf ein dicker Umschlag ein; er war gefüllt mit einem Duft, der nicht von dieser Welt war. Diese liebenswerte Devotee hatte mir ein Plastikpäckchen mit einer großen Menge des Göttlichen Vibhuti geschickt.

Sais überwältigende Liebe

Die Wirkung bei Erhalt dieses Päckchens zeigte sich augenblicklich. Etwas zerbrach in mir, und ich weinte und weinte eine halbe Stunde lang. Es war, als ob die Dammschleusen sich gehoben hätten und der versickernde Strom sich in einer plötzlichen, starken Flut ergoss; begleitet von einem Gefühl der Befreiung. Befreiung von der Anstrengung der vielen Jahre, in denen ich durch dick und dünn ‚den Kopf hoch zu halten‘ versuchte.

Es gab keinen Bedarf mehr dafür. Ich erkannte mich, wie ich wirklich war. Ich akzeptierte mich, schloss Frieden mit mir, wurde ich selbst. Merkwürdigerweise löste sich in der Akzeptanz meiner Wenigkeit und Begrenztheit auch mein Gefühl der Unzulänglichkeit auf. Trotz der vielen Jahre in meinem Leben, geprägt von turbulenten Ereignissen und Erfahrungen, erkannte ich in meinem Herzen, dass ich im Wesentlichen jenes kleine siebenjährige Mädchen war, das weinte, weil Gott verletzt wurde. Was sollte also nicht in Ordnung sein, mit dem, wie ich war?



Alle Vortäuschungen schwanden dahin. Baba sagt: „Um zum Innersten Gottes, zu Seiner erhabensten Wirklichkeit zu kommen, muss man erst zu seinem eigenen Innersten gelangen; denn niemand kann Gott erkennen, der nicht sich selbst erkannt hat.“ Der bescheidene Wurm muss seinen wichtigen Beitrag geben, indem er den Boden auf dem Feld locker macht für die Ernte, und Gott ist auch in diesem Wurm.

Während dieser Zeit war mein Ehemann nicht anwesend. Als wir dann wieder zusammen waren, drängte ich ihn, das Buch von Sandweiss zu lesen, und seine Reaktion war die gleiche wie meine. Bei unserem ersten Besuch im Wellingborough Sai Centre überwältigte uns die uns entgegengebrachte Liebe und Gastfreundschaft wie auch die Begeisterung ihres Bhajan-Singens. Sie zeigten uns Filme über Swami, und ich konnte meinen Blick von der einzigartigen, sich anmutig und fließend bewegenden Gestalt nicht lösen. Für eine große Gruppe einschließlich Kindern stand in einer Woche die Reise nach Indien bevor. Ihre Freude und Aufregung waren stark zu spüren.

Mein Artikel über Sathya Sai Baba und die Heilung meines Beines war rechtzeitig fertig, um von ihnen mit nach Indien genommen zu werden. Dann stockte uns noch der Atem, als sie äußerten, auch einen Brief von jedem von uns beiden mitzunehmen, um alles in Swamis Hände zu legen. Wie beginnt man einen Brief, der an Gott gerichtet ist? Aber Gott ist doch unser liebster Freund! Also schrieb ich „Geliebter Baba...“

Nachdem ich mich oben im Andachtsraum vor dem lebensgroßen Bild Swamis niedergekniet hatte und der Zeitpunkt gekommen war, uns von den Devotees zu verabschieden, liefen Tränen über mein Gesicht und ich fühlte mich wie ein Dummkopf. „Weinst du, weil du mit uns nach Indien kommen möchtest?“, fragten sie. „Nein“, war alles was ich sagen konnte. „Es ist nur wegen Baba...“

Seine Persönliche Empfehlung

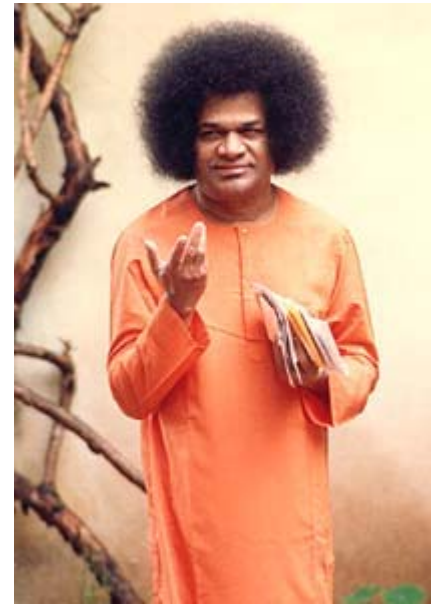
In welcher Aufregung haben wir ihre Rückkehr von Indien erwartet! Swami hatte eine kleine Botschaft mitgegeben: „Richte Peggy aus, zukünftig Sathya Sai Baba zu schreiben und nicht nur Sai Baba...“ Er war so freundlich, so liebenswert – denn die Botschaft bedeutete, dass ich weiterhin viele Artikel schreiben durfte! In den folgenden Monaten hieß das auch, dass aus Hunderten von Leser-Nachfragen Tausende wurden. Noch immer waren wir Swami nicht begegnet! Gerüchte, Er könne möglicherweise England einen Besuch abstatten, bewahrheiteten sich nicht. Zeit vergeht schnell und ich war nun siebzig. Es gab für uns nur eines zu tun – sich nach Indien aufzumachen. An jenem kalten Wintermorgen, als wir im Dunkeln zum Londoner Flughafen fuhren, erschien uns beiden Indien weit weg, gestehe ich! Wir wussten aber auch, selbst wenn es die letzte Reise in diesem Leben wäre: wir mussten dorthin....

„Seine Energie, Seine Segensgaben, Sein Mysterium“

Wie kann einer beschreiben, wie es ist, wenn man der Göttlichkeit in Gestalt, in der perfekt-menschlichen, perfekten Göttlichen Verkörperung der Liebe, die Sathya Sai ist, begegnet? In Seinem grenzenlosen Mitgefühl, gab Er uns ein Interview nach dem anderen, füllte unsere Gefäße zum Überfließen und schüttete weiter mehr und mehr aus, bis wir uns mit Seiner Liebe, Seiner Energie, Seinen Segensgaben, Seinem Mysterium, Seinem Sein voll gesogen hatten. Es ist schwierig über jene erste Begegnung zu sprechen. Es gibt im Leben heilige Augenblicke, die nicht in Worte gefasst werden können.

Jedes menschliche Wesen, einige von ihnen intensiv, andere etwas weniger, seht sich danach, diese Höchste Liebe zu finden, die nur in einem Wesen zu finden ist, das sich des Innersten Selbst eines jeden bewusst ist. Wer kennt die Schwächen, Erfolge, Fehlschläge, Aspirationen und Sehnsüchte eines jeden: Wer kennt die weit zurückliegende Vergangenheit, die Gegenwart, sogar die Zukunft eines jeden; ein Wesen, vor dem kein Geheimnis verborgen ist. Ein Wesen, das sagt: Bring mir die Tiefe deines Gemütes, wie grotesk und grausam es durch Zweifel oder Enttäuschungen auch verwüstet sein mag. Ich weiß, wie diese zu behandeln sind. Ich werde dich nicht zurückweisen. Ich bin Deine Mutter..."

Jedes menschliche Wesen, einige von ihnen intensiv, andere etwas weniger, sehnt sich danach, diese Höchste Liebe zu finden, die nur in einem Wesen zu finden ist, das sich des Innersten Selbst eines jeden bewusst ist. Wer kennt die Schwächen, Erfolge, Fehlschläge, Aspirationen und Sehnsüchte eines jeden: Wer kennt die weit zurückliegende Vergangenheit, die Gegenwart, sogar die Zukunft eines jeden; ein Wesen, vor dem kein Geheimnis verborgen ist. Ein Wesen, das sagt: „Breite die Tiefe deines Gemütes vor mir aus, wie grotesk und grausam durch Zweifel und Enttäuschungen es auch verwüstet sein mag. Ich weiß, wie diese zu behandeln sind. Ich werde dich nicht zurückweisen. Ich bin Deine Mutter..."



In der Gegenwart einer solch unfassbaren Göttlichen Liebe zu baden, hat am Ende eine überwältigende Wirkung. Wovon man vorher geträumt oder was man sich vorgestellt hatte, ist nichts verglichen mit der Realität; so wie kein Foto auch nur einen Bruchteil der tausend Facetten, der tausend Ausdrucksarten, der Bewegungen der unfassbaren Aura des Avatars aller Avatare einfangen kann.

Dieser Ausdruck der Zärtlichkeit, des Mitgefühls und Verständnisses in jenem einzigartigen, so liebreizenden Antlitz und den dunklen, leuchtenden Augen, die in jede Seele schauen – und in die man blicken kann ohne die geringste Spur von Selbst-Bewusstsein doch in äußerstem Vertrauen – hüllte uns in einen Ozean der Liebe ein, während Er zärtlich zu uns herunterschaut in unsere Tränen-überströmten Gesichter und sanft und leise sagte: „Ich weiß...Ich weiß...“, bevor Er Seine Hände hob. Nur zu gut verstand ich in jenem Moment, was Dr. Sandweiss meinte, als er schrieb. „Was wurde in jenem kurzen Augenblick mitgeteilt? Die Welt!“

Am liebsten wollte ich alles für eine Weile anhalten, um sorgfältig die Eindrücke und Nachwirkungen dieser Göttlichen Erfahrung zu verinnerlichen; und dieser Göttliche Segen erhob mich über die Welt hinaus in den Kosmos, der Er Selber ist. Es schien einer Ewigkeit zu bedürfen, um zu erkennen, dass dieses kleine „Ich“, das gleichzeitig der unsterbliche Atman ist, in Wirklichkeit ein Teil von Ihm ist und schließlich mit dem Ganzen verschmelzen wird. Während der Dualismus unvermeidlich auf meiner Bewusstseins-Ebene existiert, ist Er in jedem meiner Herzschläge. Das siebenjährige Kind sehnt sich danach, jene bezaubernde Gestalt zu umarmen und seinen Kopf bei der Mutter aller Mütter zu bergen. Aber das konnte natürlich nicht eintreten. Ich muss eine sehr einfältig Erscheinung abgeben zu haben!

Er weiß



Doch Swami weiß genau, wie er jemanden erheben kann und gleichzeitig ‚auf den Boden zurückbringt‘. Er hat auch eine reizende Art, dich wissen zu lassen, dass Er weiß; manchmal anhand einer einfachen Handlung ohne ein gesprochenes Wortes. Lasst mich ein kleines Beispiel aufführen. In der Nacht, vor dem ersten Interview, betete ich, Er möge die Halskette und den Anhänger um meinen Hals berühren, um sie dadurch zu segnen. Es war ein preiswertes Medaillon, an einem Stand gekauft. Ein australischer Freund, der Baba ein Jahr zuvor besucht hatte, hatte es mir geschickt. Aber ich wertschätzte es, denn Swamis farbiger Kopf war darauf abgebildet, und ich legte es nie ab. Und beim ersten Interview segnete Swami tatsächlich das Medaillon, ohne darum gebeten worden zu sein, und Er begutachtete es eine lange Weile. Ich hatte beschlossen, nicht den Gedanken zu hegen, Er möge es ersetzen! Ich bin nicht nach Indien gekommen, um von Ihm Gegenstände zu bekommen, sondern um meine Liebe Seinen Lotos Füßen darzubringen. Und Er tat genau das, worum ich Ihn im Gebet gebeten hatte!

Am folgenden Tag hingegen meinte ich zu träumen, als ich mich während eines Gruppen-Interviews neben Swamis Stuhl sitzen sah. Es dauerte nicht lange, bis Er sich mir zuwandte und sagte: „Möchtest du ein echtes Medaillon? Was du jetzt hast, ist Imitation.“ Woraufhin Er Seine Hand in der Luft kreisen ließ und ein

bezauberndes Medaillon für mich materialisierte.

Natürlich wusste Er, dass mich im Geheimen danach verlangte, ich aber nicht darum bitten würde! Im selben Interview wurde ich später doppelt gesegnet. „Pflegst du spirituelle Übungen (Sadhana) zu praktizieren?“ fragte Er mich plötzlich. „Ja, Swami.“ Und wieder kreiste Seine Hand und eine lange Japamala (Rosenkranz) fiel wie ein Wasserfall wie sprühendes Kristall-Licht hinab. Er breitete sie auseinander, streifte sie leicht über meinen Kopf auf meine Schultern. Was kann man da noch hervorbringen, außer: „Oh Baba!“ Mein Mann wurde ebenfalls mit einem wunderschönen Ring gesegnet.

Der Kosmische Christus

Baba kann so voller Humor sein, so Göttlich wie ein Kind und uns alle zum Lachen bringen durch eine Bemerkung über mein „verrücktes Affenhirn, manchmal voller Konfusion“ – wenn ich sechs Dinge gleichzeitig machen muss und alle davon gleichermaßen dringend! Doch im privaten Interview, wenn du nahe bei Ihm sitzt und Seine wundervollen Augen tief in deine schauen, antwortet Er mit jener sanften, liebenswerten Stimme, angefüllt von behutsamer Anteilnahme, auf viele ernsthafte Fragen über meinen ersten Freund, den geliebten Jesus, den Er in menschlicher Gestalt auf die Erde geschickt hat. Und als es meinen Mann nach einer Bestätigung der Wahrheit verlangte und er fragte: „Bist Du das, was die westlichen Christen den Kosmischen Christus nennen?“ (und die Theosophen den ‚Logos‘), da nickte Er mit dem Kopf und antwortete mit unbeschreiblicher Einfachheit: „Ja.“



Wie viele Christen sind sich dessen bewusst, dass das „Zweite Kommen“ (angekündigte Kommen), nach dem sie sich sehnen, bereits eingetreten ist und Er hier ist? Dass die dreimalige Inkarnation des ‚Kalki Avatars auf dem weißen Pferd‘, wenn Er zum dritten Mal als Prema Sai wiederkommt, möglicherweise einen Zeitraum von insgesamt zweihundertsiebzig Jahren umfassen und sich bis ins 22. Jahrhundert ausdehnen wird? Das Licht wird sich immer heller und schneller ausbreiten. Nach den Worten der Großen Invokation wird es „den Plan auf Erden wieder herstellen und die Tore versiegeln, hinter denen das Böse wohnt.“ Wie privilegiert wir sind, in dieser Zeit leben zu dürfen!

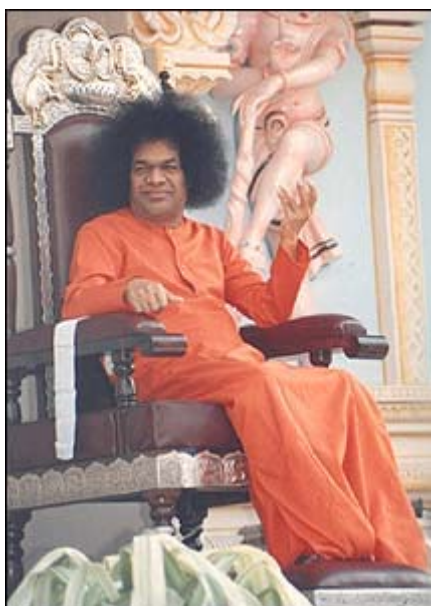
Wie viele Christen sind sich dessen bewusst, dass das „Zweite Kommen“ (das angekündigte Kommen), nach dem sie sich sehnen, bereits eingetreten ist und Er hier ist? Dass die dreimalige Inkarnation des „Kalki Avatars auf dem weißen Pferd“, wenn Er zum dritten Mal als Prema Sai wiederkommt, möglicherweise einen Zeitraum von insgesamt zweihundertsiebzig Jahren umfassen und sich bis ins 22. Jahrhundert ausdehnen wird? Das Licht wird sich immer heller und schneller ausbreiten. Nach den Worten der Großen Invokation (Bittgebet für die Erde) wird es „den Plan auf Erden wieder herstellen und die Tore versiegeln, hinter denen das Böse wohnt.“ Wie privilegiert wir sind, in dieser Zeit leben zu dürfen!

Unser einziger Wunsch ist, diesem Licht, das Bhagavan Sri Sathya Sai ist, für den Rest unserer Tage zu dienen; unsere kleine Rolle so zu spielen, indem wir das Wissen um jenes Licht verbreiten; wir uns bemühen, unser Leben zu leben, wie Er es wünscht; Ihn in allen Menschen, im allen Königreichen der Natur, in der gesamten manifestierten Schöpfung zu lieben. Unzulänglich wie wir sind, wird Er uns immer helfen, wenn unsere Herzen rein genug sind, damit Er darin wohnen kann und unsere Liebe eine - wenn auch schwache - Reflektion Seiner eigenen ist. Wenn wir uns von Seiner physischen Präsenz wieder verabschieden müssen, füllt und durchflutet Er mehr und mehr unser ganzes Wesen, unseren Wach-

und Schlafzustand, ungeachtet der ‚Entfernung‘.

Wie kann ich versuchen zu beschreiben, wie ich Ihn sehe? Er ist die Mutter, in deren sicheren liebenden Armen man sich zu verstecken sehnt. Er ist der starke Vater, dem man vorbehaltlos vertraut, glaubt und gehorcht. Er ist der am nächsten stehende Freund, dem man die tiefsten Geheimnisse seines Herzens anvertrauen kann. Er ist das Kind, das fern von zuhause sich danach sehnt, vom Mitgefühl aufgesammelt zu werden in der Einsamkeit Seiner Mission (obwohl Er immer mit Glückseligkeit erfüllt ist). Er ist der Gott, zu dessen Füßen man niederfällt und dessen Willen man sich bis zum letzten Atemzug des begrenzten sterblichen Körpers hinzugeben sehnt, um Ihm in der Freiheit des Todes noch näher zu kommen.

Nach siebzig Jahren kam ich also nach Hause – und Er hatte auf mich mit ausgestreckten Armen gewartet



Wie klein sie ist, die hell-braune Hand,
die die Welt hält.
Wie zart ist die Mächtige Kraft,
die die Menschheit vor der Selbstzerstörung bewahrt!
In kommenden Zeitaltern, wenn meine ringende Seele
langsam zu SAI hinkrabbelt -
eingebettet in meinem Bewusstsein,
wird die Erkenntnis mich beflügeln,
dass ich in das Antlitz, die Augen der Liebe, schaute;
und einmal - nein zweimal -
hielt und küsste ich
die kleine braune Hand Gottes.



WENN GOTT DEIN BESCHÜTZER

Frau Bharathi Harihar

Bharathi Harihar (Shannuga Sundaram), ehemalige Studentin der Sri Sathya Sai Universität von Anantapur in den Jahren 1992 – 1995, erhielt ihren Abschluss (B.Sc.) für ausgezeichnete Leistungen in Botanik und dazu eine Goldmedaille direkt aus Bhagavans Göttlicher Hand. Sie entstammt einer Familie, die in den späten Achzigern zu Bhagavan kam. Nach ihrem Examen und ihrer Heirat in Bangalore lehrte sie Biologie und Chemie an einer High-School. Sie zog 2002 in die USA und wohnt im Moment in Phoenix, Arizona. Sie ist aktiv in den Aktivitäten des Sai Zentrums eingebunden und ist die SSE Koordinatorin des Sai Zentrums von Scottsdale. Sie unterrichtet ebenfalls mit viel Freude Vorschul- und Kindergarten-Kinder.

**Welchen Dank können wir Sai erweisen?
Für die Geschenke, die DU uns gegeben hast.
Jeden Tag erblühen wir in Deiner Liebe und Deinem Licht.
Welchen Dank können wir Sai erweisen?**

Das war der Refrain des Liedes, das am 31. Mai 2004 immer und immer wieder in meinem Kopf umherging. Es war der Tag am Wochenende, der in den USA als „Memorial Day“ (Heldengedenktag) bekannt ist. Um das zu erklären muss ich ein wenig zurückgehen. Am 04. Juli 2003 wurde den SSE- (Sathya Sai Erziehung) Kindern und Lehrern die Göttliche Erlaubnis erteilt, während der nächsten Guru Purnima Feierlichkeiten in der Göttlichen Gegenwart etwas vorzuspielen. Bis September hatten die Kinder für das Spiel, das von amerikanischen Helden handelt, vorgesprochen. Der Titel der Aufführung war: „Erbühe, wo Du hingestellt bist.“



Ein Teil des riesigen Hintergrund für das Drama über amerikanische Helden, vorgespielt durch SSE Kinder aus den USA im Juli 2004

Als Mutter eines Vierjährigen, war es mein größter Wunsch, dass Sai Prashanth daran teilnehmen sollte. So sprach unser kleiner Sohn vor und machte seine Sache gut. Aber da die Erweiterung des Projektes meines Mannes nicht durchkam, war eine kleine Rolle alles, was wir wollten.

Ab November wurde die Projekterweiterung meines Ehemannes genehmigt und die Proben zum Spiel begannen auf Hochtouren. Nach den Stimmaufnahmen und nachdem die Musik hinzugefügt war, bekamen alle Eltern eine CD. Obwohl er erst vier Jahre alt war, lernte er ganze Dialoge von Abraham Lincoln auswendig. Aber während

der Proben weinte er viel und machte mich sehr ängstlich. Vier Wochen lang versuchte ich alles, was ich konnte, um ihm die besondere Bedeutung vor Swami zu stehen verständlich zu machen. Aber er lehnte es ab mitzumachen, wenn ich nicht während der Proben bei ihm war.

Gewinnende Liebe und anmutiger Liebreiz

Das machte mich traurig, und ich betete zu Swami uns zu führen. Es geschah in der Nacht vom 22. Februar 2004. Ich sagte Swami, er solle mir sagen, ob er es wünschte, dass der kleine Sai mitspielen sollte. Er sollte uns ein Zeichen geben. Als ich die Tür zum Pujaraum schloss, bemerkte ich, dass es sehr kalt war. Obwohl ich weiß, dass Swami Gott ist, platze ich heraus: „Nur im Falle, lieber Gott, dass es Dir sehr kalt ist, kannst Du kommen und hier unter die Heizung stehen. (Oh, Gott! Was sagte ich?) Gute Nacht Swami. Bitte pass auf.“

Frühmorgens gegen 5 Uhr am nächsten Tag, bemerkte ich, dass irgendjemand an meiner Hand kratzte. Ich wachte auf und dachte, dass ein Einbrecher unser Schlafzimmer betreten hatte. Sofort versuchte ich, meinen Ehemann zu wecken um ihm zu sagen, dass jemand im Raum sei. Da ich meine Brille nicht auf hatte, dauerte es zwei Sekunden, um mich an die Dunkelheit zu gewöhnen. Und wen sah ich? Es war mein lieber Bhagavan in seiner wunderschönen orangenen Robe, der unter der bestimmten Heizung stand und Sai Prashanth und uns alle segnete! Ich schüttelte meinen Ehemann und sagte: „Bitte steh auf, schau, Swami ist gekommen.“ Nach einiger Zeit wachte er auf, doch verschwand Bhagavans Form und Shirdi Baba, in seinem weißen kafni (Kleid) erschien und segnete uns. Dann hielt er Seine Hand an Seine Stirn, als ob uns ein großes Unglück zustoßen würde. Innerhalb von Sekunden verschwand auch Seine Form. Ich fragte meinen Ehemann, ob er Swami gesehen habe. Er sagte: „Nein!“ und schlief wieder ein.



Der Mysteriöse Sai.

... Ich merkte, dass jemand an meiner Hand kratzte, und ich wachte auf und dachte, dass ein Einbrecher unser Schlafzimmer betreten hatte. Sofort versuchte ich, meinen Ehemann zu wecken um ihm zu sagen, dass jemand im Raum sei. Da ich meine Brille nicht trug, dauerte es zwei Sekunden, um mich an die Dunkelheit zu gewöhnen. Und wen sah ich? Es war mein lieber Bhagavan in seiner wunderschönen orangenen Robe, der unter der bestimmten Heizung stand und Sai Prashanth und uns alle segnete.

Ich war zu Tode erschrocken. Ich hatte davon gelesen, dass Bhagavan Menschen erscheint – aber mir? Es war entnervend, und dann begann mein Geist wie ein Affe Fragen zu stellen. Hatte ich wirklich Bhagavan gesehen? Oder war es reine Erfindung? In dieser Nacht begann wieder meine stille Unterhaltung mit unserem Gott. „Oh Gott! Du versprachst in unserem Interview im letzten Jahr, dass, wenn wir auch in Familien heiraten, die Sai nicht als Gott akzeptieren, der Tag kommen wird, wo wir mit unserem Ehemann (*Bhartha*) und der gesamten Familie nach Puttaparthi kommen werden. Habe ich Dich wirklich gesehen? Wenn ja, dann lass bitte meinen Ehemann auch den Segen erfahren Dich zu sehen.“ Ich wünschte Bhagavan „Gute Nacht“ und schloss die Puja-Zimmertür.

Am folgenden Tag, frühmorgens, sah ich Shirdi Baba unter der gleichen Heizung. Er segnete uns. Ich faltete meine Hände zum

Namaskar-Gruß und weckte meinen Ehemann, der Baba dann auch sah (was er aber erst nach drei Monaten bestätigte), und gleich danach verschwand Shirdi Baba!

Die verbindlichen Vorbereitungen begannen im Grünen Zimmer des Gammage Auditoriums der ASU (Arizona State Universität). Hier fühlte sich unserer Sai ein wenig wohler, und nachdem mein Ehemann ihn zur SSE-Stunde gefahren hatten, wollten wir weitere Kinder aus Süd Phoenix zur ASU zum Üben des Stückes fahren. Ich betete während jeder Fahrt: „Swami, das ist für Dich, bitte beschütze uns. Obwohl Du es nicht brauchst, wollen wir es für Dich tun. Bitte sei mit uns.“

Mein Ehemann, kein großer Redner, aber ein Mann der Tat, fuhr uns nach Phoenix bei 48° Hitze, ohne zu murren, weil mir dieses Spiel so viel bedeutete. Währenddessen begann ich auch bald aktiv als SSE Lehrerhelferin mitzumachen. Dann kam der Easwaramma- Tag, der letzte Tag unserer Spielvorbereitung, nach dem alle am 18. Juni in Puttaparthi versammelt sein sollten. Ich sprach zu den SSE Kindern. Ich erzählte das wunderbare Erlebnis, als Bhagavan zum Vidyagiri Stadion kommen war, um uns bei den Vorbereitungen für das Sportfest zuzuschauen. Ein Kind fragte: „Wird Swami auch kommen um uns zuzuschauen?“ Ich schaute auf ein

Foto von Bhagavan und sagte: „Ja! Wenn wir uns ganz auf Swami konzentrieren, dann wird er bestimmt kommen.“ In meinem Herzen betete ich aufrichtig für diese Kinder, die Indien und Puttparthi das erste Mal besuchen würden, auch so gesegnet zu werden.



Der Göttliche Kanzler – andauernder Führer und liebevoller Beschützer



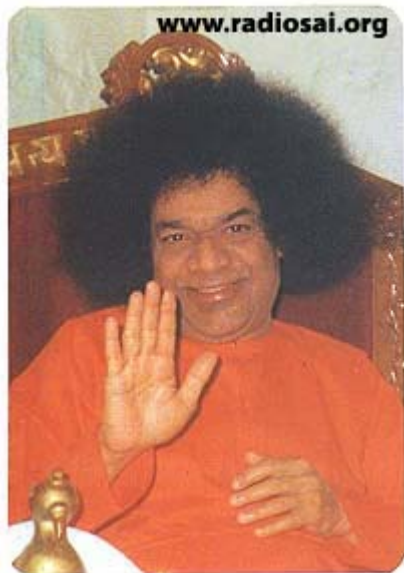
Proben für ein Sporttreffen des Anantapur Campus

Ich sollte Sai Prashanth in einer Vorschule in Indien anmelden, da mein Ehemann nach der Beendigung seines Projekts in den USA vorhatte, nach Indien zurückzukehren und uns im Dezember 2004 in Indien treffen wollte. Am 10. Mai 2004 sagte mein Mann: „Es scheint so zu sein, dass mein Projekt verlängert wird. Würdest Du in die USA zurückkommen?“ Ich stimmte zu, aber würde ich Rückflugtickets innerhalb von nur noch verbleibenden zwanzig Tagen vor dem Abflug bekommen? Nun, wenn Bhagavan es wünschte, würde es geschehen. Am 12. Mai 2004 sagte der Angestellte des Reisebüros, dass wir nur ab dem 31. Mai gute Konditionen bekommen würden. Am 25. Mai waren alle Reiseformalitäten bestätigt.

Der Ewige als „Ed“ – Schutzengel der Straße

Am 31. Mai 2004 fuhren wir um 3.45 Uhr früh zum Internationalen Flughafen in Phoenix. Als wir ungefähr 10 Meilen vor dem Flughafen waren, roch ich Benzin und innerhalb einer Minute erreichten wir einen vierspurigen Tunnel. Plötzlich hörten wir einen lauten Knall und unser Auto geriet außer Kontrolle, es drehte sich um die eigene Achse. Später verstanden wir, dass es ein geplatzter Reifen war. Ein riesiger Containerlastwagen, der uns folgte, überrollte uns beinahe und wir schleuderten von der äußerst rechten Fahrbahn zu der äußerst linken und drehten uns um 360° und zurück auf die rechte Fahrbahn.

In diesem Augenblick wurde mir klar, dass das den Tod bedeuten würde, und ich begann „Sairam, Sairam!“ zu rezitieren und schloss meine Augen. Das Auto kam kreischend zum Stand, und als ich meine Augen öffnete, sah ich, dass wir uns dem entgegenkommenden Verkehr gegenübersehen, darauf wartend, dass ein mittelgroßer Van in uns hineinraste- „Sairam! Da kommt Lord Yama (der Gott des Todes)!“, dachte ich. Erstaunlicherweise kam der Van wenige Zentimeter vor unserem Auto zum Stehen und der Van-Fahrer kam zu uns und erkundigte sich danach, was geschehen sei.



Bald traf ein Polizeiauto ein, und ich saß hinter dem Steuer, während mein Ehemann und der Vanfahrer, Ed, das Auto auf den Seitenstreifen schoben. Der Polizeibeamte begann mir Fragen zu stellen, da er dachte, ich sei die Fahrerin des Wagens gewesen. Ich hatte Tränen in den Augen. Ich schluckte meine Tränen hinunter und erzählte ihm, dass ich mich auf dem Weg nach Los Angeles befand und von dort nach Indien weiterreisen wolle. Er sagte: „Kein Problem, meine Dame, ich kann Sie und ihr Kind zum Flughafen fahren!“

Mein Mann erschien und erklärte die Situation, worauf der Polizeibeamte den Tip gab, das Auto auf dem Seitenstreifen parallel zum fließenden Verkehr abzustellen. Auf diese Weise würde es nicht abgeschleppt werden, und wir könnten uns Kosten von ungefähr 200 Dollar sparen. Sie schauten sich den Autoreifen an und schüttelten ungläubig den Kopf, dass wir nach einem geplatzten Reifen bei Höchstgeschwindigkeit so ohne den geringsten körperlichen Kratzer überlebt hatten!

Der Van-Fahrer, Ed, (er war ungefähr so groß wie Bhagavan) sagte, er sei ein Flughafenangestellter und würde sich freuen uns zum Flughafen zu fahren. Glücklicherweise hatte er einen Autositz für meinen Sohn dabei. Wir luden das Gepäck um und begaben uns weiter zum Flughafen. Es blieben uns nur noch 15 Minuten zum Einchecken. Wir dankten Ed für seine Freundlichkeit.

Er nickte kurz und fuhr davon, als die Sonne gerade am Horizont aufging. In diesem Augenblick hatten wir nicht die Geistesgegenwart, ihn nach seiner Adresse zu fragen. In meinem Herzen hatte ich das starke Gefühl, dass er Bhagavan selbst war. Es lag mir auf der Zungenspitze, ihn zu bitten sich zu offenbaren. Dann wieder fühlte ich, dass es nur Seine Gnade war, dass wir alle am Leben geblieben waren.

Bis zu diesem Zeitpunkt verwendete mein Mann den Ausdruck „Baba“, wenn er von Bhagavan sprach. Aber an diesem Tag, als wir eincheckten, sagte er: „Diese Reise ist für Dich eine Pilgerreise. Mach Dir keine Sorgen, Swami wird Dich beschützen.“ Wir betraten das Flugzeug mit Bhagavans Namen auf den Lippen.

Mein Mann rief dann einen Freund an, der ihn zurück zum Autobahntunnel brachte und ihm dabei half, den Reifen zu wechseln. Nachdem das getan war, startete er das Auto und das Lied „Sab kaa Malik Sai Bhagavan“ (Sai ist unser aller Herr) begann von einer CD zu erklingen, die eine Sai Schwester uns einige Tage zuvor gegeben hatte. Wir kamen sicher in Indien an, und jeder, der von dem Vorfall hörte, war erstaunt, wie die Göttliche Hand uns beschützt hatte.

In diesem Moment, der den Tod bedeuten würde, begann ich: „Sairam, Sairam!“ zu rezitieren und schloss meine Augen. Das Auto hielt kreischend an, und als ich meine Augen öffnete, sah ich, dass wir uns nun dem entgegenkommenden Verkehr gegenüber sahen, darauf wartend, dass ein mittelgroßer Van in uns hineinraste. „Sairam! Dort kommt Lord Yama (Gott des Todes)!“ dachte ich. Erstaunlicherweise kam der Van nur Zentimeter vor unserem Auto zum Stehen und der Van-Fahrer kam zu uns und erkundigte sich, was geschehen war.



Göttlicher Darshan am 5. Juli 2005

Wir trafen am Nachmittag des 17. Juni 2004 in Prasanthi Nilayam ein. Meine Schwiegermutter und mein Schwiegervater waren das erste Mal nach Puttaparthi gereist, um den Auftritt ihres Enkelsohnes anzusehen. Wir gingen zum zugeteilten Zimmer, um auszupacken und gingen dann zum Darshan. Wir hörten die Bhajans und dann das Arathi und warteten mit angehaltenem Atem, unseren lieben Gott zu sehen.

Bhagavan saß im offenen Golfwagen und ich hatte das Gefühl, Er sah mich an und ich hörte Ihn sagen: „So, wann reist Du ab?“ Ich konnte nicht begreifen, ob er meine Abreise aus Puttaparthi meinte oder die Rückkehr in die USA. So starrte ich nur auf Ihn und sein Golfwagen fuhr weiter.

Die Proben für das Vorspiel begannen am Nachmittag des 20. Juni, und wieder begann Sai Prashanth zu weinen und wollte mich nicht zum Darshan gehen lassen. Deswegen kamen mir auch die Tränen. Ich hatte Bhagavans Darshan zuletzt vor drei Jahren gehabt und die innere Zwiesprache mit Bhagavan begann. „Bhagavan, ich bin von so weit hergekommen nur um Deinen Darshan zu bekommen. Warum kann ich Dich jetzt nicht sehen?“

Fünf Minuten später, als die Kinder vor dem Gebäude Nord 5 probten, kam ein Sevadal angerannt und sagte Bhagavans Golfwagen käme zu diesem Teil des Aschrams. Wirklich wahr, wir hatten einen wunderschönen Darshan! Und nach der Probe rannten die Kinder zu mir und sagten: „Tante, es ist genau so geschehen, wie Du uns gesagt hattest. Bhagavan kam und schaute uns während wir probten zu.“ Ich hatte bis dahin Zweifel gehabt, ob Bhagavan überhaupt kommen würde, weil Er sich im Jahr zuvor einer Hüftoperation unterzogen hatte. Wieder einmal wusste ich und wurde mir bestätigt, dass Bhagavan bei all unseren Unterhaltungen ein stiller Zuhörer ist.

Der heißersehnte Augenblick kommt

Die Aufführung war für den Nachmittag des 5. Juli, drei Tage nach Guru Purnima, in der Sai Kulvant Halle angesagt. Der Tag dämmerte herrlich und wunderbar herauf, und die Kinder warteten auf das wunderbare Treffen mit Gott.

Bhagavan traf um 2.45 Uhr nachmittags ein (das war früher, als gewöhnlich) und bat, das Spiel zu beginnen. Er fragte das Kind, das ein Bouquet trug: „Wer ist als Wahrheit zu Gast? Wer ist Abraham Lincoln?“ Das kleine Mädchen gab richtig Auskunft und Bhagavan drehte sich zu allen, die um ihn herumsaßen und meinte, dass selbst kleine Kinder das Spiel gut kennen.



Der heitere Sai schaut zu...



Die kleinen Schauspieler von: „Blühe, wo Du gepflanzt bist...“

Als die Aufführung begann, ereignete sich ein Kurzschluss bei der gleichen Szene, in der das Spiel vor zwanzig Tagen während der Proben gestoppt wurde, als Bhagavan plötzlich vor dem Nord Block erschien. Die Serienlichter über Bhagavan begannen wie kleine Feuerwerkskörper über Bhagavan zu bersten, aber Bhagavan saß glücklich und total unberührt da. Dann schaute er für eine Sekunde hinauf und es stoppte. Bhagavans Drehstuhl wurde zur linken Seite bewegt, nahe der Männerseite auf dem Säulengang. Bhagavan bat den Erzähler fortzufahren und seine einjährige Vorbereitung zahlte sich aus. Voller Zuversicht begannen die Kinder erneut, wo sie aufgehört hatten. Bald wurden die Film-Aufnahmen und dann das Stück mit einer Schluss-Szene fortgesetzt, bei der alle Kinder einen Bhajan singen. Nach dem Spiel bat ein älterer SSE Schüler Bhagavan um ein Gruppenfoto, und Bhagavan, in Seinem unermesslichen Mitgefühl, segnete die Lehrer und auch die Assistenten mit einem Foto. So konnten wir den besonderen Moment wertschätzen und für immer festhalten.



Das unbezahlbare Geschenk für einen unvergesslichen Augenblick mit Gott.



Die Schauspieler mit dem Göttlichen Direktor

Ein Kinderwunsch wird erfüllt

Sofort danach bat Bhagavan um etwas, und von den Studenten wurden große Schüsseln mit Äpfeln gebracht. Bhagavan übergab die Äpfel den Bal Vikas Jungen persönlich. Nun, mein Sai Prashanth, der als Sklave spielte, posierte für das Foto und nahm überhaupt nicht wahr, dass Bhagavan direkt hinter ihm Äpfel verteilte. Er saß glücklich da und zupfte an den Fäden seiner Flicker. Verzweifelt begann ich darum zu beten, den kleinen Sai auch mit Prasad zu segnen. Plötzlich stand Sai auf und Bhagavan rief ihm zu „kleiner Junge“ und segnete ihn mit einem Apfel. Damal erinnerte ich mich an eine beiläufige Unterhaltung mit dem kleinen Sai in Phoenix, als er gerade das Alphabet lernte. Ich erklärte ihm, dass Bhagavan alles Gute, was er sich wünschen würde, geben könnte, vorausgesetzt, er würde bei den Proben nicht weinen. Dann hatte ich ihn gefragt, was er von Bhagavan gerne haben würde. In der ihm eigenen süßen Art antwortete er: „Äm, ich glaube, ich würde um einen Apfel bitten!“ Sogar der Wunsch eines kleinen Kindes wurde erfüllt.



Der kleine Prasanth (ganz links) mit gefalteten Händen, als Swami ihnen viele goldene Augenblicke gewährt.



Während jeder lächelt, ist Prasanth zufrieden mit seinem Apfel beschäftigt!

Mit Seiner Liebe durchtränkt rief ich in Phoenix an und erzählte alles meinem Ehemann. Am Ende der Unterhaltung sagte er: „Weißt du was ... ? Ich bin gestern zum Seva gegangen.“ Es war das erste Mal während unseres eineinhalbjährigen Aufenthalts in Phoenix, dass er den wirklichen Wunsch hatte zu dem Wohlfahrtszentrum zu gehen, obgleich er mich ohne zu protestieren zu den meisten der Aktivitäten des Sai Zentrums gefahren hatte ... und hier segnete Bhagavan unseren Sohn mit Seiner Liebe!

Unermessliche Gnade des Inneren Bewohners

Mit wunderbaren Reiseerinnerungen kehrten wir in unsere Heimatstaaten zurück, um Großeltern und Schwiegereltern zu besuchen. Danach trat ich meinen Rückflug mit meinem kleinen Sohn an. Internationale Reisen sind nicht meine Stärke, aber Bhagavan gewährt immer Stärke. Dieses Mal war der Abflug von Chennai (Madras) um zwei Stunden verspätet, und als wir Singapore erreichten, hatte ich nur noch fünfzehn Minuten, um die Abflughallen zu wechseln. Ein freundlich gesinnter Singaporer vom Hilfs-Schalter brachte Sai Prashanth und mich eiligst mit einer Himmels-Bahn in die nächste Halle, und wir betraten das Flugzeug in allerletzter Minute. Wir kehrten sicher nach Phoenix zurück.

Unser lieber Gott, der uns versichert, dass Er immer mit uns ist und war und uns immer bewacht und führt!

**Welchen Dank kann ich Sai erweisen?
Für die Geschenke, die DU uns gegeben hast.
Jeden Tag erblühen wir in Deiner Liebe und Deinem Licht,
Welchen Dank kann ich Sai erweisen?**

**Für Deine Barmherzigkeit und Deine Liebe,
Wie können wir sie Dir zurückzahlen?
Wir wollen uns selbst Dir schenken,
Weil wir zu Dir gehören,
Ja, wir gehören zu Dir!**